Nr. 118.
Berlin, Mittwoch, den 25. Mai 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 118.
Berlin, Mittwoch, den 25. Mai 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Deutschlands Chimären.

IV.

Es giebt kein Beispiel in der Geschichte, daß eine souveraine Volkskammer eine andere Macht neben sich duldete. Die Englische Kammer war nie souverain. Sie war bis jetzt das Resultat des Besitzes. Ihre Mitglieder erkauften ihre Sitze von ihren Wählern. Dieses System, das seit einem Jahrhundert dauert, hört nach und nach auf. Die Demokratie gewinnt mit jedem Tage an Macht, welche die Aristokratie verliert. England wird bald das allgemeine Stimmrecht erhalten. England geht einer Republik entgegen.

Seine Aristokratie hat sich selbst gemordet durch ihren philosophischen Liberalismus, der den Menschen anders will, als ihn Gott geschaffen hat, und der da glaubt, mit Büchern und Eisenbahnen macht man fünf Millionen Menschen zu lauter Plutarchen. Uebrigens kann in keinem Falle Englands Beispiel dem Continente dienen, denn England ist ein Land, dessen Einwohner nie zu Hause sind, und die während zweier Jahrhunderte in den entferntesten Theilen der Welt sich niederließen. Wäre England, wie Frankreich, auf England beschränkt, es würde schon längst, kraft seiner Constitution, das Meer mit dem Blute seines Bürgerkrieges geröthet haben,*) denn nirgends wird eine Souverainetät, die Gesetze macht, die Armuth als philosophisches Attribut annehmen. Das kann nur ein Genie, und eine Versammlung ist gewöhnlich das Gegentheil von einem Genie.

Und hernach? werden viele meiner Gegner fragen. Wo ist das Uebel einer demokratischen Regierungsform, wo Jeder seine Zustimmung zu den Landesgesetzen giebt, wie in Amerika, und wo durch die Volkswahl die größten Geister an die Regierung gebracht werden können?

Ist das nicht die Zukunft des geschichtlichen Fortschritts, oder vielmehr des germanisch-protestantischen, so wie sie Gervinus uns vormalt?

Ich bemerke zuerst, daß in Amerika durchaus keine Volkssouverainetät herrscht. Es giebt dort fünf Millionen Sclaven, die durchaus keine Stimme haben, nicht einmal um Zeugniß abzulegen. Man lasse sie nur zwei Jahre stimmen, und wir werden sehen, ob ihr Präsident nicht ein befreiter Socialist ist, der das Eigenthum mit ihnen theilt und dann einen Bürgerkrieg hervorruft. Ehe wir Deutschland oder Frankreich Amerika gleichstellen können, müßten die Deutschen Professoren das Recht haben, nach der Küste von Guinea zu wandern, um sich dort zehntausend Schwarze zu holen, um Deutschlands Erde für die freien Deutschen zu bebauen. Sie hörten deswegen nicht auf, Demokraten zu sein, eben so wenig wie der Präsident Pierce, der die Sclaverei mit drakonischen Gesetzen aufrecht halten muß, wenn er nicht seine Constitution unter den Füßen zusammenstürzen sehen will. Nicht etwa, daß dieser Zustand so fortdauern wird. Amerika wird seinen Spartacus bekommen und gleich darauf seinen Marius, und zwar noch ehe ihm Land ausgeht, um alle Proletarier zu befriedigen. Wie ist es anders möglich? Was ist eigentlich eine Demokratie? Zwanzig Millionen Menschen, wovon ein Jeder einen zwanzigmillionsten Theil König ist, delegiren Jeder diesen Theil auf eine bestimmte Zeit an einen Präsidenten. Gesetzt, ich bin eins dieser Theile und habe kein Vermögen. Wie also? Ich bin alle drei Jahre König, ich leihe meine Macht einem Andern und ich habe nicht die Befugniß, kraft dieser Macht, einen zwanzigmillionsten Theil Vermögen oder Reichthum zu besitzen! Ich bin ein König und bleibe ein Lump! Alles dies für die schönen Augen der Constitution! — Nie und nimmer!

Wo ist die Centralkraft, die mich zwingt, Eigenthümer durch Pflicht und Arbeit zu werden? Man hat mir gut die Nothwendigkeit des Arbeitens und des Ehrlichseins predigen, wer denn muthet sich an, mir zu predigen, mir dem Richter! In jedem Falle finde ich mehr nichtshabende Collegen, als Ihr, die Reichen und die Eigenthümer. Ich warte alsdann, bis eine neue Wahl zu Stande kommen soll, versammele meine Ritter von Faulhaut und der leeren Börse und halte ihnen folgende Rede. (Ich habe deren mehr als eine gehört.) „Brüder, Ihr seid Alle Könige, noch mehr, Ihr seid Alle gleiche Halb-Götter. Und dennoch arbeitet Ihr für Andere, die nicht mehr, ja weit weniger werth sind, als Ihr, und dennoch seid Ihr Proletarier des Geldes, des Bodens und der Macht. Nieder mit den Privilegien! Nieder mit der Sclaverei! Ihr seid die Herren des Landes, denn Ihr seid die Kraft und die Macht und die Vernunft, Ihr der Kern des Landes. Der Diener ist mehr werth als der Herr, denn zum Dienen bedarf es mehr Tugenden als zum Gebieten. Nein. So kann es nicht bleiben! Alles für Alle! Keine Herren mehr! Keine Aristokratie! sogar nicht des Geistes. Gott im Himmel giebt dem Menschen nur Geist, um dem Volke, diesem Gotte auf Erden, zu dienen. Alles muß gemein werden. Eigenthum, Arbeit, Vergnügen, Macht und sogar Geist und Schönheit, denn wenn Ihr die schönen Töchter der Aristokratie heirathet, so werden Eure Söhne auch schön werden, und was den Geist betrifft, so werdet Ihr durch unentgeltliche Erziehung alle Talente erwerben, die nur dem Reichen bis jetzt zugänglich sind.**) Noch mehr! Ihr seid Eure eigenen Religionsführer. Die Religion ist eine Tyrannei, die abgeschafft werden muß. Tyrannen haben sie erfunden, um uns den Gehorsam mit der Muttermilch einzutränken. Ihr werdet sie nach der Majorität bestimmen. Brüder, wählet mich zum Präsidenten, und ich verspreche Euch feierlich, alles dies zu verwirklichen und Euer Thränen- und Elend-Thal in ein brüderliches freies Paradies zu verwandeln." Freilich, einmal Präsident, so verwirklicht er gar nichts. Aber umsonst hat er nicht gearbeitet. Andere Volks-Tribunen werden ihm folgen, bald darauf Bürgerkrieg, Anarchie und Despotismus. Das Volk, sagt man, hat mehr gesunden Verstand, es wird ihn nicht wählen. Das Volk, seiner Willkür überlassen, handelt nie nach Verstand, sondern nach seinen Leidenschaften. Gelingt die Wahl nicht im ersten Jahre, so gelingt sie sechs Jahre später. Alle Gegenpredigten durch Bücher und Journale bleiben vergebens. Ich habe oft reiche Bürger gesehen, die Proudhon's Journal kauften, nie aber einen Mann vom Volke, der ein conservatives Blatt las. Noch mehr! Ich war selbst Zeuge im Elsaß, wo eine Gesellschaft ein conservatives Blatt an die Bauern meines Dorfes gratis austheilen ließ, daß diese Bauern dasselbe Blatt zerrissen, ohne es zu lesen, während sie einen Franken monatlich aus ihrer Tasche dem „Rheinischen Demokraten" beisteuerten. Ich fragte meinen Neffen, warum dies? Das will ich Dir sagen: Der „Elsässer" (das conservative Blatt) predigt mir Moral, ich soll nicht in's Wirthshaus, sondern in die Kirche gehen, ich soll den Bürgermeister grüßen und den Gensd'armen beistehen. Nun aber liebe ich nicht allein das Wirthshaus, sondern wir haben schon des Bürgermeisters Gut unter uns für 1852 getheilt. Wie kann ich einen Menschen grüßen, dessen Gut ich nehme. Was die Gensd'armen betrifft, die schaffen wir ab. Das Alles lese ich lieber für Geld im „Demokraten", der mir noch obendrein dem Pfarrer eins versetzt."

Mein Neffe war, obschon nicht ganz dumm, aber ein Erzlump, Vorsteher einer geheimen Dorfgesellschaft. Er gestand mir dieses Alles für zwei Flaschen Wein.

Im Juni 1848 mußten wir uns leider drei Tage und drei Nächte gegen 40,000 Neffen schlagen. Dort sah ich die Gräuel der Volkssouverainetät. Dort hätte ich alle die Demokraten sehen mögen, die da wähnen, die Volksregierung habe nichts mit dem Eigenthum gemein.

Eine Volksmacht wird früh oder spät zur Volksschlacht. Zu diesem Irrthum paart sich ein anderer, den uns die Universität in unserer frühesten Jugend einprägt.

Nicht allein ist ihr nach die demokratische Form ein Fortschritt, ein Mittel der persönlichen Freiheit, sondern auch die Mutter der Kunst und des Genies. Schlagender kann man die Geschichte nicht Lüge strafen. Wo, bei welchem Volke hat die Demokratie etwas Anderes hervorgebracht als aufrührerische Volksredner? Wo sind die Männer, die die hebräische Republik erzeugte? Das Volk wollte Moses steinigen, als er ihm seine Befreiung ankündigte. Er mußte sich ihm aufdrängen. Moses war kein Redner. Er war, wie er selbst sagt, schwermundig und unbeschnittener Lippen.

Aron war sein Dolmetsch. Aron war sein Redner. Kaum aber verließ Moses das Volk auf acht Tage, das er unter der Hut seines Redners ließ, so vergaß sich dieser so weit, daß er ein goldenes Kalb goß und es anbeten ließ. Unter den Richtern ist Alles öde. Die göttliche Literatur fängt erst mit David an, dem größten Poeten und König der Geschichte. A. Weill.

*) Man hat übrigens im Jahre 1848 gesehen, daß nicht die Constitution die Chartisten bezwang, sondern die bewaffnete Macht. Die Chartisten sind im Gegentheil eine Consequenz der partiellen Volkssouverainetät

**) Das ist der Wahn aller mittelmäßigen Schwätzer. Sie glauben, das Talent, statt von oben, komme von den weißen Glacé-Handschuhen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem bei dem Stadtgerichte in Berlin angestellten Stadtgerichtsrath August Ferdinand Schulze den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Breslau, Dr. Rohovsky, dem seitherigen Kreis-Physikus des Kreises Anklam, Sanitätsrath Dr. Maß, dem Hütten-Inspector Benninghauß zu Berlin, dem Kaufmann Mathias Bonse zu Rheine im Kreise Steinfurt, so wie dem Kantor und Schullehrer Jeremias Gottlob Kopf zu Leuthen im Kreise Kottbus den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgleichen dem evangelischen Schullehrer Golz zu Groß-Lubs im Kreise Czarnikau, dem pensionirten Haupt-Zollamts-Diener Riehl in Minden und dem Fußgendarmen Rahaus zu Halle a. d. S. das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner

Den beim Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten angestellten Geheimen Finanz-Rath Otto Wilhelm Moritz von Koenen zum Geheimen Ober-Regierungs-Rath, und den Regierungs-Rath Karl Wolf zum Geheimen Regierungs-Rath und vortragenden Rath bei jenem Ministerium;

Den Staats-Anwalt Neumann in Tilsit zum Appellationsgerichts-Rath zu Insterburg;

Den Stadtrichter Bütsch hierselbst zum Stadtgerichts-Rath; desgleichen

Den Departements-Kassen- und Rechnungs-Revisor Schröder bei dem Appellationsgericht in Köslin und den Salarien- und Deposital-Kassen-Rendanten Maron bei dem Kreisgericht in Belgard zu Rechnungsräthen; so wie

Die Kaufleute Anton Ignaz Fernandez in Ferrol und Adolf Schleh in Puerto de Sta. Maria zu Consuln an ihren resp. Wohnorten zu ernennen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der bei der Direction der Westfälischen Eisenbahn beschäftigte Baumeister Hermann Rolcke ist zum Königlichen Eisenbahn-Baumeister ernannt; und

Der frühere Oberfeuerwerker Karl Gustav Adolph Jobst zum Geheimen Revisor im technischen Eisenbahn-Büreau des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten mit dem Range der Subaltern-Ministerial-Beamten 1. Klasse angestellt worden.

Justiz-Ministerium.

Der Kreisgerichts-Rath Mündel in Glogau ist unter Beilegung des Charakters als Justizrath zum Rechts-Anwalt für den Bezirk des Kreisgerichts zu Lüden, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Lüben, und zugleich zum Notar im Departement des Königlichen Appellationsgerichts zu Glogau, vom 1. Juni d. J. ab; so wie

Der Kreisrichter Rosenthal in Woldenberg zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgericht in Wittstock und zum Notar im Departement des Kammergerichts; und

Der Notariats-Candidat Karl Euler zu Rheinberg zum Notar für den Friedensgerichts-Bezirk Wermelskirchen im Landgerichts-Bezirke Elberfeld, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Wermelskirchen, ernannt worden.

Polizei-Präsidium.

Auf den der hiesigen Garnison zugehörigen Schießständen in der Hasen- und Jungfernhaide werden die gewöhnlichen Uebungen im Scheibenschießen von jetzt ab beginnen und während des ganzen Sommers ununterbrochen fortdauern. Ein Jeder wird deshalb vor unvorsichtiger Annäherung gewarnt.

Berlin, den 20. Mai 1853.

Königliches Polizei-Präsidium. Lüdemann v. c.

Gemeinderath.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag den 26. d. M. Nachmittags 4 Uhr folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: der Deputationsbericht wegen der Geschäfts-Ordnung für das Sparkassen-Curatorium und wegen der Rechnungs-Abschlüsse der Sparkasse — der Extract der Stadt-Hauptkasse pro erstes Quartal c. und der Antrag wegen Abschaffung der Quartal-Kassen-Extracte — die Protocolle über die am 30. April c. stattgefundene Revision der städtischen Kassen — die Vorlage wegen der käuflichen Erwerbung der zur Anlegung des Friedrichshains benutzten Probstei-Ländereien — der Antrag wegen Betheiligung der Commune bei dem Actien-Unternehmen zur Errichtung von Wasch- und Bade-Anstalten — die Vorlage wegen Einführung des Zeichnen-Unterrichts nach der Dupuis'schen Methode in den Communal-Armenschulen — der Antrag wegen einer in diesem Jahre auszuführenden Superrevision der außerhalb Berlins untergebrachten Waisenkostkinder — die anderweitige Vorlage wegen Beschaffung einer metallographischen Druckpresse für die Magistrats-Kanzlei — der Antrag wegen Anlegung von Canälen in der neuen Straße am Hafenplatz — der Antrag wegen Bewilligung eines Beitrags für die Luther-Stiftung — desgleichen wegen Bewilligung der Kosten für die Trottoirlegung vor dem Kirchen-Grundstück in der Weberstraße — die Vorlage wegen des Verkaufs eines Theils der Töplitzwiese — ein Entlassungsgesuch — zwei Vorlagen wegen Anstellung von Lehrern — einige Gehalts-Angelegenheiten — verschiedene Anträge wegen Bewilligung von Unterstützungen, resp. einer Miethe-Entschädigung und eines Erziehungsgeldes — mehrere Cur-, Verpflegungs- und Unterstützungskostensachen — der Antrag wegen Vermehrung und wegen der Löhnung des Wärterpersonals im Filial des Arbeitshauses — eine Legatensache — und die Vorlage wegen Vermiethung einer Wohnung. Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung zwei Vorlagen des Curatorii der Erleuchtungs-Angelegenheiten, Wahl- und Niederlassungssachen zum Vortrag kommen.

Berlin, den 23. Mai 1853. Fähndrich.

Deutschland.

Berlin, 24. Mai. Wir haben zwar sonst den Grundsatz, daß man dem fliehenden Feinde goldene Brükken bauen soll; wir können indeß Gegnern gegenüber, die, wie die „Deutsche Volkshalle" sich dabei den Anschein geben, als flögen sie zu neuen Siegen, nicht umhin, von unserem sonstigen Gebrauche abzusehen. Die „Deutsche Volkshalle" nennt sich gern das „Organ des katholischen Deutschlands". Wir fragen, mit welchem Rechte? Hat das katholische Deutschland sie zu seinem Vertreter erwählt? Wir haben niemals davon gehört. Oder ist sie bemüht, den Interessen, Meinungen und Anschauungen der Deutschen Katholiken gerecht zu werden? Sie thut dies heut weniger als je. Zu derselben Zeit, wo die katholische Hauptmacht, wo Oesterreich uns wieder die Bruderhand reicht und unsere Ebenbürtigkeit mit offenem Vertrauen anerkennt, in demselben Augenblicke wagtes die „Volkshalle" von einer echt Preußischen Tradition zu reden, die von Friedrich dem Großen nichts weiß, wagt es dies Blatt, einen Preußischen Patriotismus zu rühmen und zu verherrlichen, der unser Vaterland auf den kurfürstlichen Fuß zurückführen möchte. Die katholische Politik in Deutschland ist — wie offene Thatsachen aller Welt gezeigt haben — gegen diese Anschauungen und Wünsche; Deutschland, das heute in der Doppelgestalt Oesterreich und Preußen die Garantie seiner Existenz und seiner Freiheit sieht, weist ebenfalls jene Aufstellungen der „Volkshalle" zurück. Was bleibt ihr nun, da ihre Politik weder katholisch ist noch Deutsch? Vielleicht nichts als der traurige Vorzug, der Herold des gebrechlichen Kreuzzuges zu werden, den sie von Frankreich aus über die Erde nach Rußland wälzen möchte.

— Se. Majestät der König werden nach einer um Mittag von Röderau hier eingetroffenen telegraphischen Depesche um 2 Uhr daselbst eintreffen. Die Ankunft Sr. Majestät auf dem hiesigen Bahnhofe dürfte demgemäß gegen $5\frac{1}{2}$ Uhr erfolgen.

— Der Landgraf Wilhelm von Hessen ist gestern Nachmittag von Kopenhagen hier eingetroffen und in der sogenannten Mecklenburgischen Kammern im hiesigen Kgl. Schlosse abgestiegen.

— Die Feier der Vermählung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Anna von Preußen mit Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen wird, den getroffenen Anordnungen gemäß, am Donnerstag, den 26. d., Abends 8 Uhr, im Königlichen Schlosse zu Charlottenburg stattfinden. Der Kirchgang der hohen Neuvermählten geschieht am folgenden Tage nach der Kapelle zu Charlottenburg, darauf déjeuner dinatoire bei den hohen Vermählten für die Königliche Familie und die Hofstaaten. Abends 6 Uhr Gratulations-Cour im Rittersaale und den anstoßenden Gemächern des hiesigen Königlichen Schlosses. Am Sonnabend, dem 28., findet um 3 Uhr Gala-Diner im Weißen Saale des hiesigen Schlosses und um $6\frac{1}{2}$ Uhr Gala-Oper statt. Ein am 30. Abends 8 Uhr im Schlosse zu Berlin stattfindender Ball und Souper bilden den Schluß der Festlichkeiten, zu welchen noch mehrere Mitglieder der Königlichen Familie von verwandten Fürstlichen Höfen hier erwartet werden. Die hohen Vermählten werden nach den Festlichkeiten noch eine Zeit lang Ihre Wohnung im hiesigen Königlichen Schlosse nehmen.

— Nachdem der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel vorgestern Abend aus der Lausitz hier wieder eingetroffen, trat gestern Vormittag das Staatsministerium in einer Sitzung zusammen, in welcher laufende Geschäfte erledigt wurden.

— Der Königlich Dänische Geheime Conferenzrath Graf v. Blome ist aus Kopenhagen hier angekommen.

— Der Wirkliche Geheime Rath Baron Schoultz v. Ascheraden ist nach Nehringen, der Kaiserlich Russische General-Major Fürst Alexander Labanoff de Rostoffski nach Paris, der Königlich Schwedische Legations-Secretair Graf v. Piper nach Köln und der Kaiserlich Französische Cabinets-Courier Jülow nach Paris von hier abgereist.

— Dem Vernehmen nach hat der Ober-Regierungs-Rath Kieschke, Dirigent der Finanz-Abtheilung bei der Regierung zu Oppeln, seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachgesucht.

— Dem Kreisrichter und Ober-Gerichts-Assessor von Prittwitz ist die commissarische Verwaltung des Königl. Landraths-Amts Ohlau übertragen.

— Der Gerichts-Assessor Koch ist beauftragt, bei dem Staats-Anwalte zu Pleß als Gehülfe zu fungiren. Der bei der Staats-Anwaltschaft zu Schweidnitz beschäftigte Gerichts-Assessor Feldmann ist der Ober-Staats-Anwaltschaft zu Breslau als Gehülfe; der Gerichts-Assessor und Staats-Anwalts-Gehülfe Neugebauer zu Glatz ist in gleicher Diensteigenschaft dem Staats-Anwalte zu Schweidnitz; der Gerichts-Assessor Hahn der Staats-Anwaltschaft bei dem Stadtgerichte und dem Kreisgerichte zu Breslau als Gehülfe überwiesen.

— Wie verlautet, werden noch mehrere der abgesetzten Geistlichen aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein in Preußen Pfarrstellen erhalten.

— Es hat den Anschein, als werde das Staatsministerium sich mit dem Beschlusse der Verfassungs-Commission der Zweiten Kammer, nach welchem Abgeordnete keinen verfassungsmäßigen Schutz genießen, wenn sie auf der Tribüne in der Art fehlen, daß der Staatsanwalt eine Verfolgung eintreten lassen darf, begnügen und Abstand nehmen von einer weiteren Verfolgung des Abg. Aldenhoven, dessen Aeußerung auf der Tribüne bekanntlich jenen Beschluß der Commission veranlaßt hat.

— Wie bereits mehrfach erwähnt worden, findet in diesen Tagen zu Hannover eine Versammlung von Polizeibeamten mehrerer Deutschen Staaten statt. Das „C. B." macht noch darauf aufmerksam, daß die Berathung hauptsächlich ein gemeinsames Verfahren in bestimmten polizeilichen Angelegenheiten behandeln wird, die nicht in das Bereich der politischen Polizei gehören.

— In Bezug auf die großen Herbst-Manöver im Regierungsbezirk Merseburg sind militairische Arrangements insoweit getroffen, als dazu vornehmlich die Ebene bei Weißenfels ausersehen ist. Die Stätte des Roßbacher Schlachtfeldes wird namentlich als Paradeplatz zu der von Sr. Majestät dem Könige abzuhaltenden großen Revue dienen. Se. Majestät gedenken auch Naumburg zu berühren, und der Regierungs-Präsident v. Wedell hat wegen des daselbst einzurichtenden Absteigequartiers bereits die Vorbereitungen getroffen.

— Die Allgemeine Gerichts-Ordnung enthält bekanntlich vereinzelte Vorschriften, welche den Zweck haben, das muthwillige Queruliren und Prozessiren mit Strafe zu belegen. Unter Anderm verordnet dieselbe bei Gelegenheit der Bestimmungen über die Prozeßkosten (Th. 1. Tit. 23. § 50), wenn der Appellations- oder Revisionsrichter finden sollte, daß die Partei, welche sich des Rechtsmittels bedient, solches „aus bloßer Schikane und nur zum Verschleif der Sache" gethan habe, so müsse er sie außer mit den Succumbenz-Geldern noch mit einer dem Werthe des Prozeß-Objects entsprechenden Geld-, Gefängniß- oder andern Leibesstrafe belegen. Vor Kurzem wurde nun ein Strafantrag, unabhängig von dem Civilprozesse, wegen chikanischen Prozessirens bei dem Staatsanwalt erhoben. Wie man der Spen. Ztg. mittheilt, gelangte der Antrag im Wege der Beschwerde zur Entscheidung an das Kammergericht, von welchem eine Resolution jetzt dahin ergangen ist, daß die Succumbenz-Gelder nach den neuen Prozeß-Bestimmungen überhaupt nicht zuläßig seien, soweit aber jene Bestimmung der Gerichts-Ordnung noch zur Anwendung gebracht werden könne, enthalte sie nur eine Norm für den Civilrichter, der in der Prozeß-Entscheidung die Strafe festzustellen habe. Sei dies nicht geschehen, so finde ein besonderes Strafverfahren nicht statt.

— Eine amtliche Zusammenstellung der bis zum 1. April d. J. durch die Renten-Banken erzielten Resultate ergiebt, daß in Summa an Renten übernommen worden sind 1,747,162 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf., und daß die Berechtigten dafür erhalten haben an Rentenbriefen 38,541,040 Thlr., an baaren Capitalspitzen 23,557 Thlr. 28 Sgr. 11 Pf.; an Renten-Ablösungs-Capitalien sind bis jetzt gekündigt resp. eingezahlt 61,820 Thlr. 28 Sgr. 5 Pf., und die Capitalien, welche von den Verpflichteten mit dem 18fachen Betrage der Rente baar an die Staats-Kasse gezahlt worden, belaufen sich auf 3,508,699 Thlr. 15 Sgr. Der bei weitem stärkste Verkehr am letzten Termine hat in Schlesien stattgefunden, der unbedeutendste in der Provinz Preußen.

Dirschau, 22. Mai. Die Pontonbrücke über die Nogat bei Marienburg ist aufgestellt, und die Aufstellung der Brücke über die Weichsel hierorts wird heute noch vollendet.

Erfurt, 23. Mai. [Städtisches.] Die Nr. 115 Ihres Blattes schreibt über unsere städtischen Angelegenheiten: „daß die demokratischen Mitglieder des hiesigen Gemeinderathes sich nicht dabei beruhigen wollen, daß ein oppositionelles Mitglied, der Justizrath Pinckert, wegen nicht erhaltener Genehmigung seiner Oberbehörde zu dieser städtischen Function habe ausscheiden müssen, und sie deshalb einen Antrag auf Erhaltung seiner Kräfte für das Wohl der Stadt einbringen wollten." — Diese Thatsache erscheint an sich, nach beiden Seiten hin, ganz unerheblich und bedeutungslos; ist es aber nicht, sobald man nur weiß: daß der Justizrath Pinckert derselbe Pinckert ist, der vor 1848, Assessor in Naumburg, hier einen Toast ausbrachte, der mehr als bloß zweideutig war und daher auch eine Disciplinar-Untersuchung zur Folge hatte, die jedoch glatt ausging, weil das Jahr 1848 aus seiner Saat und seiner derzeitigen letzten Beackerung noch nicht vollständig aufgegangen war, und daher denn auch der Toast seine verdiente Würdigung damals noch nicht fand; daß es ferner derselbe Pinckert ist, der 1848, Königlicher Richter in Zeitz, zum Deputirten der Deutschen National-Versammlung erwählt, in Frankfurt tagte und von hier aus, als die Revolution ihr „aut — aut" sprechen wollte, die vom 18. Nov. 1848 datirte: „Ansprache an das Preußische Volk" in Zeitz ausstreute; daß es derselbe Pinckert ist, der in Frankfurt die Erklärung abgab: „daß der König von Preußen dadurch, daß er Truppen nach Dresden entsendet, den Reichsfrieden gebrochen habe;" daß es derselbe Pinckert ist, der, als des Königs Majestät rücksichtlich der Preuß. Unterthanen deren Mandat in Frankfurt für erloschen erklärte, die widersprechende und dahin gehende Erklärung vom 31. Mai 1849 abgab: „daß sie ihr Mandat als Deutsche Abgeordnete nicht niederlegen, vielmehr zur Wiederaufnahme der Berathungen der Deutschen Reichsversammlung sich bereit halten und die Continuität der verfassunggebenden Reichsversammlung erhalten wollten." Ob die hier mehrfach ausgesprochene Behauptung: „daß der Justizrath Pinckert, ehe er seine Richterstelle in Zeitz mit einer Rechtsanwaltsstelle hiesigen Ortes vertauschte, in die Hände des Obergerichts zu Protokoll das Versprechen niedergelegt habe, sich hinfüro von jedwedem politischen Getreibe fern halten zu wollen," wahr oder nicht wahr sei, ist hier nicht bekannt; Thatsache aber ist es hier, daß die öffentliche Meinung den Justizrath Pinckert für den Censor des hiesigen erst ganz neuerlich unterdrückten demokratischen Localblattes erachtet hat. Aus alle dem erklärt es sich, warum man jetzt hier höchst gespannt darauf ist, wie schließlich die Sache enden: ob der Antrag nützen und der Gemeinderath sein oppositionelles Mitglied behalten, oder ob es bei der vom Obergericht versagten Genehmigung bewenden werde? —

München, 21 Mai. Heute Morgen hat sich Se. Maj. der König Ludwig zur Besichtigung der Walhalla nach Regensburg begeben. Morgen begiebt sich Se. Majestät von Regensburg nach Kelheim, um bezüglich des Baues der großartigen Befreiungshalle persönlich verschiedene Anordnungen zu treffen.

Pirmasens, 20. Mai. [Wucherer.] Am 12. d. M. wurde dahier bei den Gebrüdern Max und Abraham Wolf, dann den Handelsleuten Jakob Deutschmann und Leopold Weil wegen Verdachts des Gewohnheitswuchers Haussuchung gehalten, wobei 8 Maltersäcke Papiere mit Beschlag belegt wurden. Am 13. wurde wegen desselben Verdachts bei Lazarus Kahn in Thaleischweiler Haussuchung gehalten und hierbei ein halber Maltersack Papiere, die bereits in einen Koffer gepackt im Keller vergraben waren, mit Beschlag belegt. (Pf. Z.)

Freiburg, 19. Mai. [Universität. Bischöfe.] Die Zahl der Studirenden an unserer Universität soll in diesem Semester 320 betragen, woraus hervorgeht, daß die Frequenz etwas abgenommen hat. Cameralfach wird noch nicht gelesen, ebenso wenig Kirchengeschichte. Wahrscheinlich wird Prof. Schleyer bis auf Weiteres pensionirt werden. — Nach dem Frohnleichnams-Tage werden die Suffragan-Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz wiederum hier zusammenkommen, um im Verein mit dem Erzbischof weitere Beschlüsse in der bekannten Angelegenheit zu fassen.

*** Darmstadt, 21. Mai. [Zur Bank. Hofnachricht.] Wie gemeldet, ist man seit voriger Woche mit Berathungen beschäftigt, wodurch das neue Bank-Institut in's Leben gerufen werden soll. Man schritt zur Bildung der Bank-Verwaltung, welche nach den Statuten aus 18 Personen bestehen soll. Bis jetzt sind 17 ernannt, welche auch die auf sie gefallene Wahl angenommen haben. Es sind: Se. Durchl. der Prinz Felix zu Hohenlohe-Oehringen, Oberstudien-Director Breidenbach in Darmstadt, Director Christ in Frankfurt, die Banquiers Moritz v. Bethmann, Ph. Nic. Schmidt, Goll und B. H. Goldschmidt in Frankfurt, Humann in Mainz, Mevissen, A. Oppenheim, D. Oppenheim, D. Leyden, J. van Rath, W. Joest, Ph. Engels, L. T. Rautenstrauch und Victor Wendelstadt in Köln. Als Regierungs-Commissäre sind bestimmt Geh. Rath Eckardt und Geh. Regierungs-Rath v. Rabenau. — Die Stimmung des größeren Publicums, namentlich die hiesiger Bürger, ist übrigens keineswegs so voll großer Erwartungen, wie man manchen Blättern mittheilt. So war es den hiesigen Bürgern sehr unangenehm, daß die Einzeichnungen der Actien nicht in Darmstadt, sondern in Frankfurt erfolgte, daß also die hiesigen Einwohner dorthin reisen mußten, um für die in ihrem Orte zu errichtende Bank Actien zu zeichnen. Ebenso wenig sind die Nachrichten Französischer und Belgischer Blätter, daß die hiesige Bank ein integrirender Theil der société générale du crédit mobilier in Paris werden solle, geeignet, frohe Hoffnungen in hiesiger Gegend zu erwecken. Die Actien der Darmstädter Bank sind seit mehreren Tagen im Fallen, was wohl besonders seinen Grund in der in Frankfurt zu errichtenden Rothschild'schen Bank haben mag; wie wir hören, würde auch die Annahme der Actien in Preußen auf viele Schwierigkeiten stoßen, indem man sich von der Sicherheit derselben noch nicht so ganz überzeugen könne. — Sicherem Vernehmen nach wird Se. Königl. Hoheit der Großherzog Ende Juni dem Königlichen Hofe in Berlin einen Besuch abstatten.

Mainz, 20. Mai. Bei dem Auswanderungs-Agenten Dr. Strecker fand heute eine Haussuchung statt. Ueber die Ursache derselben verlautet bis jetzt nichts Näheres.

Frankfurt, 23. Mai. Der Kaiserl. Oesterreichische Bundespräsidial-Gesandte Freiherr von Prokesch-Osten ist von der Reise, die derselbe vor einigen Tagen nach Freiburg im Breisgau zum Besuch seiner daselbst wohnenden Schwester unternommen hat, heute wieder zurückerwartet.

Dresden, 23. Mai. [Der König der Belgier.] Se. Maj. der König der Belgier und Se. Königl. Hoheit der Herzog von Brabant sind heute Nachmittag ¾ 4 Uhr von Wien kommend auf der Sächsisch-Böhmischen Eisenbahn hier eingetroffen und haben im Königlichen Schlosse Wohnung genommen. Se. Maj. der König, begleitet von Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzen Johann, Albert und Georg, empfingen die Durchlauchtigsten Gäste — Allerhöchstwelchen bereits der Ober-Kammerherr von Könneritz bis Prag entgegengesandt worden war — in dem mit Flaggen in den Sächsischen und Belgischen Farben, Guirlanden ꝛc. festlich geschmückten Bahnhofe, allwo auch der Kriegsminister, der Königl. Großbritannische Gesandte, der seit mehreren Tagen hier anwesende Königlich Belgische Gesandte in Berlin und am hiesigen Hofe Baron von Nothomb, der Gouverneur der Residenz, die Generalität, das Offizier-Corps der Garnison, der Vorstand der Königl. Polizeidirection ꝛc. anwesend waren, und ein Infanterie-Bataillon mit Fahne und Musik sich in Parade aufgestellt befand, auch ein sehr zahlreiches Publicum sich eingefunden hatte und Ihre Majestäten ehrerbietigst begrüßte. Die Allerhöchsten Herrschaften schritten die Front der Truppen ab und begaben Sich sodann in offenen Wagen nach dem Königlichen Schlosse. Dem Wagen Ihrer Königlichen Majestäten zur Seite ritt der Gouverneur der Residenz, Generalmajor v. Sichart. Ein zweiter Wagen führte die Königlichen Prinzen und den Herzog von Brabant. Um 4 Uhr ist zu Ehren der hohen Gäste Diner im Königlichen Schlosse, zu dem auch Herr v. Nothomb und der Staatsminister Freiherr v. Beust befohlen sind. Zur Dienstleistung bei Sr. Majestät dem König der Belgier sind General-Lieutenant Graf v. Holtzendorf und Oberst-Lieutenant Freiherr v. Apel, bei Sr. Königlichen Hoheit dem Herzog von Brabant Major v. Egidy commandirt, welche Offiziere sich bereits heute Morgen nach Bodenbach begeben hatten. Im Königlichen Schlosse hat eine Compagnie Jäger die Ehrenwache. Se. Majestät der König von Preußen und Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Karl und Friedrich Karl von Preußen werden dem Vernehmen nach heute Abend auf der Rückreise von Wien ebenfalls hier eintreffen, und ist Sr. Majestät bereits der General-Lieutenant von Mangoldt bis Prag entgegengesandt worden. Wie wir hören, dürften Se. Majestät der König der Belgier übermorgen, der König von Preußen aber im Laufe des morgenden Tages Dresden wieder verlassen. (Dresdn. J.)

Dresden, Dienstag, 24. Mai, Mittags 1 Uhr. (T. C.-B.) **Se. Maj der König von Preußen ist gestern um Mitternacht hier eingetroffen und wurde von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Johann auf dem Eisenbahnhofe empfangen. Seine Majestät übernachteten in dem Hotel des Preußischen Gesandten Grafen Redern. Heute Morgen empfing Se. Majestät die Besuche von den Königlichen Majestäten und erwiederte dieselben. Um 12 Uhr fand ein Dejeuner beim Könige der Belgier statt. Um 2 Uhr wird Se. Majestät nach Berlin zurückreisen.**

Hannover, 23. Mai. [Zur Verfassungsfrage.] Zur Zusammensetzung der Ersten Kammer wird nach den jetzt von der Verfassungs-Commission angenommenen Regierungsvorschlägen ein Grundbesitz bedingt, von welchem mindestens folgender Betrag an jährlicher Grundsteuer gezahlt wird: 1) im Fürstenthum Calenberg 60 Thlr.; 2) in den Grafschaften Hoya und Diepholz 100 Thlr. resp. 35 Thlr.; 3) im nördlichen Theile des Landdrosteibezirks Hildesheim 70 Thlr.; 4) im südlichen Theile jenes Landdrosteibezirks und in der Berghauptmannschaft Klausthal 50 Thlr.; 5) im Landdrosteibezirk Lüneburg 50 Thlr. (in der Marsch 70 Thlr.); 6) im Landdrosteibezirk Stade 60 Thlr. (in der Marsch 120 Thlr.); 7) im Fürstenthum Osnabrück 50 Thlr.; 8) im übrigen Theile des Landdrosteibezirks Osnabrück 30 Thlr., und im Landdrosteibezirk Aurich (Ostfriesland) ein Grundbesitz von mindestens 250 Morgen in der Marsch und 500 Morgen in den sonstigen Gegenden, mit dem Vorbehalt, daß davon nicht weniger als 40 Thlr. Grundsteuer gezahlt werden. Zur Wahl der Abgeordneten für Handel und Gewerbe (6) sind diejenigen inländischen Gewerbesteuer-Pflichtigen berechtigt, welche in der sechsten oder einer höheren Steuerklasse steuern oder sonst eine jährliche Gewerbesteuer von mindestens 27 Thlr. steuern. Wählbar als Abgeordnete für Handel und Gewerbe, der Geistlichkeit, der Universität, der Richter-

Collegien und Anwalts-Kammern sind nur diejenigen, welche selbst zur Theilnahme an der Wahl eines Abgeordneten für die Erste Kammer berechtigt sind. Das persönliche erbliche Stimmrecht wird der König ohne Unterschied des Standes nur solchen Majoratsherren verleihen, deren Majorat aus einem im Königreiche belegenen Grundvermögen besteht und nach Abzug der Zinsen der auf demselben ruhenden hypothekarischen Schulden und der sonstigen fortwährenden Lasten wenigstens 6000 Thlr. reiner jährlicher Einkünfte gewährt. Sobald eine stärkere Belastung des Majorats eintritt, ruht einstweilen das erbliche Stimmrecht des Besitzers. Das Recht der Beilegung einer erblichen Virilstimme steht unter den verfassungsmäßigen Bedingungen dem Könige ohne Rücksicht auf die Zahl der bereits vorhandenen Virilstimmen und abgesehen von einer darunter eintretenden Erledigung zu. Die Errichtung des Majorats giebt kein Recht auf die Beilegung einer Virilstimme, sondern ist lediglich die Bedingung, ohne deren Erfüllung ein erbliches Stimmrecht nicht verliehen werden kann. Nach den jetzt vom Ausschuß angenommenen Grundsätzen ist die Zahl der wohlberechtigten Grundbesitzer in Calenberg von 450 auf 116, in Hoya-Diepholz von 326 auf 51, in Hildesheim von 600 auf 124, in Göttingen-Grubenhagen von 302 auf 80, in Lüneburg von 916 auf 162, in Bremen-Verden von 722 auf 125, in Osnabrück von 300 auf 84, in Aremberg-Meppen von 100 auf 50 und in Ostfriesland von 599 auf 160, mithin im ganzen Königreiche von 4315 auf 952 reducirt.

Eutin, 18. Mai. Eine große Menschenmenge versammelte sich zum Empfange der Königin Amalie von Griechenland, die am zweiten Pfingsttage Abends zwischen 6 und 7 Uhr hier anlangte.

Bremen, 20. Mai. [Neuer Prozeß gegen Rösing. Juden.] Der „Bremische Beobachter" berichtet: „Wie uns glaubhaft versichert wird, soll die neulich auf Verfügung der Polizei-Direction in der Wohnung des Kaufmanns Johannes Rösing vorgenommene Visitation so erfolgreich gewesen sein, daß der Staatsanwalt beim Criminalgericht auf's Neue Klage gegen Rösing erhoben hat und in der eingereichten Denunciation nach Anleitung des Gesetzes auf eine 18monatliche Gefängnißstrafe anträgt." — Gegen die Zulassung der Juden zur Aufnahme in den Staatsverband, über welchen Beschluß der Bürgerschaft wir neulich berichtet haben, haben bereits zwei Aemter dem Senate Vorstellungen gemacht. Diese Stimmung greift weiter um sich.

Rendsburg, 21. Mai. [Das Kronwerk.] Abseiten des Königl. Ingenieur-Corps ist nun endgültig eine Bekanntmachung dahin erlassen, daß die Demolirung des rückständigen Theils des Kronwerks der Festung Rendsburg durch öffentliche Licitation zur Ausführung in Entreprise gestellt werden soll. (H. N.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 22. Mai. [Zur Anwesenheit Sr. Maj. des Königs.] Morgen um 6 Uhr früh werden Se. Majestät der König von Preußen und die Prinzen Karl und Friedrich Karl KK. HH. mit Allerhöchstem und Höchstem Gefolge die Rückreise über Prag antreten.*) Heute Abend um 9 Uhr verlassen Se. M. der König der Belgier und der Herzog von Brabant die Mauern unserer Stadt und begeben sich nach Prag, wo sie Sr. M. dem Kaiser Ferdinand und dessen Durchlauchtigster Gemahlin, J. M. der Kaiserin Maria Anna, einen Besuch abstatten. Die hohen Reisenden aus Belgien werden dem Vernehmen zufolge einen Tag am Königlichen Hofe zu Dresden (vergl. Dresden) und zwei Tage in Koburg verweilen und sich dann nach Brüssel begeben. Se. M. der König Max von Baiern wird erst gegen Ende des laufenden Monats am Kaiserlichen Hofe erwartet. Das gestern Nacht zur gewöhnlichen Theaterzeit stattgefundene Carrousel in der Winter-Reitschule der Kaiserlichen Hofburg dürfte als die Krone der zu Ehren der Durchlauchtigsten Gäste unseres Kaiserhauses veranstalteten Hoffeste zu bezeichnen sein. Blau und Silber war die Leibfarbe des Führers der Kreuzfahrer, Sr. K. H. des ritterlichen Erzherzogs Wilhelm, roth und Gold die des Sarazenenführers, Feldmarschall-Lieutenants Prinzen von Württemberg K. H. Waffenschmuck und Costüm der 122 Theilnehmer, die technische Virtuosität der Reiter, die Pracht der ausgezeichneten Rosse, 166 an der Zahl, das ebenso glänzende als zierliche Arrangement, die blendende, geschmackvolle Ausschmückung der Räume boten im Verein mit dem eigenthümlichen feenhaften Zauber dieser mittelalterlichen Production ein Schauspiel, das selten seines Gleichen finden wird. Die Allerhöchsten Herrschaften wohnten dem Feste in der Kaiserlichen Hofloge bei, umgeben von einem auserlesenen Kranze von Zuschauern. Bei der gestrigen Spazierfahrt im Garten von Schönbrunn fuhren Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm mit Ihrer Kaiserl. Hoheit der Erzherzogin Sophie, Se. Majestät der König Leopold mit der Erzherzogin Hildegarde (Gemahlin Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht) Kaiserl. Hoheit, Se. Majestät der Kaiser mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl von Preußen. Die herzerhebenden, wahrhaft Königlichen Worte, welche des Königs von Preußen Majestät gestern bei der Vorstellung des Offizier-Corps gesprochen (vergl. die gestrige Zeitung), haben hier ein lautes, freudiges Echo wach gerufen, und weit über die militairischen Kreise hinaus gehen die Eindrücke, die sich an die Rede des Fürstlichen Sprechers knüpfen.

𝔫𝔭* **Wien**, 22. Mai. [Zur Anwesenheit Sr. Maj. des Königs.] Gestern Vormittag 9 Uhr fand große Präsentation der Offiziere der hiesigen Garnison bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen statt, wobei die angestellten Generale und Stabs-Offiziere der Garnison, zwei Hauptleute oder Rittmeister, dann zwei Ober- und zwei Unter-Lieutenants pr. Bataillon und Cavallerie-Division Sr. Majestät vorgestellt und von Allerhöchstdemselben mit gewohnter Huld empfangen wurden. — Nachmittags besuchten die Allerhöchsten Herrschaften das Lustschloß Schönbrunn, wo das Diner eingenommen und sodann der Park besucht wurde. Se. Majestät der König von Preußen fuhr mit der Frau Erzherzogin Sophie und Se. Maj. der König der Belgier mit der Prinzessin Hildegarde; im dritten Wagen fuhr Se. Maj. der Kaiser an der Seite Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl, worauf der Herzog von Brabant mit einem jüngeren Prinzen, ferner die Erzherzoginnen Elisabeth und Marie folgten, welchen sich eine lange Reihe von Wagen angeschlossen hatte. Im großen mittleren Saale und an mehreren Stellen des Gartens waren Musikbanden der K. K. Regimenter vertheilt. Von Schönbrunn aus begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften zum Carrousel in die K. Winter-Reitschule, welches sowohl wegen seines glänzenden Arrangements, als auch der trefflichen Ausführung allgemein befriedigte. Die bei dem Feste verwendeten herrlichen Pferde waren durchaus dem Hof-Marstalle entnommen, und zwar waren die der Ritter aus den Kaiserlichen Gestüten von Lipizza, die der Sarazenen aber echte Araber, Geschenke des Sultans und des Vice-Königs von Aegypten; das glänzende, kostbare Costüm für die Reiter, sowie der prachtvolle Pferdeschmuck waren nach alten Originalmustern verfertigt, so z. B. war das Costüm des Erzherzogs Wilhelm genau nach dem Muster einer Kleidung angefertigt, welche Herzog Leopold von Oesterreich, genannt der Prächtige, bei den Ritterspielen getragen hatte, und aus einem Waffenrocke von weißem Sammet mit Stickereien von Silber und Edelsteinen, einem Drahtpanzer und einem goldverzierten Silberhelm geschmückt mit Pfauenfedern bestand. — Heute Vormittag 10 Uhr wohnte des Königs Majestät dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche bei und empfing später mehrere ausgezeichnete Persönlichkeiten, darunter auch den Minister des Innern. Um 2 Uhr beginnt das Blumenfest in den großen Glashäusern des Kaisergartens. Abends wird dem Hofopern-Theater die Ehre des Allerhöchsten Besuches zu Theil. Die Abreise ist auf morgen früh festgesetzt. — Es ist nunmehr gewiß, daß eine Verbindung Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Brabant mit J. K. K. Hoheit der Erzherzogin Marie in Aussicht steht.

— Man hat hier das Gerücht verbreitet, daß Se. Maj. der König der Belgier (Schwiegersohn Königs Louis Philipp) mit dem Grafen von Chambord eine Conferenz gehalten, und daß sich derselbe für die Fusion ausgesprochen habe. Um irrigen Berichten vorzubeugen, dürfte die Mittheilung nicht ohne Interesse sein, daß der Graf von Chambord während der Anwesenheit des Königs sein Schloß in Frohsdorf nicht verlassen, der König selbst aber keinen Ausflug außerhalb Wien gemacht hat. — Die „Indép. Belge" zeigt an, daß die Vermählung des Herzogs von Brabant mit der Erzherzogin Maria Henriette Anna wahrscheinlich im November d. J. statthaben werde.

Prag, 20. Mai. [Verurtheilungen.] Vom hiesigen Kriegsgerichte wurden heute mehrere Individuen wegen Besitzes aufreizender Schriften und Tragens politischer Abzeichen, dann wegen Religionsstörung, unbefugten Besitzes von Waffenbestandtheilen und wegen Beleidigung des K. K. Militairs zu achttägiger bis einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Den Handlungs-Geschäftsführer Joh. Rozicka traf wegen Majestätsbeleidigung im zweiten Grade die Strafe eines zweijährigen Festungsarrestes. Dagegen wurde der gewesene Vorstand des im Jahre 1849 hier aufgelösten Demokraten-Clubs „Slowanska lipa" (Slavische Linde), Franz Hawliceck und der Chemiker Paul — die im Vereine mit andern Demokratenführern den Plan gefaßt haben sollten, Bakunin aus seinem Gefängnisse zu befreien — freigesprochen und ihrer $2\frac{1}{2}$jährigen Haft entlassen. (Dr. J.)

*) Die Abreise ist schon telegraphisch gemeldet. D. Red.

Ausland.

Die Reise des Königs der Belgier nach Berlin, seine Zusammenkunft mit den Monarchen von Preußen und Oesterreich in Wien, die bevorstehende Vermählung des Herzogs von Brabant mit einer Erzherzogin sind Ereignisse, die dem Französischen Kaiserthum gegenüber geschehen, wenn sie auch nicht gerade gegen das Kaiserthum geschehen. Man sieht, dem Kaiserthum gegenüber ist der Legitimismus nicht mehr der bloße Gegensatz des Orleanismus; dem Kaiserthum gegenüber ist es erst die zweite Frage, welche Linie des Königlichen Hauses in Frankreich regieren soll. Das ist die Bedeutung der Verbindung zwischen Oesterreich und Belgien, selbst wenn der König der Belgier der Schildhalter des Orleanismus wäre, für den man ihn ausgeben möchte.

Frankreich.

△△ **Paris**, 21. Mai. [Verdrießlichkeiten aus der Kammer. Neuer Kaisergruft-Vorschlag] Mein College, welcher beauftragt ist, Sie über die Kammer-Arbeiten zu unterrichten, wird Ihnen ohne Zweifel gestern schon die Rede des Grafen von Montalembert gegen die Confiscation der Orleansschen Güter ihrem Hauptinhalte nach mitgetheilt haben.*) Ich erwähne ihrer nur deshalb, um Ihnen zu bemerken, daß man in den Regionen der Regierung sehr verstimmt ist, weniger der Rede selbst wegen, als weil die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers ihr einen unverkennbaren Beifall gezollt haben. Es hätte der Regierung schon verdrießlich sein müssen, wenn nicht ein einziger Deputirter zu ihrer Vertheidigung gegen den Grafen v. Montalembert in die Schranken getreten wäre; aber noch viel bedeutsamer und härter ist es, daß gerade und ganz allein — Granier de Cassagnac eine Lanze für sie zu brechen versucht hat. Auch mit dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers mag man in den Tuilerieen nicht zufrieden sein. Es sah aus, als ob er nur um seiner Amtspflicht zu genügen den Redner zuweilen unterbrach. Jedenfalls hat er keine große Festigkeit bekundet. Baroche machte ihm Vorwürfe dieserhalb am Schlusse der Sitzung. Daß das Budget trotz alledem von fast allen Deputirten votirt worden ist, darüber darf man sich nicht verwundern. Man konnte von einer solchen Kammer nicht mehr verlangen, als daß sie die Courage hatte, Auslassungen wie die des Grafen v. Montalembert mit Zeichen des Beifalls zu begleiten und nicht zu protestiren, als Gouin vor der Abstimmung erklärte, er und ohne Zweifel auch die große Mehrzahl seiner Collegen verwahre sich gegen die Ansicht, als bedeute ihr Votum für das Budget ihre Billigung des Senatusconsultum vom 25. December und der Confiscations-Decrete vom 22. Januar. Der Prinz Napoleon war in einer der Tribünen zu sehen. Wie es heißt, hat de Persigny den Vorschlag gemacht, für die vierte Dynastie eine Kaisergruft unter dem Trocadero dem Marsfelde gegenüber einrichten zu lassen.

*) Vergleiche die gestrige Zeitung. Wir werden den Wortlaut der Rede noch liefern. D. Red.

= **Paris**, 21. Mai. [Auf drohende Noten drohende Gerüchte. Truppen-Bewegungen. Satory.] Gestern hatte sich das Gerücht von einer sehr lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Russischen Gesandten und dem hiesigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten wegen der bekannten, wie es heißt drohenden, Note, welche Letzterer (Drouin de Lhuys) durch seinen Vertreter in Brüssel dem Belgischen Cabinet hat zustellen lassen, hier verbreitet. Ob man mit diesem Gerüchte das andere, die Regierung habe auf die Bildung eines Lagers bei Saint-Omer verzichtet, in Zusammenhang bringen darf, weiß ich nicht. Jedenfalls, so wird mir von glaubwürdiger Seite mitgetheilt, hat der Kais. Russ. Gesandte v. Kisseleff von jener Note, die er eine sehr „inopportune" nannte, Veranlassung genommen, um dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten daran zu erinnern, daß Rußland niemals die bestehenden Verträge gebrochen habe, und daß Belgien unterstützt genug sei, um gewissen Eventualitäten mit Ruhe entgegenzusehen. Findet das Lager bei Saint-Omer statt, so wird der Prinz Napoleon (Jerom's Sohn) den Truppen-Uebungen beiwohnen. Im September begiebt er sich nach Algerien. Die Uebungen bei Satory werden erst am 23. beginnen. An diesem Tage bezieht die erste zum Manövriren bestimmte Division das Lager. In der Mitte des Lagers wird der Altar aufgestellt werden, welchen wir bei der großen Truppenschau am 10. Mai des v. J. auf dem Marsfelde bewundert haben. Vor diesem Altare soll an jedem Sonntage den Truppen eine Messe gelesen werden.

* **Paris**, 21. Mai. [Tagesnotizen.] Laut Verordnung des Kriegs-Ministers werden in Zukunft die Unteroffiziere, Corporale und Soldaten, die wegen zuchtpolizeilicher Vergehen zu mehr als drei Monaten Gefängniß verurtheilt werden, ihren Grad verlieren. Ist die Strafe drei Monate Gefängniß oder weniger, so entscheidet der Kriegs-Minister allein darüber, ob der Militair seinen Grad verliert oder nicht. — Der homöopathische Arzt von Marseille, welcher den Kriegs-Minister geheilt hat, ist jetzt hier und dem Kaiser vorgestellt worden, der ihn kennen zu lernen und — wie man glaubt — zu consultiren wünscht. Die Errichtung einer homöopathischen Professur dürfte vielleicht die Folge dieser Audienz sein. — Der Seine-Präfect hielt gestern eine lange Conferenz mit dem Kaiser. — Der neue Boulevard Mazas ist jetzt von der Austerlitz-Brücke bis zum Thronplatze dem Verkehr geöffnet. Der Werth der anstoßenden Grundstücke hat sich verdreifacht. — Gestern ward dahier ein neues Carmeliterinnen-Kloster feierlichst eingeweiht und 25 Nonnen in dasselbe eingeführt. — Nach Berichten aus Algier hatte der General-Gouverneur am 13. Mai seinen feierlichen Einzug in Setif gehalten und wollte am 20. ins feindliche Land einrücken. Aus Laghuat schreibt man vom 4. Mai, daß der Scheriff von Margla am 24. April eine kleine Razzia bei den Ouled Aissa gemacht hat; später stattete er einen Besuch in Guerrara ab, wurde aber dort mit Flintenschüssen empfangen und zog sich zurück. Als der Commandant von Laghuat Kunde davon erhielt, rückte er sofort aus, um einen Streifzug zu machen. Er bediente sich dabei zum ersten Male der Dromedare als Transportmittel seiner Infanterie. Die Französischen Soldaten verstanden deren Lenkung ziemlich gut, und dieser Versuch kann als vollkommen gelungen betrachtet werden.

** **Paris**, 22. Mai. [Parlamentarische Illusion. Apfelschimmel. Correspondenten-Prozeß. Der Dichter-Friseur Jasmin.] Die Politiker von Fach, oder doch solche, die sich dafür geben, sprechen mit unendlich wichtigen Gesichtern von der letzten Rede dieses theuren Grafen Montalembert, und sieht man ab von einigen störenden Dingen, so konnte man sich wirklich zurückversetzt glauben in jene schönen Zeiten, wo Keiner ohne die ihm gebührende Portion an Kammerverhandlungen zu Bett gehen durfte. Zu den störenden Dingen, d. h. den Dingen, welche unerbittlich alle parlamentarischen Illusionen stören, gehören denn Sätze wie: „Der Kaiser hat befohlen, Arbeiter-Dörfer im Rayon der Pariser Festungswerke anzulegen!" oder: „Der Kaiser hat befohlen, alle Gesinde-Vermiethungs-Comtoirs aufzuheben und dafür eine Central-Agentur unter Leitung von Polizei-Beamten einzurichten." Es wird Alles reglementirt. Die verschiedenen Cavallerie-Regimenter sollen künftighin mit Pferden von einer Farbe beritten gemacht werden. Mit den Husaren macht man den Anfang. Das 8. Husaren-Regiment wird mit lauter Apfelschimmeln remontirt werden. Die Wahl der Farben ist nicht übel, denn das Regiment hat blaue Pelze, weißen Dolman und rothe Hosen. — Uebermorgen beginnt die zweite Verhandlung gegen diejenigen, welche in den sogenannten Correspondenten-Prozeß verwickelt sind. Graf Coëtlogon wird von Hebert vertheidigt werden, Virmaitre durch Block, Flandin durch Berryer, Baron Planhol durch Dufaure, der Duc de Rovigo durch du Theil, Baron Chantelauze durch Bellevalle, der wackere de Lapierre hat jeden Vertheidiger abgelehnt und wird selbst das Wort führen, das er bekanntlich ebenso gut handhabt wie den Degen. Doch zu heiteren Dingen! Der Löwe des Tages ist Jasmin, der berühmte Jasmin, der Haarkräusler und Dichter von Agen. Die vornehmen Damen des Faubourg Saint-Germain verwöhnen ihn, denn bekanntlich gehört der wunderliche kleine Mann der legitimistischen Partei an. Man studirt seine Gedichte wegen jetzt die langue d'oe; auf allen Toiletten sieht man seine Gedichte: mous soubenis (mes souvenirs) franconnetto, las Papillotas und l'abuglo de Castel-Cuillé. Jasmin, oder wie er eigentlich heißt: Jacquon Jansemin ist 1789 zu Agen geboren, in seiner Jugend war er Chorknabe und wurde dann Friseur; sein Talent ist ohne allen Zweifel ein sehr bedeutendes, die Pensionen der Königlichen Familie machten seiner äußeren Noth ein Ende, er fristet seit langer Zeit nur noch aus Phantasie. Hier feiert man ihn sehr, ein Festessen nach dem andern; vor einigen Tagen bewirtheten ihn die Herren von der Redaction der „Union". Er ist der köstlichste kleine Alte, den man sich denken kann; eine unverschämte Naivetät verbunden mit einer liebenswürdigen Etourderie macht ihn zum Liebling Aller. So hörte ich ihn rufen: Silence, Messieurs, le poëte va parler! Virgil, qu'est ce que c'est Virgil comparativement à moi! oder: Attention, Messieurs, ceci est sublime, ne perdez pas un mot, Virgil n'aurait pas mieux fait! Jasmin aß fast nichts, er las nur seine Gedichte vor. Im Süden ist er außerordentlich beliebt, seiner Heiterkeit, seiner Frömmigkeit und seiner Wohlthätigkeit wegen; seine Hauptbeschäftigung besteht darin, Geld zu Kirchenbauten einzusammeln. Wo Noth herrscht, da reist er hin, man ladet ihn hin, er liest seine Dichtwerke vor und hinterdrein sammelt er Geld zu dem fraglichen Zweck. Die vor einigen Jahren abgebrannte Kirche zu Vergt ist fast ganz von dem Erlös aus den Sammlungen Jasmin's aufgebaut. Il chantait et quêtait à la fois! Er ist ein braver Mensch!

[Unzufriedene.] Einer der Hauptanhänger der Tuilerieen ist dem neuen Hofe untreu geworden und verlangt eine Anstellung in Africa. Es ist dieses der General Grammont, der sich durch seine Reden gegen die Thierquälerei so bekannt gemacht hat. Der genannte General, einer von denen, welche die vordecemberlichen Plane des Elysée unterstützten, ist mit der neuen Regierung nicht zufrieden, weil sie, als sie am Ziele ihrer Wünsche angekommen war, die seinigen unbefriedigt ließ. Das Schicksal des Generals Grammont theilen übrigens viele Personen, und die Zahl Derer, die man die unzufriedenen Bonapartisten nennt, mehrt sich jeden Tag. Eine andere Klasse Unzufriedener — von denen, die überhaupt und von jeher unzufrieden sind, spreche ich natürlich nicht — fängt sich jetzt zu bilden an. Es sind die, welche mit sich selbst unzufrieden sind, d. h. die, welche ihren Uebertritt zum Bonapartismus bereuen. Dazu gehört der Marquis de Larochejacquelein. Augenblicklicher Verdruß mit dem Haupte des Hauses Bourbon, wozu gewisse Verlegenheiten kamen, die man gut zu benutzen wußte, haben den Erben der alten Kämpen für Gott und König zum Uebertritt gezwungen. Jetzt, wo die Gründe, die ihm seine frühere Stellung peinlich machten, nicht mehr bestehn, fühlt er die ganze Bedeutung seiner Handlungsweise, und es ist natürlich, daß er einen Schritt bereuet, der ihm um die Achtung seiner alten Freunde brachte, ohne ihm großes Ansehen bei seinen neuen zu verschaffen. Der Marquis ist daher sehr schwarzer Laune, besucht den Senat fast nie und meidet die Gesellschaft.

Paris, 22. Mai. Der „Moniteur" enthält heute mehrere Ernennungen von Magistratspersonen und die Promulgirungs-Decrete verschiedener von beiden Staatskörpern angenommener Gesetze. Der halbamtliche „Moniteur" bringt das Protocoll von der Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 20. Mai, worin, wie wir schon gemeldet haben, Montalembert einen so heftigen Vortrag gegen das Confiscations-Decret vom 22. Januar 1852 gehalten hat. Die Rede Montalembert's ist nur erzählend gegeben, ohne Anführung aller der Schlagwörter, welche einen so großen Eindruck auf die Zuhörer gemacht haben; man kann demnach über die Tragweite und den Werth der Rede nicht urtheilen.

Großbritannien.

\# **London**, 21. Mai. [Parlaments-Verhandlungen.] Unterhaus-Sitzung am 20. Mai. Nach Ueberreichung von Petitionen aller Art und Erledigung einiger Localgeschäfte interpellirt Mr. Cobden wegen der Einverleibung von Pegu. Das Haus ersehe aus den ihm vorgelegten Actenstücken, daß eine ausgedehnte Provinz des Birmanischen Reiches den Britischen Besitzungen in Indien annexirt worden ist; aber man wisse nicht, wer die Verantwortung für diesen Schritt trage, ob das geheime Comité der Compagnie-Directoren, auf dessen Zustimmung der Indische General-Gouverneur in seiner Proclamation sich berief, oder das Controle-Amt, d. h. die Britische Regierung. England befinde sich, der merkwürdigen Regierung Indiens gegenüber, in einer ganz anomalen Lage. Plötzlich höre man von der Annexation eines Gebiets, dessen Umfang kein Mensch und keine Landkarte genau angeben könne, dessen Bewohner aber jedenfalls einige Millionen zählen und jetzt, trotz ihres halb barbarischen Charakters, alle Rechte und Vorrechte von Engländern besitzen sollen. Das Englische Volk werde somit für die Art, wie sie regiert werden, verantwortlich gemacht. Wenn ein Peguaner nach Californien oder Shanghai gehe, müsse die Englische Flagge ihm folgen und ihn beschützen. Das seien sehr ernste Verantwortlichkeiten, und er glaube, ehe man sie dem Englischen Volke aufbürdet, sollte dasselbe Gelegenheit erhalten, sich durch seine Vertreter über einen so wichtigen Schritt auszusprechen. (Hört, hört!) Anstatt diesen Land-Erwerb als eine Entschädigung für die Kriegskosten anzusehen, halte er ihn für ein großes Uebel. (Hört, hört!) — Sir C. Wood will auf eine bloße Interpellation hin keine Discussion einleiten und verweist daher einfach auf die erwähnten Actenstücke, aus denen deutlich zu ersehen war, daß die Instruction zur Einverleibung Pegu's von der Britischen Regierung selbst ausging. (Hört, hört!) Pegu sei ein von Burmah ganz verschiedenes Land, die Bevölkerung eine von den Birmanen verschiedene Race, die das Birmanische Joch unwillig trug und die Britische Armee als Befreier aufnahm. Die Annexation diene als Entschädigung für die Kriegskosten. Was die Grenzmarkungen der Provinz betreffe, so habe der General-Gouverneur Ordre erhalten, dieselben aufnehmen und reguliren zu lassen. — Mr. Gibson wünscht zu wissen, ob der sehr ehrenwerthe Gentleman dem Hause die Versicherung geben könne, daß die Provinz ihre eigenen Verwaltungskosten decken werde? (Hört, hört!) — Sir C. Wood kann darauf nicht mit Bestimmtheit antworten, glaubt aber, daß sie wohl ihre Kosten tragen und außerdem weitere Feindseligkeiten von Seiten der Birmanen verhindern werde. (Hört, hört!) — Mr. Bright: Nun, dieselbe Antwort haben alle Präsidenten der Indischen Controle bei jeder Gebietsvergrößerung seit 50 oder 70 Jahren gegeben, und es gebe keinen einzigen Fall, in welchem die Versicherung nicht durch den Ausgang Lügen gestraft wurde; aber er wisse von wohlunterrichteten Personen, daß es seit den Tagen Clive's nie eine unfruchtbarere Erwerbung gab, als die von Pegu. (Hört, hört!) Ob der sehr ehrenwerthe Gentleman die Kriegskosten genau angeben könne und ob fernere Annexationen geboten worden seien? — Sir C. Wood kann die Kriegskosten nicht angeben, glaubt jedoch, daß sie, wie voriges Jahr, durch die Einkünfte des Landes gedeckt sind. Keine Ordre zu weiterer Gebietsvergrößerung ist erlassen worden, vielmehr ist beschlossen, nicht über Prome und das fruchtbare Irrawaddy-Thal hinauszugehen. — Darauf folgt eine die Chinesische Revolution betreffende Anfrage Lord Jocelyn's, auf welche Lord J. Russel erwiedert, die Stadt Nanking sei offenbar durch den Fortschritt der Rebellion in China sehr bedroht. Unter diesen Umständen habe der Präfect von Shanghai, auf Befehl des Gouverneurs der Provinz Nanking, dem Gouverneur von Hong-Kong, Sir G. Bonham, eine Mittheilung gemacht. Sir G. Bonham war, nach den letzten Berichten, im Begriff, sich nach Shanghai zu begeben, um Personen und Eigenthum Britischer Unterthanen zu schützen, wozu, wie man glaubte, die dort vorhandenen Mittel ausreichen würden. Die von Ihrer Majestät Regierung gegebenen Ordres lauteten dahin, daß dem Leben und Eigenthum Britischer Unterthanen der nöthige Schutz gewährt werde, daß jedoch keinerlei Einmischung in den Chinesischen Bürgerkrieg stattfinden dürfe. (Hört, hört!) Er könne nicht sagen, daß Ihrer Majestät Regierung in diesem Augenblick irgend welche Actenstücke auf den Tisch des Hauses zu legen bereit sei, eben so wenig könne er andeuten, welche Schritte die Regierung schließlich für gerathen halten dürfte. Die Einkommensteuer-Bill passirt darauf die zweite Lesung, nachdem Mr. Disraeli die Erklärung abgegeben, daß seine Partei, um den Gang der Geschäfte nicht zu hemmen, die Opposition gegen die Bill in diesem Stadium fahren lasse, ohne darum dem Princip derselben beizupflichten, und mit Vorbehalt des Widerstandes gegen die einzelnen Klauseln der Maaßregel. — Das Haus constituirt sich darauf als Bewilligungs-Comité und votirt mehrere Posten nach mehr oder weniger Discussion. Gegen die Bewilligung des Regium donum erhebt sich Sir J. Shelley. Die Billigkeit verlange die Auslassung desselben, nachdem das Haus Mr. Spooner's Amendement gegen Maynooth angenommen. Sir W. Clay, Mr. Bright und Mr. Cobden unterstützen das Amendement aus ähnlichem Grunde, und Lord John Russel bemerkte, Mr. Spooner könne sich jetzt an den Früchten seines wohlfeilen Sieges über Maynooth erlaben, indem er der Regierung einige Verlegenheit bereitet habe. Er (Lord J.) stimme jedoch für das Votum, im Bewußtsein seiner Gerechtigkeitsliebe und Unparteilichkeit gegen alle Confessionen. Diese Erklärung veranlaßt eine ziemlich lärmende Debatte, in deren Verlauf Mr. Maguire ausruft, man suche Irland bei jeder Gelegenheit zu beschimpfen, und Mr. M. O'Connell sich dahin ausspricht, daß man einen Priester, wie einen Wundarzt, nur für wirklich geleistete Dienste bezahlen sollte. Das Amendement Shelley wird endlich mit 181 gegen 96 Stimmen verworfen. In der Comité-Berathung über die Fiaker-Bill stellt Lord D. Stuart das Amendement, daß den Fiakern eine Appellation von dem Urtheil der Polizei-Commissioners an das Grafschaftsgericht gestattet werde, welches jedoch bei der Abstimmung durchfällt. („Times" verhöhnt deshalb den Flüchtlingsfreund heute in einem mehr als boshaften Leitartikel.)

— Der Baarvorrath der Bank von England war in letzter Woche 6,204 L. und der Noten-Umlauf 307,040 L. geringer; letzterer betrug also 23,162,805 L. gegen 18,225,017 L. Silber.

Italien.

[Giebt's wirklich eine Bürgerwehr?] In der Sitzung der Turiner Deputirten-Kammer vom 17.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 24. Mai.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 23. Mai $5\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen.

Den 24. Mai 12 Uhr nach Potsdam: Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen, zurück $2\frac{1}{2}$ Uhr.

— S Der Andrang zum Besuch des Trousseaus Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Anna von Preußen war gestern ebenso zahlreich als am Sonnabend. Während beider Tage sollen circa 6000 Personen Zulaß gefunden haben. Von Interesse dürfte noch die Mittheilung sein, daß der Spitzenschleier über der silbernen Toilette mit dem Namenszuge Ihrer Königl. Hoheit dem Vernehmen nach ein Geschenk Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland ist. Mit der Lieferung der Sachen sind nicht allein die großen Hoflieferanten, sondern auch kleinere Handlungen betraut worden. So befindet sich unter der Leibwäsche Vieles aus der bescheidenen, aber empfehlenswerthen Handlung von Mad. Simon am Spittelmarkt.

—* Mit den militairischen Werken des Generals v. Clausewitz hat bekanntlich eine neue Epoche für die Wissenschaft des Krieges begonnen. Sein Buch: „Vom Kriege" ist durch die stimmfähigsten Richter als ein klassisches anerkannt worden, und um so willkommener wird daher die Nachricht sein: daß Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung jetzt eine zweite, ungleich schöner ausgestattete Auflage von dieser Zierde der Militair-Literatur veranstaltet. Der erste Band wird schon dieser Tage ausgegeben; der zweite und dritte werden in rascher Folge erscheinen. — Die erste Auflage hatte zur Herausgeberin die verwittwete Frau v. Clausewitz, geb. Gräfin v. Brühl, weiland Oberhofmeisterin Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin von Preußen. Die Herausgabe der zweiten Auflage besorgt deren Bruder, Graf A. Brühl, General-Lieutenant a. D. zu Potsdam, und Beide, der neue Herausgeber und die thätige Verlagsbuchhandlung, erwerben sich durch die würdige Erneuerung dieses Meisterwerkes gewiß den Dank all' derer, welche dasselbe seinem ganzen Werthe nach zu schätzen wissen.

— n Auf der Locomotive, welche Se. Majestät den König von Oderberg nach Wien führte, war der Oesterreichische und Preußische Adler in der Art angebracht, daß sich deren innere Klauen fest umschlungen hielten, und daß des Oesterreichischen äußere Klaue — rechts — den Scepter, und des Preußischen — links — den Reichsapfel hielt. Die Flügel beider Adler gingen ineinander.

— n Hier ist in dem Verlage von V. Jeanrenaud (Förstner'sche Buchhandlung) ein sehr empfehlenswerthes Werk über Agricultur erschienen, welches A. Kotelmann zum Verfasser hat. Der Titel lautet: „Die Preußische Landwirthschaft nach den amtlichen Quellen statistisch dargestellt und mit besonderer Beziehung auf Besteuerung und Zollgesetzgebung betrachtet." Namentlich durch die zweite Seite der Behandlung hat das Buch ein mehr als lexikographisches Interesse, indem die als Material verwendete Statistik nicht auf ein Zahlenregister und dessen Motivirung beschränkt ist, sondern ihren Begriff durch das Bedürfniß erläutert, welches die „Constatirung der Thatsachen" begehrt, die, um mit den Worten des Verfassers zu reden, „alles Dasjenige feststellt, was sich über den Kampf der Meinungen und durch Ermittelung des Thatsächlichen zu einem Abschluß bringen läßt." Und auf dieser Basis reden die Zahlen deutlicher, als ein mit allem Aufwande der Eloquenz ausgestattetes Katheder-Heft. Der Gesichtskreis erweitert sich durch die vergleichende Statistik, die der Verfasser als die einzig wahre bezeichnet, indem sie einerseits das Neueste, andererseits das Gesetz der bisherigen Bewegung zu ermitteln suche. So deduciren sich die Schlüsse in Betreff der Bevölkerung, des Viehstandes, der Production, der Ein- und Ausfuhren. An Uebersichtlichkeit und Gründlichkeit in der Behandlung des hochwichtigen Gegenstandes läßt das Buch nichts zu wünschen übrig.

— * Im Berliner Verlage (bei W. Hertz) erschien soeben: „Verfall und Untergang der Hansa und des Deutschen Ordens in den Ostseeländern," von Kurd von Schlözer. Es reiht sich dieses Buch unmittelbar an des Verfassers Schrift über die Hansa und den Deutschen Ritter-Orden, welche vor zwei Jahren erschien und die Geschichte der Deutschen Ostseeländer bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts umfaßte. Die Fortsetzung beschreibt nun die Zeiten des 15. und 16. Jahrhunderts, welche der Herrschaft des Deutschen Ordens an den Ostseeküsten ein Ziel setzten, den Städtebund der Hansa allmählich lockerten und lösten. Damit schließt Schlözer seine Geschichte der Deutschen Ostseeländer, und wer darin liest, wie die mächtige Deutsche Hansa, zu der einst auch Berlin gehörte, im Laufe der Zeit zu Wasser geworden, der kann daraus Trost schöpfen: daß der jüngste Traum von einer Deutschen Flotte nur Schaum, und der ehemalige Wasserdichter W. Jordan nicht einmal Marine-Rath geblieben!

— n Vom Justizministerium ist verfügt worden, daß die durch den Tod des Justiz-Raths Richard erledigte Stelle eines Rechtsanwalts beim hiesigen Stadtgericht vorläufig keine andere Besetzung erfahren solle, da der gegenwärtige Bestand der Anwalte zur Abwickelung der Geschäfte genüge.

— S Ein fremdes Publicum füllte gestern und heute die Promenaden durch den Thiergarten nach dem Kroll'schen Local, nicht die bleiche Farbe der Residenzler, sondern kräftige gebräunte Gesichter, frische Gestalten, Viele wohl mit den weißen Calabresern, aber darunter die conservativsten Gesinnungen; in der Menge die vornehmsten Vertreter der Grund-Aristokratie des Landes, mit Orden und Ehrenzeichen und dennoch echte volle Landwirthe — ein Belag zu dem, was Graf Arnim in einer der letzten Sitzungen der Ersten Kammer so schlagend sagte: Preußens Nerv und Stütze ist der Ackerbau, aus ihm geht seine Kraft und Macht hervor, und darum muß die Bodencultur auf alle mögliche Weise von der Regierung geschützt und gefördert werden. — Ein erfreulicher Beweis von den Fortschritten dieser Cultur ist die gegenwärtige Ausstellung des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark und Niederlausitz. Wie großen Theil auch das nicht cultivirende, sondern verzehrende Publicum daran nimmt, zeigt der überaus zahlreiche Besuch derselben, der mit dem vom Lande reichlich concurrirt, und der Absatz von schon circa 16,000 Loosen für die morgen stattfindende Verloosung der angekauften Exemplare. Indem wir in Bezug auf das Arrangement der Ausstellung auf den ausführlichen Bericht im landwirthschaftlichen Theile unseres Blattes aufmerksam machen, wollen wir für die Beschauer nur noch einige zuschauerliche Notizen beifügen. So enthält die am Ende der Veranda von dem Königl. Garten-Director Lenné zusammengestellte Gruppe von Nadelhölzern an 80 verschiedene Sorten aus allen Gegenden der Erde. Interessant ist ferner die gleichfalls in der Veranda ausgestellte Sammlung der verschiedenen Aehren und ein von Prof. Störig gemachter Conspect einer chemischen Classification des Ackerbodens und der Stein-Arten. — Die schönen Geweihe rühren zum Theil aus der prachtvollen Privatsammlung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Württemberg, theils aus dem interessanten Lager des Waffenhändlers F. Muhm in der Taubenstraße her. — Ein ausgestellter Scheffel Gerste hat das Gewicht von 81 Pfd. — Zu der Maschinen-Abtheilung hat namentlich das Haus Poppe u. Comp. hier zahlreiche Gegenstände geliefert. — Das vom Domainen-Amt Friedeberg (Amtmann Zimmermann) ausgestellte, wegen Mangel an Borsten vor Kälte zitternde Mastschwein, $1\frac{3}{4}$ Jahre alt, wiegt über 5 Centner, ein anderes vom Amte Zellin über 700 Pfd. Der zoologische Garten hat Russische Schweine zum Verkauf ausgestellt. Unter dem Rindvieh fallen namentlich ein großer Ochse durch seine eigenthümliche Farbe, braun- und schwarzgestreift, ein kolossaler brauner Ochse von 5 Fuß 13 Zoll Höhe (von Kaiser aus Neuroden), vier schwarze und gefleckte Ochsen, vom Amtsrath Meyer zu Königshorst, wohl noch 1 bis 2 Zoll höher, also weit über gewöhnliche Mannshöhe, und auf dem Kreuz an $1\frac{1}{2}$ Ellen breit, und die Büffelochsen und Ungarischen Büffel aus der Zucht des Herrn Bold auf Hackenow auf. — Vom Commissionair Schneeweiß sind zwei schneeweiße Ziegenböcke mit Wagen und Geschirr zu kleinen Spazierfahrten aufgestellt. — Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen wollten noch heute Vormittag die Ausstellung in Augenschein nehmen.

—: Das neue Etablissement, welches am Lützower Ufer, der Albrechtshofer Brücke gegenüber, gebaut worden, soll den Namen „Heinrichshof" erhalten. Rechnet man dazu den gleichfalls in dortiger Gegend befindlichen Moritzhof, so muß man sagen: Berlin wird wenigstens vor den Thoren immer höflicher, insonderheit gegen die, welche grobes Geld genug besitzen, um nicht nur spazierzugehen, sondern auch spaziertrinken zu können.

— s Nach dem Jahresbericht des Vereins der Wasserfreunde pro 1852 zählte derselbe 750 Mitglieder und hatte eine Gesammt-Einnahme von 18,511 Thlrn. gehabt.

—: Die Anklage gegen den Mörder des Klempnermeisters Bontour, den Zeugschmiedegesellen Lücke, ist bereits erhoben, und die Sache wird in den ersten Tagen des Juni zur öffentlichen Gerichtsverhandlung kommen.

—* Nachdem die National-Zeitung bereits gestern einen respectvollen Kratzfuß vor der politischen Weisheit gemacht, welche sie in Ansehung der orientalischen Frage kund und zu wissen gethan, läßt sie sich heute in einem Leit-Artikel von Neuem schmeichelhaften Honig um den Mund streichen, daß sie es gewesen, in deren Spalten: „Keine Denkschrift, aber eine Schrift zum Denken" zuerst geprangt hat. Der Honigmann sagt: „Es wird vielleicht eine Zeit kommen, in welcher diese Schrift (zum Denken) eine furchtbare historische Erinnerung sein wird. („Neufchateller, machen Sie mir nich graulich!") Möge der warnende Ruf des getreuen Eckart, der hier so laut zu Allen spricht, möge er kein vergeblicher sein." — Wir gestehen, daß wir eher auf alles Andere gefaßt gewesen als auf diese Erscheinung des „getreuen Eckart" in der National-Zeitung. Und wir begreifen nicht, wie derselbe sich so sehr verirren konnte, um in dieser Wüste des allgemeinen Stimmrechts seine Warnungen in den Sand zu schreiben. Dennoch aber „wird vielleicht eine Zeit kommen," wo jene Schrift zum Denken, die wirklich „keine Denkschrift" ist, eine ebenso „furchtbare historische Erinnerung" wenigstens für die Denker der National-Zeitung sein wird, wie jener im August 1849 von ihr beigebrachte Beweis: daß die Uebergabe Görgey's und seiner Ungarn an die Russen eine reine Unmöglichkeit sei! O, Du National-Denker, das Register Deiner Unfehlbarkeit hat ein Loch!

d. M. begann die Discussion des die Rekrutirung der Armee betreffenden Gesetz-Entwurfes. Die Mitglieder der Opposition, vor Allem aber Brofferio, sprachen sich für eine allgemeine militairische Organisation des Landes aus. Brofferio behauptete, eine Bürgerwehr sei vollkommen fähig, in Kriegen zu dienen, deren Zweck die Vertheidigung der Freiheit sei, und ein bürgerliches Element lasse sich mit großem Vortheile in die Armee hineintragen. Der Kriegs-Minister bemerkte darauf, daß eine Bürgerwehr keiner militairischen Inspection unterworfen werden könne, und daß, selbst wenn durch ein Decret eine solche Inspection eingeführt würde, Niemand dieselbe eher angreifen würde als gerade Brofferio. Die Discussion ward sodann auf den folgenden Tag ausgesetzt.

Schweiz.

* **Bern**, 21. Mai. Der Oesterreichische Gesandte Graf Karnicky soll abberufen sein.

Niederlande.

P* **Gravenhaag**, 21. Mai. [Wahlen. Vom Hofe.] Von den 68 Mitgliedern, welche die Zweite Kammer enthält, sind 49 endgültig erwählt; in neunzehn Fällen wird doch eine weitere Entscheidung nöthig. Es ist dies fast in allen den großen Centren der Bewegung der Fall. Unsere Stadt, Utrecht, Amsterdam, Deventer ꝛc. haben noch keine bestimmten Resultate zu Wege gebracht. Der Charakter der neuen Kammer wird durch diese zu erwartenden Entscheidungen keine andere Schattirung empfangen können. Die Majorität wird bleiben, wo sie jetzt schon ist: bei der prononcirt protestantisch-conservativen Partei. Ich deutete schon gestern auf die Eventualität einer Minister-Krisis hin, heute tritt das Gerücht einer solchen schon auf. Höchst wahrscheinlich wird der Minister des Innern, Donker-Curtius, seine Entlassung geben. Er ist in der That der conservativen Partei gegenüber kaum haltbar. — JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich und ebenso die Prinzessin Marie sind diesen Morgen von hier nach ihrem Landgute de Pauw abgereist. Die hohen Herrschaften werden gegen Ende Juni ins Ausland reisen.

Belgien.

‡ **Brüssel**, 22. Mai. [Kammer; Trinitatis-Procession] Das Kriegs-Budget ist jetzt abgethan, man hat es in einer Sitzung zu Ende gebracht. Die Total-Summe beträgt 32,180,000 Frcs. Sechs Mitglieder stimmten dagegen, elf enthielten sich der Abstimmung. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat drei Eisenbahn-Projecte vorgelegt; das bedeutendste ist das einer Schienenlinie von Hasselt nach Mastricht. Die Session ist im Abscheiden. Sie wird demnächst geschlossen werden. Schon jetzt zeigt sich unter den Abgeordneten eine große Mattigkeit. — Ich sehe eben eine prächtige und andächtige Procession. Wir haben heut das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Dasselbe wurde in der Kirche Notre-Dame de la Chapelle feierlich begangen. Nach der großen Messe bildete sich der Zug. Zwei neue glänzende Banner, rother langwallender Sammt, voran. Das eine ist von der Bäckerzunft kürzlich verehrt. Lange Reihen von Chorknaben, Schülern, blonden Mädchen in weißen Kleidern, das Bild der heiligen Jungfrau im Schmucke reicher Gewänder, ein hoher Baldachin, unter ihm das Sacrament von ehrwürdigen Priestern getragen: ihnen folgen auf dem Fuße einige Edelleute, Marquis de Rodes, Baron de Biron ꝛc. Eine helle Sonne lachte vom Himmel herab. Es war ein altes, schönes Niederländisches Bild.

Türkei.

[Zur orientalischen Frage.] Die „Assemblée Nationale“ (Guizot's Organ) versichert, daß kein einziger Diplomat in der osmanischen Hauptstadt daran glaube, daß die Pforte sich in letzter Instanz weigern werde, die Protectoratsforderungen Rußlands zu erfüllen, und sie sieht mit der nächsten Post der Nachricht von der Beilegung der orientalischen Zwistigkeiten entgegen. Die Pforte habe bloß aus Rücksicht auf die Alt-Türken sich ein wenig gesträubt, um diese glauben zu machen, daß sie nur gezwungen nachgebe. — Der Fürst Mentschikoff scheint jedenfalls Konstantinopel zu verlassen. Nach dem „J. des Débats“ war er auf dem Punkt der Abreise, nur wußte man nicht, ob sie ein Aufhören der diplomatischen Verhältnisse mit der Pforte zu bedeuten habe, oder daß seine Sendung erfüllt sei. Auch Herr Layard, früher Unter-Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten in London und gegenwärtig der Gesandtschaft in Konstantinopel wieder beigegeben (der bekannte Alterthumsforscher), war im Begriff, nach England zurückzukehren, dem Vernehmen nach weil er sich in seinem Urtheil über die orientalischen Angelegenheiten und die dortigen politischen Männer mit Lord Redcliffe nicht verständigen konnte. Worin die Meinungsverschiedenheit besteht, ist nicht angegeben. — Die Französischen Blätter behandeln nun alle die orientalische Frage; sie scheinen einig, daß das Protectorat, sowie es Rußland anstrebt, die Unabhängigkeit der Türkei und damit das Europäische Gleichgewicht vernichte, aber keines sagt, was Frankreich thun werde. Bei der Frage der heiligen Stätten hatte England gesagt: Das geht mich nichts an, und nun sagt Frankreich: Die Protectoratsfrage geht mich nicht allein, sie geht auch die andern Europäischen Mächte an. Das sieht aus wie eine Entschuldigung, wenn es nun auch nichts thut. (A. A. Z.)

[Einige neue Proben Türkischer Barbarei] sind wohl nicht geeignet, die Sympathieen Europa's für diese Herrschaft zu mehren. In einem Griechischen Dorfe nahe bei Koniah in Klein-Asien wurde kürzlich die Griechische Kirche vom Türkischen Pöbel erstürmt. Alle in der Kirche befindlichen Bilder und heiligen Geräthe wurden zerrissen und zerstört, der Altar auf die schändlichste Weise besudelt, statt des Crucifixes über dem Altar ein todter Hund aufgehängt, der Priester ermordet ꝛc. Eine andere Brutalität begingen die Türken am St. Georgi-Tage hier auf der Insel Chalki. Die Griechen schossen wie gewöhnlich an kirchlichen Festen. Auf der Insel Chalki soll dies jedoch verboten sein, weil die Marine-Schule dort ist. Ein Kawaß wollte einen Hellenen, der geschossen hatte, festnehmen. Dieser widersetzte sich und floh in die Kirche. Der Kawaß folgt ihm dahin mit gezogenem Säbel. Der Hellene reißt ihm den Säbel aus der Hand und zerbricht ihn. Nun zieht der Kawaß seine Pistolen, er wird aber von Mehreren gepackt und zur Thüre hinausgeworfen. Der Gottesdienst hatte dann seinen Fortgang, und als er zu Ende war, ging Alles ruhig auseinander, die Einen nach Hause, Andere in die Cafés. Der Kawaß hatte indessen von der Marine-Schule Militair requirirt, und dieses rückt nun an und fällt mit gefälltem Bajonnet Alle an, die es ruhig auf der Straße stehen oder gehen, oder vor den Cafés sitzend findet. So fiel ein ganz alter Mann mit einem Teller voll saurer Milch in der Hand, von einem Bajonnetstoß durchbohrt. Dreißig Personen wurden mehr oder minder schwer verwundet, mehrere blieben todt. Das kommt hier in Stambul vor, was erst in den Provinzen? (A. A. Z.)

— Es circulirt in Wien das Gerücht, daß in Konstantinopel am 13. ein Ministerwechsel stattgefunden habe. Nach demselben soll angeblich Reschid Pascha zum Großvezier ernannt worden sein. Dasselbe Gerücht besagt auch, daß die Angelegenheiten in Konstantinopel eine anti-russische Wendung genommen hätten. (??)

Landwirthschaft.

(Die Thierschau nebst Producten- und Geräthe-Ausstellung im Kroll'schen Etablissement, am 23.—25. Mai.) Es ist nicht zu leugnen, daß gerade die Ausstellungen am meisten beigetragen haben, Landwirthschaft nicht weniger als Industrie zu heben und zu fördern. Mit Recht interessirt sich die Königl. Regierung ganz besonders dafür und fördert dergleichen Unternehmungen auf alle mögliche Weise. Es gilt dieses hauptsächlich von den landwirthschaftlichen Ausstellungen, wo gewünscht wurde, daß jede der 8 Provinzen des Preußischen Staates alljährlich eine große Thierschau, verbunden mit einer Ausstellung von Producten und Geräthschaften, veranstalten sollte. Leider hinderten aber auch hier die unglücklichen Ereignisse des Jahres 1848 vielfach die Ausführung. Nur der landwirthschaftliche Centralverein für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz hatte 1843 seine große Ausstellung und wiederholt sie nun nach Verlauf von 8 Jahren in diesem Jahre. Wiederum hat er die großartigsten Anstrengungen gemacht, um das, was nicht allein in den genannten Provinzen, sondern auch außerdem in der Landwirthschaft Vorzügliches geleistet ist, in den großen Räumen des Kroll'schen Locales und in einem Theile des daran stoßenden Thiergartens aufzustellen und einer allgemeineren Kenntniß zuzuführen.

Es erlaubt uns hier weder Zeit noch Raum, in das Specielle einzugehen — denn dazu giebt das gedruckte Verzeichniß am besten Belehrung — aber wenigstens versuchen wollen wir, auf das interessante Material aufmerksam zu machen.

Beginnen wir, das Verzeichniß mit seinen 8 Abtheilungen zur Richtschnur nehmend, mit der Thierschau und begeben uns durch den Garten des Kroll'schen Locales nach dem für die Thiere in Anspruch genommenen angrenzenden Theil des Thiergartens, so begegnen wir zuerst, links uns wendend, in besondern Verschlägen einer ausgezeichneten Sammlung von Musterschafen. Nicht weniger als 35 Gutsbesitzer haben Beiträge geliefert. Man sieht selbst an den leider ungewaschenen Fellen, wenn man sich nur zum Auseinanderlegen der Wolle an die Aufseher wenden will, Fäden von solch einer Feinheit und Weichheit, wie sie den durch ihre Schafzucht ausgezeichneten Provinzen Deutschlands zur Ehre gereichen. Die Schafzucht hat im letzten Jahrzehend von Neuem in Preußen gewonnen.

Es schließen sich die Masthammel an, die durch ein Sortiment Berliner Papageien (gefärbte Tauben) von den Schweinen getrennt sind. Das ästhetische Gefühl der Schauenden wird bei dem Anblick der durch die Mast noch garstigeren Thiere zwar keineswegs gehoben, denn man erblickt Thiere, die nicht allein im eigentlichen Sinne des Wortes vor Fett nicht aus den Augen sehen können, sondern kaum im Stande sind, mit ihren wenig sichtbaren Füßen sich weiter zu bewegen; aber doch verdienen sie gerade deshalb eine besondere Aufmerksamkeit, namentlich der Landwirthe und sonstigen Sachverständigen.

Es folgt nun eine weite Halle mit den größeren landwirthschaftlichen Geräthschaften und Maschinen. Man sieht hier am besten, wie der Mensch gelernt hat, selbst starre Formen sich dienstbar zu machen. Verschiedene Säemaschinen, die gleichmäßiger als die menschliche Hand Samen ausstreuen, Drainröhrenpressen, Torfstechmaschinen, Dreschmaschinen, Brückenwaagen, Buttermaschinen und selbst transportable Kochmaschinen wechseln mit verschiedenen Pflügen, Eggen und andern landwirthschaftlichen Geräthschaften ab.

In der Mitte des von Bäumen beschatteten Raumes steht das Rindvieh: Mastvieh, Zugochsen, Stiere und Fersen, eine zwar kleine, aber imposante Sammlung, zu der 19 Gutsbesitzer Beiträge geliefert haben. Neben Holländischer und Oldenburger Race stehen Ungarische Büffel.

Auf jener Seite befindet sich der Stolz Preußischer Landwirthe, das edle Pferd. 120 Stück sind zum Theil aus Königlichen Gestüten, zum Theil von in dieser Hinsicht bekannten Gütern, zum Theil aber auch aus gewöhnlichen Bauernwirthschaften eingeliefert worden. Man findet eine Anzahl Pferde, die in der That allen höheren Ansprüchen vollständig genügen. Gerade deshalb erlauben wir uns die zahlreichen Liebhaber darauf ganz besonders aufmerksam zu machen.

Innerhalb des Kroll'schen Gartens hat die Forstkunde und die Gärtnerei Platz genommen und sich für ihre Gegenstände der beiden Abtheilungen der Veranda bedient. In der ersten steht links am Ende derselben eine ausgezeichnete Sammlung von Nadelhölzern aus dem Königlichen botanischen Garten, unter denen man recht sinnig einige wilde Thiere angebracht hat. Von vorzüglichem Werthe nicht minder als Schönheit sind die Sammlungen von Hirschgeweihen, die an der hintern Wand angebracht sind. Was zur Forstwissenschaft gehört, an Geräthschaften sowohl, wie an dazu gehörigen Gegenständen, findet man reichlich vertreten, so daß auch der Laie im Stande ist, sich von den Erfordernissen der Forstwissenschaft einen Begriff zu machen.

Die zweite Abtheilung der Veranda enthält gärtnerische Erzeugnisse, landwirthschaftliche Sämereien und technische Pflanzen. Eine Blumen-Ausstellung lag außer dem Bereiche, weshalb sieht man nur wenige Pflanzen, und zwar hauptsächlich solche, deren allgemeinere Verbreitung wünschenswerth ist. Weniger Werth hat man ebenfalls auf die bekannteren Getreide-Arten und Gemüse gelegt, als vielmehr auf solche, deren größere Verbreitung man wünschen muß. Aus dieser Ursache verdienen besonders die Sammlungen der Königlichen Gärten in Sanssouci, der Königlichen Landesbaumschule und die einer Handelsgärtnerei in Erfurt volle Aufmerksamkeit.

Endlich kommen in den inneren Räumen des Locales noch die feineren Erzeugnisse, hauptsächlich der Bienen- und Seidenzucht, sowie der Technik. Vor Allem machen wir auf die Seide und die Seidenstoffe aufmerksam, denn die letztern sind nicht allein in Berlin angefertigt, sondern das Matrial wurde selbst dazu in der Mark gewonnen, also ächt vaterländisches Product. Außerdem sind eine Auswahl der neuern landwirthschaftlichen Schriften, eine Sammlung von verschiedenen Honigarten, Garten- und chemisch-physikalischen Instrumenten ꝛc. aufgestellt.

So haben wir versucht, auf das, was hier so reichlich geboten, aufmerksam zu machen. Möchten nur auch durch zahlreichen Besuch die nicht unbedeutenden Kosten wenigstens zum Theil gedeckt werden und vor Allem die Ausstellung durch Aufmunterung den Nutzen haben, den man zum Wohle des Ganzen wünschen muß.

Berliner Börse.

Der Schluß des Referats befindet sich in der Beilage.

Im gestrigen Referate ist Zeile 32 von unten statt „Dividende von 1 %“ — Dividende von 7 % — zu lesen, wie dies übrigens auch aus dem Zusammenhange hervorgeht.

Inserate.

— S Eine unverschämtere Düpirung des Berliner Publicums, als dasselbe am Sonnabend durch einen „Hamborger“ erfahren, ist wohl seit langer Zeit nicht geboten worden. Durch Anschlagzettel hatte ein „Herr Weißcotte aus Mehlberge zu einem Vortrag über Magnetismus mit Experimenten im Tischrücken und Erklärung desselben“ gegen Entrée von 10 und 5 Sgr. zu Sonnabend Abend ins Gesellschaftshaus eingeladen. In der That fand sich auch ein Zuschauerkreis ein, darunter wissenschaftliche Autoritäten, zahlte das Entrée und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Nach anderthalbstündigem Warten erschien endlich ein ziemlich reducirt aussehender Jüngling, präsentirte sich als den renommirtesten Tischrücker in den Bierkellern Hamburgs, ließ eine Kette schließen, ergriff den Tisch und schob ihn absichtlich mit den Händen bald rechts, bald links, indem er erklärte, das sei die „wahre Willenskraft“ und die alleinige Ursache des Phänomens. — Die Gesellschaft lachte theils über die Unverschämtheit, theils ärgerte sie sich und hat den Tischspeculanten schließlich der Polizei denuncirt. Offenbar hoffte Monsieur Weißcotte, sich eine brillante Einnahme zu machen, und hätte dann willig eine Tracht Schläge in Empfang genommen. So reducirte sich dieselbe durch den geringen Zuspruch auf ca. 6 Thlr., die noch nicht zur Bezahlung des Saales hinreichten. Kolossal bleibt die Unverschämtheit aber doch!

— : Erst wenn „Stationen zur Witterungskunde durch das ganze Festland Europa's vorhanden, und diese durch elektrische Telegraphen verbunden sind“ — wetterstiefelt Ex-Urwähler — „erst dann wird man in Berlin z. B. am Sonnabend die Nachrichten aus allen Stationen erhalten, wie es um die Luftströme steht, und — dann werden die Zeitungen am Sonntag erscheinen können mit einer ziemlich genauen Angabe, ob die Spaziergänger sich mit Paletots oder Fracks, mit Sonnen- oder Regenschirmen zu versehen haben.“ — Man sieht, seitdem die „Urwähler-Zeitung“ sich gehäutet und sich glücklich in die gewandelte Form der „Volkszeitung“ hinübergeschlängelt hat, sucht sie als Wetterfahne ihres Gleichen und versteht sich mehr als je auf „die Luftströme“. Auch ist die Witterungs-Wissenschaft, die sie jetzt betreibt, ohne Zweifel eben so tief wie die jenes Irländers, der auf die Frage: „Regnet's denn immer bei Euch?“ die sehr richtige Antwort gab: „O nein, zuweilen schneit's auch!“

— o Wie verlautet, wird die ministerielle Zeitung (Preußische Zeitung) am 1. Juli zu erscheinen aufhören. Nach den von der Centralstelle getroffenen Arrangements scheint es, als solle „die Zeit“ von diesem Zeitpunkte ab auch officiös als ministerielle Zeitung bezeichnet werden.

— q Die Danziger freie Gemeinde hat sich mit einer Petition gegen die Bezirks-Regierung hierher gewandt. Dieselbe soll hier bei einem alten Bekannten eine wirksame Unterstützung gefunden haben.

— * Ein Deutscher Literat, der eine Reise durch England gemacht und es in Folge dessen nicht unter zwei Bänden Reisebeschreibung gethan hat, schreibt: der Umstand, daß der Fremde so ganz ungefragt, unprotokollirt, ungeaufenthaltet (neues Wort) zwischen der Insel Whigt und den Orkney-Inseln auf und ab spaziren kann, habe schon Manchen an der Sicherheit des Englischen Lebens zweifeln lassen. Ein Berliner Geheimer Rath soll darüber ganz wüthend geworden sein. Man gehe in England herum, hat er gemeint, wie ein von der Gesellschaft Verstoßener. Keine Behörde nehme von Einem Notiz. Die Hunde in Berlin seien mehr respectirt. Die seien doch alle verzeichnet und numerirt. In England dagegen könne sich nur ein Spitzbube behaglich fühlen, denn nur dieser werde von den Behörden berücksichtigt.“

— * Von dem Greifswalder Dichter Edmund Höfer, dessen Erzählungen „Aus dem Volke“ die günstigsten Erwartungen von dessen Talent erregten, und welcher einen von dem Familienbuch des Lloyd ausgesetzten Preis für die beste Novelle gewann, erschien in M. Simion's Verlag so eben ein Band Gedichte, die ein neues Zeugniß für die glänzende Begabung des rasch in Aufnahme gekommenen Dichters geben. E. Höfer's poetischer Schwung erhebt seine Gedichte, wenn sie auch nicht alle an Werth sich gleichen, hoch über die Fabrik-Verse, mit denen so viele Reimschmiede des Tages unsern Pegasus aufs Uebelste beschlagen. Auch verfällt der Dichter nirgend in den rüden Ton jener politischen Gassenhauer, welche „der Freiheit eine Gasse“ brechen wollen, und deren geharnischte Drohverse nicht die Welt, sondern nur noch das Zwerchfell erschüttern, seitdem diese politischen Winkelriede ihrem ledernen Schicksal unter der Kutschdecke verfallen sind.

— * V. A. Huber sagt in seinem Vorworte zu den „Skizzen aus der Vendée“, die er dem Französischen des Souvestre nacherzählt, der Französischen „Rechten“ auf den Kopf zu, daß sie mit am Sturze des Königthumes gearbeitet: „denn der Rechten, wie der Linken galt es, den Vorwand oder das Bedürfniß der Autorität, die Alle im Munde führten, in und durch Majoritäten zu befriedigen.“ Das ist eine Aeußerung, die den Urwähler zieren würde! Hätte die „Rechte“ etwa die Hände in den Schoß legen und der „Linken“ die Majorität ohne Weiteres überlassen sollen? Wir sollten meinen: wenn einmal die Schranken des Kampfes geöffnet sind, so dient der, welcher diesen Kampf mit aufsicht, der Sache des Königthums jedenfalls besser als Einer, der sich, wie jener Hatto, vor den nagenden Mäusen und wühlenden Maulwürfen der Gegenwart auf einen einsamen Mäusethurm zurückzieht und es erst „an sich kommen“ läßt. Und was hat denn V. A. Huber für Herkules-Thaten im Dienste des Königthums vollbracht, daß er sich berufen wähnt, über andere Royalisten so vorlaut den Stab zu brechen? Bezeichnend genug schließt Huber sein Vorwort mit dem Ausrufe: „Der Rest ist Schweigen.“ Freilich: vom Schweigen thut Einem die Zunge nicht weh! Aber — „stummes Schiffsvolk ruft nicht Land“, sagen die Engländer da, wo Schweigen zwar das Bequemste, aber nicht das Beste ist.

— * Unter andern rothen oder röthlichen Helden sind auch die Zigeuner würdige Gegenstände poetischer Verherrlichung geworden. Wer die neu-deutsche Lyrik in Goldschnitt und geblümten Kattun-Bänden kennt, der weiß, daß an Zigeunerliedern darin kein Mangel herrscht. Eine frische Probe dieser poetischen Errungenschaft finden wir in den zu Landsberg a. d. Warthe erschienenen „Bilder der Nacht von M. Galitzine“. Daselbst in einem Liede: „Zingaro und der verlorne Sohn“ heißt es:

„Ja!“ sagt er, „Du bist ein elend erbärmlich Creatur,
So jämmerlich, als noch Keiner durchirrte diese Flur.
Ich achte Dich nicht höher als einen räudigen Hund (sic),
Verlor'ner Sohn, Du armer, Du viler Vagabund.“

Und diese Verse bilden eine Art Refrain zu nicht weniger als fünf Strophen! Doch ist das Thema insofern glücklich variirt, als statt „räudiger Hund“ zwei Mal „armer Lumpenhund“ und ein Mal „viler Lumpenhund“ prangt. — O Apollo, wenn dieses Deine Solitaire, Deine Demantsteine sind, wer schützt uns vor den Kieselsteinen moderner Verseschleuderer?

— : Die Indische Ceder, der heilige Baum der Braminen, wird jetzt von den Engländern, die bekanntlich von Allem haben müssen, auf Britischen Boden verpflanzt. Die Ostindische Compagnie — an der mir vor Allem dieses mißfällt, daß meine Wenigkeit nicht Hauptmann dieser ziemlich begüterten Compagnie ist — hat der Englischen Regierung eine ganze Tonne voll Cedernsaamen überschickt, und vier geschickte Gärtner debütiren jetzt als Indische Cedernzüchter in den verschiedenen Landschaften Englands. John Bull aber hört mit Befriedigung, daß diese Baumzucht nicht nur angenehmen Schatten, sondern auch ersprießliches — Bauholz geben werde. Denn John Bull liebt es, mit dem Angenehmen das Nutzbare zu vereinbaren.

— F* Königliches Theater. Herr Rieger hat sein Gastspiel in Mozart's „Hochzeit des Figaro“ geschlossen. Der Figaro des Deutschen Meisters wurde von dem Sänger recht lebendig dargestellt, und der Vortrag namentlich der großen Arie im ersten Act fand verdienten Beifall. Die Stimme des Künstlers erwies sich auch in dieser Partie, wie wenige, mächtig, sich selbst in dem großen Opernhause vorherrschend geltend zu machen. Nur läßt die Fülle des Tones hier und da ein leichteres Hervorsprudeln zu wünschen übrig. Es fehlt dem Metall der Stimme in technischer Hinsicht nur eine feinere, glänzendere Politur, um von Seiten der Kritik mit dem Stempel des höchsten Kunstwerthes ausgezeichnet zu werden. Im Ganzen war das Gastspiel des Herrn Rieger von angenehmem Eindruck, und die Kunstfreunde müssen der Verwaltung für die Bekanntschaft des Sängers Dank wissen, der jedenfalls unter den Baritonisten der Deutschen Theaterwelt einen bedeutenden Rang einnimmt. Die Gesammt-Aufführung von „Figaro's Hochzeit“ gehört zu den besten Leistungen der Königl. Oper. Frau Köster, als Gräfin, und Frau Herrenburg-Tuczek, als Susanne, wetteifern mit einander im edlen und zarten Vortrage der Mozart'schen Musik. Auch die Herren Salomon, der den Grafen als Gast gab, Mantius, als Basilio, und Frau Böttlicher, als Page, setzen ihre besten Kräfte an die Lösung ihrer künstlerischen Aufgaben, und so ist es nicht zu verwundern, wenn die Oper, trotz der Concurrenz mit dem endlich die Blüthen-Augen aufschlagenden Frühling, das Haus ansehnlich gefüllt. — Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Preußen, der Prinz Adalbert, die Prinzessin Anna und der Prinz Friedrich von Hessen beehrten die Vorstellung mit Höchstihrer Gegenwart.

— SS Unter den angekommenen Fremden befindet sich auch die berühmte Sängerin Viardot-Garcia aus Paris.

— SS Die Ziehung der Lotterie für das Friedrich-Wilhelmsstädtische Sommertheater wird schon in den ersten Junitagen stattfinden.

— f Herr und Frau Heese, vom Königl. Hoftheater zu Dresden, verweilen gegenwärtig in Berlin. Herr Heese ist ein geborner Berliner, machte seine ersten theatralischen Versuche auf einem der Berliner Gesellschafts-Theater, war dann kurze Zeit Mitglied der Königsstädtischen Bühne, dann Jahre lang in Wien engagirt und hat jetzt den Ruf eines der vorzüglichsten Deutschen jugendlichen Liebhaber und Bonvivants. Frau Heese behauptet sich in Dresden, selbst neben der gefeierten Bayer-Bürk, mit Glück im Fache der ersten Liebhaberinnen.

— SS Die Besitzerin des Kroll'schen Locals verheirathet sich noch in diesem Monat mit dem Director der Capelle und des Theaters, Herrn Engel. Das Local wird jedoch unter dem bisherigen Namen fortgeführt. Herr Engel hat als Virtuose und Dirigent sich in seinem seitherigen Wirken die allgemeine Anerkennung des Publicums erworben.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Elise mit dem Königl. Lieutenant im Garde-Artillerie-Regiment Herrn A. Kühne zeigen wir hierdurch ergebenst an.
Roßwiese bei Landsberg a. d. W., den 15. Mai 1853.
Ludwig Boas und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich
Elise Boas,
August Kühne.

Frl. Emilie Reimer mit Hrn. Kaufm. Ed. Dehne hiers.; Frl. Bertha Wollmann mit Hrn. R. Fiebel hiers.

Verbindungen.

Hr. Ed. Cornette mit Frl. Luise Krüger hierselbst.

Geburten.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. von Reiche, von einem gesunden Mädchen zeige hiermit an.
Neutschau, den 23. Mai 1853.
Wolly von Lehsten.

Eine Tochter dem Hrn. Ed Fürstenberg hiers.; Hrn. Inspector Fritze hiers; Hrn. W. Oschmann hiers.

Todesfälle.

Das am 19. d. M. in Folge eines Schlagflusses zu Köthen erfolgte Ableben unserer theuren innigsgeliebten Schwester, Schwägerin und Tante, des Fräuleins Luise von Below, Dame des St. Agnus-Stiftes daselbst, verfehlen wir nicht, unsern und ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst anzuzeigen.
Berlin, den 22. Mai 1853.
Die Hinterbliebenen.

Es hat dem Herrn gefallen, unsere gute Schwester und Tante, das Fräulein Sophie von Reichmeister, im 81. Lebensjahre heute durch einen sanften Tod von längerem, schmerzhaftem Leiden zu erlösen.
Haus Sandfort bei Osnabrück, den 21. Mai 1853.
Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen früh endete nach schweren Leiden im 82. Jahre unser theurer Vater, Herr Louis Richer v. Marthille, Hofmarschall Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten zu Schaumburg-Lippe, Groß-Comthur des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens 2c. 2c., tief betrauert von seinen Kindern und Enkeln.
Bückeburg, den 23. Mai 1853.
Marie Richer v. Marthille,
Hofdame J. Durchlaucht der regierenden Fürstin.
Siegbert Richer v. Marthille,
Hauptmann und Adjutant Sr. Durchlaucht des Erbprinzen.
Auguste Richer v. Marthille,
geb. v. Schutdorff.

Unsern lieben Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung die Anzeige, daß der HErr unsern lieben Sohn Gustav am 20. Mai in dem Alter von 11 Jahren 7 Monaten durch ein nervöses Scharlachfieber schnell und sanft in die ewige Heimath gerufen hat.
Werder, den 22. Mai 1853.
Straube, Pastor.
Bertha Straube, geb. v. Rappard.

Den heut Nachmittag erfolgten Tod ihres jüngsten Töchterchens zeigen ergebenst an
Lüchfeld, den 22. Mai 1853.
F. Kohlbach und Frau.

Frau Charlotte Schubert hiers.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 24. Mai. Im Opernhause. (79ste Vorstellung.) Der Feensee. Große Oper in 5 Abtheilungen. Musik von Auber. Ballets von Hoguet. — Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

Mittwoch, den 25. Mai. Im Schauspielhause. 68. Abonnements-Vorstellung: Kabale und Liebe, Trauerspiel in 5 Abth., von Schiller. (Herr Berndal, vom Stadttheater zu Stettin: Ferdinand, als erste Gastrolle.) — Kleine Preise.

Donnerstag, den 26. Mai. Im Schauspielhause. 69ste Abonnements-Vorstellung. Der geheime Agent. Lustspiel in 4 Acten, von Hackländer. Hierauf: Ein gescheidter Hausvater. Lustspiel in 1 Act, von J. C. Mand. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 25. Mai. Der Liebestrank. Komische Oper in 2 Acten. Musik von Donizetti. (Adine: Frl. Maschinka Holland vom Hoftheater in Kassel, Belcour: Herr Follenius, als Gastrollen.) — Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c. Anfang 6½ Uhr.

Donnerstag, den 26. Mai. **Erstes Gastspiel der Sennora Pepita de Oliva.** Doctor Robin, Lustspiel in 1 Act, von Friedrich. Hierauf: **La Madrilena,** ausgeführt von Sennora Pepita de Oliva. Dann: Ein Zündhölzchen zwischen zwei Feuern, Lustspiel in 1 Act, von Hiltl. Hierauf: **El Ole,** ausgeführt von Sennora Pepita de Oliva. Zum Schluß: Badekuren, Lustspiel in 1 Act, von G. zu Putlitz. (Hr. Alfons Linden, vom Hoftheater in Hannover, im ersten Stück: Garrick; im letzten Stück: Reinhold, als Gast.) Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Die reservirten Billets sind bis Donnerstag 12 Uhr abzuholen, nach dieser Zeit wird anderweitig darüber verfügt werden.

Freitag, den 27. Mai. **Zweites Gastspiel der Sennora Pepita de Oliva.**

Die unterzeichnete Direction erlaubt sich, dem geehrten Publicum hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß die Vorstellungen auf der neu erbauten

Sommerbühne des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters

in der ersten Hälfte des Monats Juni beginnen werden.

Die Direction hofft, sowohl was die Einrichtung des Theaters als der Gartenlocalität betrifft, den zu stellenden Ansprüchen genügen zu dürfen, und indem sie sich nähere Angaben über die Einrichtung des Ganzen bis zur Eröffnung vorbehält, empfiehlt sie das neue Unternehmen der Theilnahme und dem Wohlwollen des verehrten Publicums.

Um gleichzeitig vielfach ausgesprochenen Wünschen um Erleichterung der Theilnahme an den Sommervorstellungen nachzukommen, will die Direction, nach dem Vorgange anderer Bühnen, wie Breslau, Leipzig 2c. eine **Abonnements-Lotterie** eröffnen und zwar in folgender Weise:

Plan
zur Verloosung eines Billets-Abonnements für die Sommerbühne des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters für die ganze Dauer der Sommer-Saison.

§ 1. Es werden 6000 Loose à 2 Thaler ausgegeben, und fallen darauf eben so viel Gewinne, welche folgendermaßen vertheilt sind:

1	Hauptgewinn von	100 Thlr.
1	" "	75 "
1	" "	50 "
1	" "	40 "
1	" "	30 "
5	Gewinne im Werthe à 25 Thlr.	125 "
10	" " " " 20 "	200 "
20	" " " " 15 "	300 "
60	" " " " 10 "	600 "
100	" " " " 7 "	700 "
150	" " " " 6 "	900 "
250	" " " " 5 "	1250 "
400	" " " " 4 "	1600 "
5000	" " " " 2½ "	12500 "
6000	Gewinne im Werthe von	18470 Thlr.

Sonach bietet dieser Plan statt der einzusetzenden 12,000 Thlr. die **sichere Gewinn-Rückgewähr von 18,470 Thlrn.** mithin der Gesammtheit des theilnehmenden Publicums eine **Avantage von über 6000 Thlr.** Die einzelnen Theilnehmer haben mithin die Aussicht, für den Einsatz von 2 Thlrn. die ganze Zahl der Sommer-Vorstellungen besuchen zu können, während sie im ungünstigsten Falle, dadurch, daß der niedrigste Gewinn 2½ Thlr. beträgt, immer noch eine Erhöhung des Einsatzes um den **vierten Theil** gewinnen.

§ 2. Für die Beträge der einzelnen Gewinne erhält der Gewinner Bons, die am Tage der zu besuchenden Vorstellung von 9—3 Uhr gegen Abend-Billets umzutauschen sind. — An der Abend-Kasse können diese Bons, der nöthigen Controle wegen, nicht angenommen werden.

§ 3. Dem Besitzer der Bons steht die Wahl der verschiedenen Theaterplätze frei, natürlich soweit solche für die jedesmalige Vorstellung ausreichen.

§ 4. Die eingetauschten Billets sind nur für den Tag gültig, an welchem sie gelöst sind.

§ 5. Die Bons haben zu **jeder** im Laufe der Sommer-Saison stattfindenden Vorstellung Gültigkeit, und wird das Lotterie-Abonnement weder bei Aufführungen neuer Stücke, noch bei Gast-Vorstellungen fremder Künstler aufgehoben.

§ 6. Die Bons lauten au porteur, und sind durchaus nicht an die Person gebunden.

§ 7. Bei schlechtem Wetter findet, wenn dasselbe vor Beginn der Vorstellung eintritt, diese im **Winter-Theater** statt, zu welchem die gelösten Billets gültig bleiben. Wird die Vorstellung auf der Sommerbühne während des ersten Actes unterbrochen, so behalten die Billets für den nächsten Tag ihre Gültigkeit. Tritt jedoch eine Störung der Vorstellung ein, nachdem der zweite Act schon begonnen, so kann eine Entschädigung nicht mehr gewährt werden.

§ 8. Vor und nach der Vorstellung findet im Garten Concert statt.

§ 9. Die Ziehung der Loose erfolgt an einem noch näher zu bestimmenden Tage in Gegenwart eines Beamten.

§ 10. Den Debit der Loose haben die Banquiers Herren Adolph Levin u. Co., Leipzigerstraße 45, übernommen, bei welchen Loose à 2 Thlr. von heute ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu haben sind. Außerdem findet auch ein Verkauf bei Hrn. Lassar, Brüderstr. 3, und an der Tageskasse im Theater selbst statt.

Berlin, im Mai 1853.
Die Direction des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters.
F. W. Deichmann jun.

Königstädtisches Theater.
Charlottenstr. 90.

Mittwoch, den 25. Mai. Zum ersten Male wiederholt: Lady Tartuffe. Lustspiel in 5 Acten, nach dem Franz. von B. Bachmann.

Donnerstag, den 26. Mai. Zur Verherrlichung der Vermählungsfeier Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Anna von Preußen. **Frei-Theater.** Der Landwehrmann, Gedicht von C. Rosenschön, technischer Director der Königsstädtischen Bühne, verbunden mit vier Tableaux: 1) Der Abschied. 2) Das Betragen in der Schlacht. 3) Die Rückkehr. 4) Unterthanen-Liebe. Dazu: Die Vergnügungsreise. Posse in 3 Aufzügen, von Starke. Musik von Stiegmann. Der Eintritt zu dieser Vorstellung ist, so weit es der Raum gestattet, für anständig gekleidete Personen frei.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 24. Mai.

Die Börse war Anfangs noch flauer als gestern, später zeigten sich für einzelne Eisenbahnactien Käufer zu etwas besseren Coursen. Braunschweiger Bankactien bis 120 bez.

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Anleihe	4½	101½ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	99¼ G.
St. do. 50 u. 52	4½	104 B.	d. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93⅜ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	—	165 bez.	Kur- u. Neum.	4	101 bez.
K. u. N. Schld.	3½	92½ bez.	Pommersche	4	101½ B.
Brl. St.-Obl.	4½	102¼ B.	Posensche	4	100⅞ G.
do. do.	3½	92¾ G.	Preußische	4	101 bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	99⅞ bez.	Rh. u. Westph.	4	100¼ bez.
Ostpreuß. do.	3½	97 G.	Sächsische	4	101 B.
Pomm. Pfdbr.	3½	99¼ bez.	Schlesische	4	101½ B.
Groß. Pos. do.	4	104¼ bez.	P. B. Anth. sch.	—	110½ B.
do. do.	3½	98 G.	C.-B. Bl.-Act.	—	
Westp. Pfdbr.	3½	96½ B.	F. Gldm. à 5 t.	—	111½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	95 bez. B.	Kiel-Altona	4	109 bez.
Aach.-Mastr.	4	84 a ½ bez.	Liv.-Florenz.	4	91 B.
Amst.-Rotterd.	4	85 B.	Ludw.-Berb.	4	127,6½,7½ b.B.
Berg.-Märk.	4	75 a ½ bez. B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	190 bez.
do. Prior.	5	103½ G.	Mgdb.-Witt.	4	49 G.
do. 2. Ser.	5	102½ G.	do. Prior.	5	101½ G.
Brl. Anh. A. B.	4	137½ a 137 bez.	Mecklenburg.	4	51½ a ⅝ bez.
do. Prior.	4	100¼ bez. G.	N.-Schl. Mrk.	4	100¼ bez.
Berl.-Hamb.	4	113 a ¼ bez.	do. Prior.	4	101 bez.
do. Prior.	4½	104 G.	do. do.	4½	102½ G.
do. 2. Em.	4½		do. 3. Ser.	4½	102½ G.
Brl. P. Mgdb.	4	96 a ½ bez. B.	do. 4. Ser.	5	103 G.
do. Prior.	4	100½ bez.	do. do. Zwgb.	—	62 B.
do. do.	4½	102⅞ B.	Oberschl. L. A.	3½	225 B.
do. L. D.	4½	102½ B.	do. L. B.	3½	185 bez.
Berl.-Stettin	4	157 a ½ bz. B.	Prz. W., St. B.	4	48 B.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	134½ bez. B.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4	87½ bez.	Rheinische	4	89 a ½ bez.
Cöln-Minden	3½	122½ a ¼ bez.	do. St.-Prior.	4	96½ B.
do. Prior.	4½	103 bez.	do. Prior.	4	97½ B.
do. do.	5	101⅞ bez.	do. v. St. gar.	3½	91½ B.
do. do.	4	99½ bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	96½ B.
Crac.-Ob. schl.	4	94 G.	do. Prior.	4½	101½ G.
Düssld. Elbrf.	4	90 B.	Starg.-Posen	3½	95 bez. u. G.
do. Prior.	4		Thüringer	4	113½ a 114 bez.
do. do.	5		do. Prior.	4½	102½ bez.
F.-W. Nordb.	4	57½ a ⅞ bez.	Wilhelmsbhn.	4	200 B.
do. Prior.	5	103 G.	Zarskoje-Sel.	—	80 B.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	119½ bez.	Sardin. Anl.	5	97 B.
do. do. do.	4½	104 B.	do. do.	3	68½ B.
do. bei Stiegl.	4	97⅜ bez.	Span. inländ.	3	
d. p. Schatzobl.	4	92⅝ bez.	do. neue dif.	1	23½ B.
Poln. Pfandb.	4	98 B.	Kurh. P. 40 t.	—	39⅜ a ½ bez.
do. Bk.-C. L. A.	5	98½ bez. u. B.	N. Bad. A. 35 fl.	—	23½ bez.
do. do. L. B.	—	23 G.	Sch. Lippe PS	—	30 B.
P. P.-O. 500 fl.	4	93 bez.	Dess. B. A. L. A	4	169 G.
do. à 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	160 G.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142½ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151½ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	151 bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 21⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80½ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	94½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102 G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 18 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107⅞ bez.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. Mai. Silber-Anlehen 107. 5% Metall. 94½. 4½% Metall. 85. Bank-Actien 1448. 1834r Loose —. 1839r Loose 142½. Lombardische Anleihe —.

2 Rt höher, Rapps pr September unverändert. Rüböl pr Oct. unverändert. (Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Berliner Viehmarkt vom 23. Mai 1853.

Berliner Butterpreise vom 23. Mai 1853.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 24. Mai.

Weizen loco n. Qual. 62 — 68 Rt. Roggen loco n. Qual. 54 —

—110 Pfd. aus dem Kahn 65 Sgr. gekauft. Spiritus loco mit Faß 24 Rt bei Partien bez., auf 24 Rt ohne Faß gehalten. pr Juli sind nur wenige Abgeber à 25 Rt mit Faß, 24½ Rt mit Faß bez. und dringend geboten, Zufuhr und Vorrath sind sehr klein.

Fast von allen Seiten unserer Provinz hört man große Klagen über den schlechten Stand der Winterfelder, besonders mangelhaft soll der Rübsaamen stehen. Die späte Bestellung der Sommersaaten giebt zu mancherlei Befürchtungen Raum und mit dem Aussetzen der Kartoffeln beginnt man in den meisten Gegenden jetzt erst.

Danzig, 22. Mai. 166 Last hochbunt. Weizen 132 Pfd. à 480 Fl., 28 Last 132 Pfd. à 485 Fl., und 42 Last gut. bunt. 129—130 Pfd. à 430 Fl., am Freitag wurden 13½ Last extra fein. hochbunt. 135 Pfd. à 510 Fl., 53½ Last gut. bunter 131 Pfd. 447 à 442½ Fl., 10 Last 129 Pfd. gut. bunt. vom Inlande à 435 Fl. Roggen neuerdings gestiegen, 35 Last 126 Pfd. à 353 Fl. bez.

Breslau, 23. Mai. Weizen flau und niedriger, Roggen, Gerste und Hafer fest.

Heute bezahlte man Weizen weißer 64 — 71 Sgr., gelber 62—69 Sgr., Roggen 55—62 Sgr., Gerste 40 — 45 Sgr., Hafer 29 — 32 Sgr.

Kleesaat rothe sehr gut und wenig offerirt, weiße dagegen vernachlässigt, man bezahlte roth 10½ — 11½ Rt, weiße 10 — 13½ Rt nominell.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 21. Mai.
21. Mai: Studier von Stettin nach Berlin an Friese 1100 Mehl. Fischer von Oberstitzkow nach Berlin an Gallewitz 50 Weizen und 41 Roggen. Bunzel von Posen nach Berlin an Dammköhler 54 Weizen und 18½ Roggen. Zedler von Czernikow nach Berlin an Michel 53 Weizen und 8 Roggen. Nawatzky von Bromberg nach Berlin an Neumann 38 Weizen. Gundlach von Posen nach Berlin an Kontrowitz 82 Weizen. Zusammen: 227 Weizen, 67½ Roggen, — Gerste, — Erbsen, — Hafer, — Oelsaat, 1100 Mehl, — Rüböl, 100 Leinöl, —

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 23. Mai. Abds.	9 U.	28 Zoll 3 $\frac{6}{10}$ Linien	+ 10 Gr.
Am 24. Mai. Morg.	7 U.	28 Zoll 4 Linien	+ 9 Gr.
Mittags	½2 U.	28 Zoll 3 $\frac{4}{10}$ Linien	+ 14½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 118. der Neuen Preußischen Zeitung.

Deutschland.

Breslau, 20. Mai. [Zur Fürstbischofs-Wahl] schreibt die Schles. Ztg.: Das frohe Ereigniß der gestern erfolgten Wahl wird für die Diöcese noch dadurch erhöht, daß der bisherige Herr Bisthums-Verweser, Dom-Capitular Dr. Förster, im ersten und einzigen Scrutinium fast mit Stimmen-Einhelligkeit gewählt worden ist. Die lange Dauer des Wahl-Actes hatte das Gerücht entstehen lassen, die Entscheidung habe lange Zeit zwischen Dr. Förster und dem Bischof von Münster, Hrn. Dr. Müller, geschwankt, welchem jedoch hiermit ausdrücklich widersprochen wird. Die Beobachtung der für die Wahl vorgeschriebenen canonischen Formen macht allein die zweistündige Dauer des Wahl-Actes erklärlich. Ueber die Person des Gewählten herrscht nur Eine Stimme, die ihn als dieser hohen Stelle im Regiment der katholischen Kirche für vollkommen würdig bezeichnet und an seine Person die schönsten Hoffnungen für das Gedeihen der großen Diöcese knüpft. Durch seine ausgezeichneten Kanzelreden allgemein bekannt und durch seine Sonntags-Predigten mit einer großen Zahl der hiesigen Katholiken eng verwachsen, weiß man, was man von dem apostolischen Geiste des Gewählten zu erwarten hat, und seine Umsicht und Energie in der Leitung kirchlicher Angelegenheiten hat sich, wie früher schon, so besonders in der letzten Zeit seiner Bisthums-Administration als ausgezeichnet bewährt. Er, der dem verstorbenen Kirchenfürsten vorzugsweise als Freund nahe gestanden, wird, so erwartet, so hofft man es von ihm, auch am besten im Stande sein, in dessen Geiste beseligend und fruchtreich fortzuwirken. Mit solchem Vertrauen kommt die Diöcese ihrem neugewählten Bischof entgegen. Dr. Heinrich Förster ist am 24. November 1800 in Groß-Glogau geboren, empfing 1825 die Priesterweihe und wurde 1837 als Dom-Capitular instituirt.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 21. Mai. [Vermischtes.] Bezüglich der paßpolizeilichen Behandlung der Ausländer in Oesterreich sind folgende Bestimmungen erflossen, welche mit 1. Juli in's Leben treten. Nach diesen muß jeder Ausländer, der nach Oesterreich reist, mit Ausnahme der Glieder von Regentenhäusern, mit einem ordentlichen von den Gesandtschaften visirten Passe versehen sein. Wenn die Dauer der Reisebewilligung nicht ausdrücklich angegeben ist, so hat der Paß in Oesterreich nicht länger als drei Jahre Gültigkeit. An der Grenze wird der Paß zur Weiterreise instradirt. In den Hauptstädten ertheilen die Fremden-Aemter die Aufenthalts-Bewilligung. Sie wird nur auf die Dauer eines Jahres ertheilt, kann aber von Periode zu Periode verlängert werden. — Gestern ist das neue Gesetz über die innere Einrichtung und die Geschäftsordnung sämmtlicher Gerichtsbehörden, wirksam für alle Kronländer mit Ausnahme der Militairgrenze, kundgemacht worden. Es zerfällt in zwei Theile, umfaßt 255 Paragraphen und tritt in Ungarn und den früheren Ungarischen Nebenländern mit dem 1. Juni, in den übrigen Kronländern aber nach erfolgter Gerichts-Organisation in Wirksamkeit. — Mit 1. Juli wird dem Vernehmen nach eine veränderte Notirung der Wechsel-Course auf Grundlage der gangbaren Rechnungsarten der mit Wien in Verbindung stehenden Wechselplätze eintreten. Namentlich würden die bisher angenommenen stehenden Werthe von Thaler Banko für Hamburg durch Mark Banko und von Thaler Courant für Amsterdam durch Gulden Holländisch ersetzt werden. — Erzherzog Johann wird auf seinem Schlosse Schönna bei Meran eine großartige Sammlung von Tirolesien niederlegen und hat bereits Aufträge ertheilt, Mangelndes anzuschaffen. Die schöne Burg wird namentlich einen großen Schatz für Tirolische Geschichte in sich aufzunehmen bestimmt sein.

— Die in Pesth erscheinende kirchliche Zeitschrift „Religio" hat die Frage, ob die alten Klassiker in den Gymnasien nicht durch christliche Schriftsteller ersetzt werden sollen, einer ausführlichen Besprechung unterzogen. Der Cardinal-Erzbischof und Fürst-Primas Johann v. Scitovski hat an den Redacteur der genannten Zeitschrift, den Johann Danielik, hierüber ein in lateinischer Sprache abgefaßtes Schreiben gerichtet, in welchem es unter Anderm heißt:

„So wie ich einerseits innigst überzeugt bin, daß die Lectüre heidnischer Autoren zur Heranbildung des christkatholischen Geistes der Schuljugend, republikanischer Schriftsteller zur Erweckung monarchischer Gesinnung und Gesittung, unzüchtiger und sündhafter Fabeln zur Erstarkung des moralischen Gefühles, daß endlich die Ideale des heidnischen Heroismus zum Beliebtmachen der Vorbilder christlicher Tugend durchaus kein geeignetes Mittel bilden, sondern in der Regel heidnische und republikanische, also radical gegen die Europäische Ordnung anstrebende Tendenzen in der Jugend anregen, ja sie dazu entflammen müssen, so halte ich es andererseits für gewiß, daß durch Einführung christlicher Klassiker in den Schulen und durch Beschränkung der Herrschaft heidnischer Autoren die Wissenschaften, die Cultur und die freien Künste keinen Schaden leiden, ja daß vielmehr alle diese Hülfsmittel des menschlichen Fortschrittes unter dem Lichte der christlichen Wahrheit als Himmelssonne noch mehr gepflegt und vervollkommnet werden."

Schließlich ermahnt der Erzbischof die Redaction, diese Frage öfters zu berühren, „damit so diese höhere katholische Idee in die Herzen der Leser dringe."

Prag, 19. Mai. [Fallissement.] Viel Aufsehen macht in Prag das seit zwei Tagen definitiv ausgesprochene Fallissement der Firma Ignaz Gottwald in der Obstgasse. Die Passiva werden auf 170- bis 200,000 Fl. C.-M. angegeben. Außer Prager und Wiener Häusern sind auch Leipziger und Hamburger dabei betheiligt; einen namentlich empfindlichen Verlust erleiden aber viele Kleinhändler und Gewerbsleute.

Ausland.

Großbritannien.

☾* **London**, 19. Mai. [Pulszky's Geschäfte in Amerika. Revolutions-Armee-Etat. Nachträgliches zum Raketenprozeß. Militairisch-revolutionäre Vorlesungen. Schimmelfennig. Die Französischen Flüchtlings-Duellanten in Freiheit gesetzt.] Ich habe Ihnen unlängst berichtet, daß Pulszky, der Secretair Kossuth's, von einer Reise aus Washington in New-York angekommen sei, von wo er wieder Europa mit seiner Gegenwart zu beglücken gedenkt. Heute gehen mir nun nähere Mittheilungen über den Zweck jener Reise zu, welcher kein anderer war, als unter den „gesinnungstüchtigen" Yankees eine neue „Anleihe" zur „Befreiung Ungarns" und für des „großen Magyaren" Säckel vorzubereiten. Auch sollen sich in Washington und New-York Waffen- und Munitions-Depots befinden, welche zu inspiciren Pulszky den Auftrag hatte. — Wie mir versichert wird, soll Kossuth einen vollkommenen Etat der „Ungarischen Armee" führen, worin alle ehemaligen Offiziere und Unteroffiziere in Regiments- und Corps-Cadres eingetheilt sind und bei Jedem bemerkt ist, wo er sich derzeit befindet. Der Chef des Kossuth'schen „Kriegs-Departements" ist — wie ich schon früher erwähnte — Klapka, der, nebenbei bemerkt, sich noch bis zur Stunde in der Schweiz verborgen hält. Es wundert mich nur, daß der Mann gegen diese vollkommen verbürgte Mittheilung nicht wie Szalay Protest einlegt, man wäre dann vielleicht in der Lage, einige interessante Commentare zu seiner (Klapka's) Correspondenz zu sammeln, welche er mit den „lieben Freunden" in St. Johnswood u. Concurrenz führt. — Ueber den Raketen-Prozeß kann ich Ihnen nachträglich noch einige Einzelnheiten mittheilen. Es verlautet nämlich: daß Usener es war, der den Behörden diese „volksthümliche" Fabrik anzeigte, nachdem er von Marx — in dessen Communisten-Lager er überging, und welch' letzterer ein wüthender Gegner Kossuth's ist — hierzu angefeuert wurde. Auch versichert man mir, daß aus jenem Laboratorium schon beträchtliche Transporte ausgeführt wurden, welche meistens ihren Weg nach Genua und Hamburg nahmen. So soll ein Schiff nach ersterer Stadt im September v. J. mit jenen Projectilen befrachtet und bis an den Ort seiner Bestimmung von einem Handlanger Kossuth's, Namens Nagy, geleitet worden sein. — In einem Tabaret, in der Nähe des Soho-Square, pflegen sich wöchentlich ein Mal die Magyarischen Flüchtlinge zu versammeln, um den „militairisch-revolutionären Vorlesungen" beizuwohnen, welche Thaly, Szabo u. A. im Auftrage Kossuth's „zum besseren Verständnisse" eines künftigen „Freiheitskampfes" halten. Es wird nicht unwichtig sein, die militairischen Principien dieser Insurrections-Professoren auf einen Augenblick in's Auge zu fassen. Vom Freischärlerthum, wie dies in den Jahren 1848 und 1849 in Deutschland florirte und welches Institut nur einen Löwenmuth zeigte, wenn es galt, zum Schmucke des Schlapphuts den armen Hähnen die Schwänze zu plündern, — wollen die Vorleser durchaus nichts wissen, eben so auch nichts von Offizierswahlen, allgemeiner Mitrederei u. dgl. Verrücktheiten radicaler Deutscher Professoren und übergeschnappter Rechtscandidaten. Sie tragen sich vielmehr mit der Idee, die Demokratie zu disciplinirern, ein Unternehmen, das zwar noch von einem Reste Vernunft zeigt, allem Anscheine nach aber ziemlich vergeblich sein dürfte. Hiebei bedenken die Leute nicht, daß, wenn dieß gelänge, sie eben aufhören würden, Demokraten zu sein, denn Alles was disciplinirt und einer gewissen Macht gehorsam und untergeordnet ist, wird ja von den Herren Demokraten „elende Sclaven", „verhündelte Götzendiener", „verthierte Soldateska" u. s. w. genannt und die zügelloseste Anarchie für die „Entwickelung der persönlichen Freiheit" auf „breitester Basis" für durchaus nothwendig erachtet. — Mit einem Worte, die Magyarischen Revolutions-Professoren gehen von der Ansicht aus, für den „künftigen Freiheitskampf" eine Armee zu schaffen, die eben so disciplinirt und gehorsam wie jene des Gegners sein soll und den „Absolutismus" durch die gleiche Kraft oder, wie Hr. Thaly sagt, „Gift" mit „Gift" bekämpft. „Wem es gelingen wird, absoluter aufzutreten, der wird den Sieg davon tragen, und die letzten Revolutionen sind an nichts Anderem als an humanem Firlefanz gescheitert." Diese Worte bilden den Schlußsatz jener Anschauungsweise, die, wie ich meine, nicht so unwichtig sein dürfte, um sie mit Stillschweigen übergehen zu können. — Auch Schimmelfennig, der viel mit den Magyaren verkehrt, wohnt diesen Vorlesungen öfters bei, und man soll die Absicht haben, in der rothen Taverne des Hanau'schen Freischärlers Schärtner im Long-Acre ähnliche „Vorträge" für die Deutschen Flüchtlinge zu arrangiren, wobei, wie natürlich, Hr. Schimmelfennig als revolutionär-strategisch-taktischer Privatdocent fungiren wird! — Gestern sind Etienne Baronnet, Edmond Hallein, Emanuel Barthelemy und Eugen Mort, welche bekanntlich an dem Französischen Flüchtlings-Duell nächst Windsor betheiligt und zu zwei Monat Gefängniß im Horse mogor-lane-gaol verurtheilt waren — in Freiheit gesetzt worden. Ihre Collegen haben ihnen bei einem Französischen Restaurant des Westendes ein Festessen gegeben.

Dublin, 14. Mai. [Eröffnung der Industrie-Ausstellung.] Der freundlichste Maiensonnenschein, grüne Bäume und schön geschmückte Frauen, „klassische" Musik und eine im Lichte aller Farben strahlende Industriehalle — das sind im Ganzen die Eindrücke, welche den 12. Mai in Dublin bei mir bezeichnen. „Bei überfülltem Hause" wurde die Irische Industrie-Ausstellung heute eröffnet. Ich kann Sie versichern, daß, wenn man die „size" — die Größe — wie ein Engländer zu mir sagte, abrechnet, der Eindruck des Dubliner Industriepalastes ein ebenso geschmackvoller und freundlicher ist, wie der des Londoner Krystallpalastes. Meine Feder würde zu schwach und die mir heute zugemessene Zeit zu kurz sein, Ihnen den Glanz der sommerlichen Damen-Toiletten, der Blumen, Spitzen-Roben und Seidenstoffe zu beschreiben, deren schönere Inhaberinnen heute die Gallerieen, sowie Haupt- und Seitenschiffe des Gebäudes füllten. Das wogte und wallte hin und her wie ein blühendes Mohnfeld. Dazwischen der Glanz der Uniformen, welche einen großen Tag hatten, die Klänge von Mozart, Händel, Beethoven und Mendelssohn, der Schimmer der Gemälde und Statuen endlich — urtheilen Sie, ob das Alles nicht gewesen sein muß, was man in der Hofsprache „magnifique" nennt. Schon um 10 Uhr Morgens öffneten sich den Inhabern von „Season-Tickets" und speciellen Einladungskarten — deren wir selbst eine besitzen — die Thore des Hauses, das sich bald zusehends füllte. Um 12 Uhr erschien der Lordmayor und der Gemeinderath, sowie der Vicekönig nebst Gemahlin, denen die Stewards mit blauen Fähnlein an den Stäben die Gasse öffneten, und nahmen die für sie am westlichen Ende des Schiffes unter der großen Orgel bestimmten Sitze ein. Dann führte das aus tausend Musikern und Sängern bestehende Musik- und Sänger-Corps God save the Queen aus. Hierauf folgte Händel's Krönungs-Anthem, wozu die Worte gesungen wurden: „Queen of the isles, Victoria reigneth the glory of nations." Hierauf Ueberreichung einer Adresse der Corporation von Dublin an den Vicekönig. Dann Beethoven's Hallelujah, worauf der Vicekönig und sein Gefolge von dem Mayor in dem Gebäude herumgeführt wurden. Dem Letzteren wurde sodann ein Exemplar des Katalogs überreicht, worauf der Ulster King of Arms (der Wappenkönig von Irland) die Exhibition für eröffnet erklärte. Vor dem Gebäude hatte eine Abtheilung Infanterie und Husaren Spalier gebildet. Freeman's Journ. enthält heute einen sehr schönen Leitartikel, worin den fremden Souverainen und Nationen, welche durch die Gefälligkeit, mit der sie den Anstrengungen des Hrn. Roney entgegengekommen und ihre Sympathieen für Irland bezeugt (das sie liebevoll wie ein schwaches Kind behandelt hätten), dankbare Anerkennung ausgesprochen wird. In Betreff des Verhaltens der Englischen Presse heißt es: „Wir möchten bei einer solchen Gelegenheit nichts Unfreundliches sagen; aber das Factum ließ sich denn doch nicht übersehen, daß man gegenüber der Irischen Exhibition eine Art kleiner Eifersucht an den Tag legt, und daß, mit wenigen ehrenhaften Ausnahmen — und die finden sich auf conservativer Seite — die Londoner Presse, nachdem sie sechs Monate lang ihre Loblieder der eignen Exhibition gesungen (after plying the Panegyrical fellows for six long months over their own Exhibition), geflissentlich schweigsam über die unsere gewesen ist." Sie werden heute von mir nicht verlangen, daß ich Ihnen schon von den Details der Ausstellung (viele Gegenstände sind zudem noch nicht einmal ausgepackt) schreibe. Es war heute nur noch mehr eine Exhibition der Uniformen und eleganten Damen-Anzüge, als eine industrielle. Der Kleidungszwang der Londoner Opernhäuser sollte auch hier beobachtet werden, aber der gesunde Sinn der Dubliner hat ihn in etwas gebrochen.

Italien.

⊙ **Rom**, 19. Mai. [Der Philosoph Günther und seine Verwerfung.] Vor Allen werden sich wohl die katholischen Leser dieses Blattes erinnern, wie wir vor einiger Zeit die Verwerfung des Wiener Philosophen Günther einen gewagten Schritt des Römischen Stuhles nannten. Nicht als ob uns die Nachfolger Petri zum Richter ihrer Thaten aufgestellt hätten, oder als ob jegliches Wagniß zu tadeln wäre, aber wir mußten doch fragen: hat man Alles wohl überlegt? Daß nicht Alles wohl überlegt war, wird nur zu klar aus der Nöthigung, den gethanen Schritt zurückzuthun und einen neuen Index der verbotenen Schriften zu verfertigen, durch welchen die Günther'schen Werke seinen Gönnern und Anhängern nicht entzogen werden. Es liegt natürlich im einfachsten Interesse, die Person des Papstes mit dem Fehlgriffe unverworren zu erhalten; da die Autorität des Index und die Infallibilität Sr. Heiligkeit des Papstes doch nicht unter dem Eifer einiger blinden Zeloten leiden darf. Sollten diese Zeloten wirklich unter den hiesigen Jesuiten zu finden sein, wie eine geglaubte Vermuthung spricht, so haben sie diesmal dem Römischen Stuhle einen schlechten Dienst erwiesen. Trotz der Thatsache, daß diesem Orden jetzt keineswegs mehr wie in früherer Zeit bedeutende Talente und Personen von solcher Wissenschaftlichkeit zu Gebote stehen, hätten die Söhne Loyola's doch kein Recht, mit Neid auf die Leistungen anderer guter Katholiken zu sehen. Mögen die Jesuiten an ihrem Theile die Trümmer Jerusalems immerhin fleißig wieder aufbauen, aber mögen dieselben auch glauben, daß sie keineswegs die einzigen Schirmvögte der heiligen Stadt sind. Rom gehört nicht Einem, sondern Allen, und es dürfte sich mehr freuen, wenn man Günthern nicht erst angegriffen; aber es darf sich dennoch freuen, daß der Friede wieder gesucht ist. Obwohl eine Mißstimmung bleiben wird, das war nun nicht mehr zu vermeiden.

Schweiz.

B* **Bern**, 19. Mai. [Finanz-Zustände; Industrie; Telegraphen.] Heuer ist die finanzielle Bilanz der Privaten in der Schweiz eine im Allgemeinen sehr günstige, obwohl immerhin nicht so glänzend, als sie im Jahre 1848 betrübend gewesen war. Was damals die Inhaber von Staatspapieren zu Genf und Bern verloren, das haben sie seither so ziemlich wieder eingebracht, zuerst an Amerikanischen, dann wieder an Französischen und neulich auch an Oesterreichischen Fonds und Actien. Die industriellen Städte Zürich, Basel, Aarau, St. Gallen, Glarus, La Chaux de Fonds erfreuen sich fabelhafter Thätigkeit. Am letztern Ort, welcher immer noch ein Flecken genannt wird, obgleich er über 13,000 Einwohner zählt, werden gegenwärtig 60 Häuser zugleich auf Actien gebaut, weil Häuser jetzt durchschnittlich dort 12 Procent rentiren. Zwischen Chaux de Fonds und dem zwei Stunden entfernten Locle wird eine Gasanstalt errichtet, welche beide Flecken zugleich versehen wird. Die Uhrenmacherei, die Quelle dieses Reichthums, breitet sich immer weiter aus, von dem Neuenburgischen Jura auch über den Waadtländischen (Ste. Croix, Vallée de Jour) und Bernischen (St. Immerthal) und im Bisthum Basel. Nur in den letzten zwei Jahren haben sich, amtlichen Berichten zufolge, tausend Uhrenmacher im Amte Pruntrut neu etablirt. Auf den Ausläufern des Jura im Canton Basel vergrößert sich der Wohlstand der Dörfer und die Dörfer selbst unter dem Einfluß der Weberei von Seidenbändern, deren Hauptsitz die Stadt Basel ist. Den Arbeitslohn, welchen die Bergbewohner von Baselland von den Fabrikherren ziehen, legen sie in ihre Aecker als die natürlichsten Sparkassen. Während momentaner Handelskrisen giebt die dankbare Erde das vergrabene Pfund zurück. Ebenso ist am Züricher-See der Fabrikarbeiter fast immer zugleich Besitzer eines kleinen Grundstückes. Einen traurigen Contrast mit der rührigen Bevölkerung des Jura bildet diejenige der Alpen. So bedeutend auch der Export von Vieh und Käse und des letzteren Nebenproducten (z. B. der Milchzucker geht jetzt wieder stark nach Amerika, wo er zu Spiritus gebrannt wird) ist, so indolent verträumen doch noch ganze Landschaften ihre Kraft und Zeit, wenn sie nicht vollends als ihre Industrie den Bettel wählen. Die Nähe der Städte und die Landstraßen der Touristen wirken da sehr erschlaffend. Ein Geistlicher im Bezirk Guggisberg sieht z. B. regelmäßig in der Woche 80 Bettler an seiner Thür, am Sonntag aber bloß 17 Personen in der Kirche. Und so wenig als das ora ist das labora dort Sitte. Auf Handel und Wandel haben zwei neue Schöpfungen der Bundesregierung, die Telegraphie nämlich und die Einführung des Französischen Münzfußes, ganz verschieden gewirkt, so zwar, daß erstere fast ganz unbeachtet und ungebraucht geblieben, letztere dagegen als allgemeine Wohlthat anerkannt worden ist. Zwar erhält jetzt der Banquier in Bern jeden Abend das Bulletin der Pariser Börse desselben Tages; zwar erfährt der Kaufmann in Zürich am Abend, wie an demselben Morgen die Baumwollenpreise in Liverpool standen, das Publicum benutzt aber den Telegraphen so viel wie gar nicht, und das Central-Bureau expedirt durchschnittlich im Tage nur 30 Depeschen. Die Berechnung des Hrn. v. Steinheil, daß vielleicht der Telegraph 6 pCt. rentiren werde, hat leider sich so wenig bestätigt, daß umgekehrt der Betrieb desselben die Rente um das Dreifache übersteigt, was bereits ein Deficit von 50,000 Francs in diesem Verwaltungszweige zur Folge hatte. Freilich ist darin Alles noch bloß im Werden.

Amerika.

[La-Plata-Angelegenheiten.] Der Wiederausbruch des Bürgerkrieges im Argentinischen Staatenbund ist insofern von Wichtigkeit für Europa, als er die geträumte Erschließung der Südamerikanischen Binnen-Schifffahrt für den Welthandel wieder in unbestimmte Ferne hinausrückt. General Urquiza hatte bekanntlich selbst, durch einen seiner Obersten, die Stadt Buenos Ayres zum Abschluß des Waffenstillstands-Vertrags vom 9. März und zur Anknüpfung von Friedens-Unterhandlungen bewogen, darauf aber seine Truppen aus dem Norden herangezogen, dieselben mit denen des die Stadt cernirenden Oberst Lagos vereinigt und endlich die Ratification des Vertrags vom 9. März verweigert. Seine letzte einer offenen Kriegs-Erklärung gleichkommende Note ist im „Progresso" vom 3. April abgedruckt. Die Erbitterung, welche in Buenos Ayres über die Perfidie des Dictators herrscht, läßt sich denken, namentlich da seine Truppen, wie es heißt, den Waffenstillstand vor der Kündigung verletzt haben. So erzählt das „Comercio del Plata" vom 18. März, daß er die Landstadt Rosario um 20,000 Dls. brandschatzte, und das British Packet berichtet, daß zwei junge Bürger der Stadt, Messrs. Romero und Andrade, die im Vertrauen auf den Waffenstillstand sich in das neutrale Lager hinauswagten, um einige Freunde zu besuchen, nicht mehr zurückkehrten. Am nächsten Morgen fand man draußen die blutbefleckte Halsbinde Romero's und nach zwei Tagen die gräßlich verstümmelten Leichen der beiden jungen Leute. Erst auf die Verwendung des Admirals de Suin wurden die Todten ihren Anverwandten in der Stadt ausgeliefert. Eine Anzahl „Rebellen", d. h. Soldaten des Obersten Lagos, welche sich auf Besuch in der Stadt befanden, wäre beinahe vom Volk zerrissen worden, aber die Behörden verschafften der Stimme der Klugheit und Billigkeit Gehör, so daß man sich begnügte, 50 Rebellen als Geißeln zurückzubehalten. Uebrigens scheint die Erbitterung der Bewohner von Buenos-Ayres keine Bürgschaft für ihren künftigen Heldenmuth. Wenigstens verspricht es wenig Ausdauer und verräth es wenig Selbstvertrauen, daß sie bald auf die Schwäche des Feindes, bald auf die Erhebung anderer Provinzen bauen. Ueber die Streitmacht des Urquiza herrscht solche Ungewißheit, daß sie von Einigen auf 2500, von Anderen auf 300 Mann angegeben wird. Die Letztern behaupten, ein großer Theil der Miliz sei ausgerissen. Urquiza könne weder vor-, noch rückwärts. Aus keiner Provinz, mit Ausnahme von Santa Fé, dürfe er einen einzigen Mann erwarten. In Corrientes rüste Alles gegen ihn, 4000 Mann stünden an der Grenze von Entre Rios, bereit, ihm in den Rücken zu fallen, sobald er die Stadt angreife; die Gauchos der Umgegend würden keinesfalls für ihn fechten, und in La-Plata sei eine von Brasilien aus geschürte Revolution ausgebrochen, die, im Fall des Gelingens, der Regierung von Buenos Ayres neue Kraft bringen werde u. s. w. u. s. w. Es gehört wenig Scharfblick dazu, um aus diesen sanguinischen Speculationen zu sehen, daß Buenos Ayres sich auf Alles mehr als auf seine eigenen Streiter verläßt.

Asien.

[Letzte Nachrichten aus China.] Die letzten Nachrichten aus China sind in Betreff des Fortschrittes der dortigen Revolution von ziemlich ernster Natur. Uebereinstimmenden Mittheilungen zufolge fiel am 5. März Kew-Kiangin in der Provinz Kiang-se in die Hände der Rebellen. Am 24. Februar setzte sich auch eine starke Insurgenten-Abtheilung nach Gnan-King und Woo-hoo in Bewegung. Der Gouverneur von Keangnan mußte mit seinen Truppen bis nach Nanking retiriren, welche Stadt in großer Gefahr schwebte. Die Einwohner von King-Keang und Scochow flohen nach allen Richtungen. — Der Gouverneur von Keangoo hat die Hülfe der fremden Consuln gegen die Aufständischen angerufen, mit welchem Erfolge, ist noch nicht bekannt. Vielmehr haben dieselben Kew-Keong und Gnanhwny eingenommen und alle Kauffahrteischiffe und Fahrzeuge mit Beschlag belegt und aus denselben eine Flotte improvisirt, auf welcher ein Theil der Insurgenten in östlicher Richtung absegelte. Eine spätere Nachricht versichert sogar, daß die Letzteren in großer Anzahl am 13. März vor Nanking erschienen sind, wo sich Alles in der fürchterlichsten Verwirrung befand. — Die Englischen Blätter bringen heute die Uebersetzung zweier Chinesischen Proclamationen, wovon die eine den Beherrscher des „himmlischen" Reiches, die andere den Rebellenchef zum Verfasser hat.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(**Berliner Börse vom 22. Mai. Schluß**) Mitten in dieser allgemeinen Flauheit sind nicht nur aus bereits in unserem vorigen Berichte dargelegten Ursachen Hamburger Actien noch weiter, und zwar von 111 a 113 a 112½, gestiegen, sondern noch ganz besonders Anhalter, Potsdam-Magdeburger und Thüringer, und zwar resp. von 135½ a 139, 93½ a 99 a 97½ und 111 a 116½ a 115. So sehr wir uns auch darum bemüht haben, konnten wir einen irgend stichhaltigen Grund für dieses auffallende Steigen nicht finden. Denn daß die Anhalter Gesellschaft mit dem Projecte umgehen soll, von Wittenberg direct nach Leipzig zu bauen, kann wohl bei den bekannten finanziellen Verhältnissen derselben eine Steigerung des Courses um so weniger hervorbringen, als dies eben nur und noch kaum Project ist, und dann diese Bahn bei dem aus strategischen Gründen wahrscheinlich geforderten großen Umweg über Torgau auch kaum von anderer Bedeutung als der einer Concurrenzbahn der eignen Jüterbog-Röderauer Strecke sein würde. Für das Steigen der Potsdam-Magdeburger Actien liegt effectiv ein anderer Grund nicht vor, als daß einige Speculanten dieselben als speculationswerth empfohlen und deren Steigen in Aussicht gestellt haben, und daß, da die dadurch veranlaßten Käufe selbst dies Steigen zur natürlichen Folge haben mußten, man dies für eine Bestätigung der ausgesprochenen Ansicht hielt, und nun Alles Potsdam-Magdeburger kaufte, bis der heutige Schwindel-Cours von 99 — die Nähe des Pari — den Taumel etwas zu beschwichtigen und Einer den Andern zu fragen anfing, warum denn eigentlich diese Actien in 4 Tagen fast 6 % gestiegen sind? wenn trotzdem der Cours heute noch nicht wieder unter 97½ ging, so lag dies wohl nur darin, daß noch einige Kauf-Ordres auszuführen waren. Wer übrigens auf die höhere April-Einnahme einen so großen Werth legen sollte, der wird durch die bedeutend niedrigere Mai-Einnahme unangenehm überrascht werden, auf welche nicht allein das in diesem Jahre so ungünstige Pfingstwetter als auch die Anwesenheit des Kaisers von Rußland im vorigen Jahre von erheblichem Einflusse waren. Das anhaltende Steigen der Thüringer Actien endlich in Folge täglich eingehender Sächsischer Kauf-Ordres scheint lediglich durch die Aussicht auf den Bau und Anschluß der Werra-Bahn hervorgebracht zu sein; indeß, wenn auch wirklich diese Bahn nach Jahren einen günstigen Einfluß auf den Verkehr der Thüringer Bahn ausüben sollte, was bleibt denn nachher übrig, wenn man die Aussicht darauf jetzt schon so hoch escomptirt? Uebrigens sahen wir Diejenigen, welche mit den Verhältnissen der Bahn vertrauter sind und früher die enragirtesten Liebhaber dieser Actien waren, zu dem gesteigerten Course fortwährend nur verkaufen, und war derselbe heute auch bereits wieder 1½ % niedriger als gestern.

Den erheblichsten Rückgang erfuhren die großen Schlesischen Bahnen, von welchen bei geringem Geschäft Oberschlesische Litt. A. von 229½ bis 225, dergl. Litt. B. von 188½ auf 185½ und Cosel-Oderberger von 205 bis 200 zurückgingen, obgleich von letzteren nur ganz kleine Beträge zum Verkauf kamen. Freiburger wichen gleichfalls trotz ihrer Mehr-Einnahme von 135 auf 133, und Brieg-Neisse behaupteten sich zwischen 88 und 87, zu welchem Course heute keine Abgeber waren. Stettiner Actien wurden von 160½ bis 161½ bezahlt, gingen dann aber wieder auf 159½ zurück und blieben dazu offerirt, nachdem verlautete, daß der Directorial-Bericht für die bevorstehende General-Versammlung sehr wenig günstige Aussichten für die nächste Zukunft der Bahn enthalte. Wir kommen so eben in Besitz dieses Berichts und müssen vor Allem der Offenheit anerkennend erwähnen, mit welcher das Directorium klar und deutlich die allerdings für jetzt wenig günstige Lage des Unternehmens hinstellt und die bittere Pille nicht, wie es in andern Jahresberichten so häufig geschieht, durch Phrasen und schöne Redensarten zu versüßen sucht. — Die Anforderungen der Staatsregierung seit Ende 1851 haben es als nothwendig herausgestellt, den Reserve-Baufonds für 1852—1854 um 50,000 Rt. jährlich zu erhöhen, da jene einen größeren Kostenaufwand für die Wiederherstellung und Unterhaltung der Transportmittel, Schwellen, Schienen und verschiedenen Bauwerke erfordern; hierzu treten noch die Kosten der Nachtzüge, welche im v. J. 40,000 Rt. betrugen. Die Einnahme des v. J. auf Haupt- und Zweigbahn hat im Ganzen die des Jahres 1851 um 101,945 Rt. überschritten, dagegen sind aber die Ausgaben in dem Maaße gestiegen, daß die Betriebskosten, welche 1851 nur 54,20 % betrugen, sich für 1852 auf 59,33 % der Einnahme belaufen. Unter den Ausgaben befinden sich 330,277 Rt. für den Reservebaufonds, von welchen etatsmäßig nur 87,021 Rt. aus diesem gedeckt werden konnten und die übrigen 243,256 Rt. aus den Betriebs-Einnahmen bestritten werden mußten. Der Reservebaufonds, dem dagegen ca. 40,000 Rt. für veräußertes altes Material und Zinsen zugekommen, hat sich dadurch um 47,109 Rt. auf 180,415 Rt. verringert. Die durch die geschwinde Beförderung der Nachtzüge weit kostspieliger gewordene Regulirung der Bahn erfordert eine Auswechslung der dafür zu schwachen Schienen, wozu im vor. J. bereits 54,231 Rt. verausgabt wurden; desgleichen war die Unterhaltung der Brücken und Durchlässe, die neue Abdeckungen erhalten mußten, eine sehr kostspielige. Die Unterhaltung und Ergänzung des Betriebsmaterials haben 202,128 Rt. gekostet, und zwar für Locomotiven zc. 66,153 Rt. (Neubeschaffung 39,888 Rt., Reparaturen 26,265 Rt.), für Personenwagen 73,492 Rt., für Güterwagen 62,482 Rt.; dabei sind von den anrangirten 6 Locomotiven erst 2 durch neue ersetzt worden, die Auswechslung der anderen 4 erfolgt in diesem Jahre und erfordert eine neue Ausgabe von 60,000 Rt. Von dem vorjährigen Ueberschusse von 228,480 Rt. schlägt der Verwaltungsrath vor, außer den bereits gezahlten 4 % Zinsen noch eine Dividende von 4 % mit 192,960 Rt. zu vertheilen und mit Rücksicht auf die in diesem Jahre bevorstehenden sehr bedeutenden außerordentlichen Ausgaben — statt der statutenmäßigen 26,400 Rt. — den ganzen Restüberschuß von 35,520 Rt. dem Extrareserve-Fond zu überweisen. Diese außerordentlichen Ausgaben, welche zuvörderst in Gaserleuchtung auf dem hiesigen Bahnhofe (6300 Rt.), Vergrößerung des Werkstattgebäudes (7000 Rt.), einem neuen Lastenkrahn (2000 Rt.) Schienen- und Laschen-Auswechslung (166,773 Rt.) bestehen, erfordern eine Summe von 182,073 Rt.; werden hiervon die obigen 35,520 Rt., der jetzige Bestand des Extra-Reservefonds mit 2570 Rt. und der etatsmäßige Beitrag aus dem Reserve-Baufonds von 62,440 Rt., in allem 100,530 Rt. in Abzug gebracht, so fehlen noch 81,543 Rt., welche aus den Betriebsüberschüssen des laufenden Jahres vorweg entnommen werden müssen, und zu deren Deckung die Mehreinnahme der ersten 3 Monate von 8136 Rt., gegenüber den Betriebskosten von circa 60 %, wohl eben so wenig eine erhebliche Aussicht bietet, als die im Laufe des Sommers erwartete Eröffnung der Ostbahn bis Königsberg, gegenüber den veränderten Modalitäten, unter welchen der seitherige mit dem 10. August c. ablaufende Vertrag mit der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft wegen Betriebs-Ueberlassung auf der Stettin-Stargarder Strecke bis Ende 1855 verlängert werden soll, da nach diesen künftig die Vergütigung der Brutto-Einnahme von 65 % bis 100,000 Rt. und von 50 % über 100,000 Rt. auf 35 % der ganzen Brutto-Einnahme ermäßigt wird, und der Beitrag zum Reserve-Baufonds von circa 12,000 Rt. wegfällt, was unter Zugrundelegung der vorjährigen Abrechnung ebenfalls einen jährlichen Ausfall von ca. 22,000 Rt. in der Einnahme ergiebt. Nach dem Berichte des Directoriums steht außerdem auch die Weiterführung der Ostbahn von Kreuz nach Berlin direct oder über Frankfurt a. O. in nicht ferner Zeit und dadurch eine neue erhebliche Schmälerung des jetzigen Ertrages der Stettiner Bahn bevor. Zur möglichen Ausgleichung dieser drohenden Nachtheile und zur Abwendung der schon seit längerer Zeit drohenden Gefahr einer directen Bahn von Stralsund durch Mecklenburg nach Berlin, hat das Directorium nun zwar den Bau einer 21½ Meilen langen Bahn von Stralsund über Greifswald, Anclam, Pasewalk und Prenzlau nach Passow als Zweigbahn auf Kosten der Gesellschaft mit einem Anlage-Capital von 5 Millionen Thalern projectirt, welche durch 4procentige Prioritäts-Actien beschafft werden sollen, um den durch dieses Unternehmen erzielten Reinertrag über 4 % den Stamm-Actien zuzuwenden, doch dürfte dieser in Aussicht gestellte Gewinn mindestens sehr problematisch sein, da, wie die Direction mittheilt, die Inconvenienzen des Umwegs von 4½ Meilen von Stralsund nach Stettin über Passow durch Herabsetzung des Tarifs für die Strecke Passow-Stettin beseitigt werden mußte, außerdem durch die Bedingungen, unter welchen die Königliche Regierung die Ertheilung der Concession in Aussicht gestellt hatte, der Bahn-Verwaltung jede Möglichkeit abgeschnitten wäre, auf die Rentabilität des neuen wie des alten Unternehmens irgendwie fördernd einzuwirken, und die zur fraglichen Erlangung gemäßigterer, die Statuten der Gesellschaft nicht überschreitender Bedingungen aufs Neue angeknüpften, aber noch schwebenden Unterhandlungen zu einem Resultate bis jetzt noch nicht geführt haben.

Von den übrigen Actien erfuhren Aachen-Mastrichter den erheblichsten Rückgang von 88½ bis 85½, zu welchem Course sie heute offerirt blieben. Die jetzige ungünstige Meinung für diese Actien, auf welche wir schon gleich bei ihrem Entstehen aufmerksam gemacht haben, tritt täglich mehr hervor, und nur mit Mühe gelingt es den Wenigen, die sich noch für dieselben interessiren, den Cours durch künstliches Halten vor einem zu schnellen Rückgange zu bewahren. Die in unserem vorigen Referate erwähnten Gerüchte, nach welchen der Weiterbau bis Hasselt wenig Aussicht auf Genehmigung habe, das Actiencapital zur Vollendung der Bahn nicht ausreiche und deren Eröffnung in diesem Jahre noch nicht erfolgen werde, auch die Rentabilität der Kerkrader Dominial-Kohlen-Gruben sehr fraglich sei, wurden uns jetzt auch von einer anderen, wie wir glauben hierin vollständig gut unterrichteten Seite bestätigt, und man ist allgemein auf die nahe General-Versammlung (6. Juni) gespannt, welche hoffentlich darüber Aufklärung geben wird. Bergisch-Märkische, von 75½ bis 76½ bezahlt, gingen wieder auf 75½ a ¼ zurück; die Liebhaberei für diese Actien hat erheblich nachgelassen, seitdem man durch das obenerwähnte Zurücktreten der Engl. Compagnie für das Zustandekommen der Ruhr-Sieg-Bahn fürchtet. Aus ähnlichem Grunde gingen auch Rheinische Actien von 90½ auf 88½ zurück, stiegen dann aber durch einige Käufe wieder auf 90½. Auch Sagan-Glogauer gingen von 64 a ½ weiter auf 63 a ½ zurück, wogegen sich Steele-Vohwinkler zu 47½ a 48½ a 48 behaupteten; über die Verhältnisse und die Aussichten dieser Bahn sind uns ziemlich ungünstige Berichte zugegangen, auf welche wir im nächsten Referate zurückkommen werden. Magdeburg-Wittenberger behaupteten sich ebenfalls nominell auf 49½, und unsre beiden Speculations-Effecten, Friedr.-Wilh.-Nordbahn und Mecklenburger vegetirten zwischen 58½ a 58 a ½ a ½ und resp. 51½ a 52 a 51½.

Verbacher Actien gingen durch starke Verkäufe von 128½ auf 126½ zurück und behaupteten sich seitdem bei geringem Geschäfte schwach zu 127½. Köln-Mindener schwankten zwischen 123½ à ½ à 123; wie wir hören, wird die vorjährige Dividende auf 6 1/12 % festgesetzt werden; in Halberstädtern wurde einiges zu 191 à ½ à 190½ gemacht, und Stargard-Posener gingen wieder von 96½ bis 95½ zurück. Amsterdam-Rotterdamer wichen ebenfalls von 85½ auf 84, woran theils die nahe Ultimo-Regulirung, theils die augenblickliche politische Aufregung in den Niederlanden Schuld sein mag; abgesehen davon, halten wir zu diesem Preise dieses Papier — namentlich gegenüber den Potsdam-Magdeburger und Rheinischen Actien — für entschieden speculationswerth.

In Fonds und Prioritäts-Actien fand eine nennenswerthe Veränderung nicht statt, und auch von Wechseln war heute nur Wien ½ % und kurz Hamburg ½ % höher, sowie Paris ½ % und London ½ Sgr. niedriger als vor 8 Tagen.

(**Berliner Getreidebericht von M. T. Manheimer, vom 20. Mai.**) In den Verhältnissen, die unsern Markt leiten, ist in letzter Zeit eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Das Wetter ist trocken geblieben, wir haben noch immer keine hinreichende Wärme, um die Vegetation rasch zu fördern, und nur erst heute hat es etwas geregnet.

Inzwischen lassen die Berichte aus dem Lande mit Bestimmtheit noch keinen ernstlichen Schaden durchblicken, wenngleich so viel daraus hervorgeht, daß die Aussichten keineswegs eine frühe Ernte erwarten lassen. Ein Umstand aber, der mehr als die Ernte-Aussichten für jetzt in Betracht kommt, ist die Geringfügigkeit der Vorräthe in Deutschland, und dies, scheint es, wird die Preise bis zur Ernte stützen, vielleicht selbst in steigender Richtung erhalten. Unter den neuesten auswärtigen Nachrichten sind die Holländischen, Rheinischen und Belgischen hervorzuheben, die eine Besserung der Roggenpreise melden. Holland namentlich spricht von steigenden Preisen und von unverbesserlichem Schaden, den die Rappsfelder erlitten haben, und dies mag wohl die erste Wirkung sein, daß dort die Oel- und Saatpreise mehr anziehen.

Besondere Aenderungen geben die letzten Posten sonst nicht an. Der Consum regt sich stärker, der Bedarf tritt immer mehr hervor, Speculation von einigem Umfang findet aber nirgends statt.

Der hiesige Markt war für Weizen zwar nicht niedriger, das Geschäft im Allgemeinen aber schleppend. Unsere Händler zahlten für 90½ Pfd. hochbunten Guhrauer auf dem Wasser 64½ Rt., für feinen hochbunten Polnischen schwimmend ca. 91 Pfd. wurden zuletzt 66 Rt. gefordert.

Roggen in disponibler Waare ist in fester Haltung geblieben. Die bezahlten Preise zeigen durchaus keine Erniedrigung. Im Lieferungshandel dagegen erlangte das Geschäft bei Weitem die Bedeutung nicht, auf die man mit Zuversicht gerechnet hatte, und die bei den kleinen Zufuhren folgerichtig auch erwartet werden konnte. Der Markt war im Gegentheil von vorigen Freitag zu Sonnabend durch einige Ankündigungen mehr herabgestimmt, die Entmuthigung fing an, überhand zu nehmen. Die Preise wurden geworfen, und nur erst dann, als die in Umlauf gebrachten Scheine beseitigt waren, stellte sich wieder mehr Festigkeit ein, und mit dieser kam auch mehr Frage auf, die einem weitern Rückgange entgegentrat. Seitdem erhöheten sich die Preise successive und behaupteten nicht allein ihren wiedererlangten Standpunkt, sondern sie hielten keck durch bis zum letzten Augenblick des heutigen Stichtages. Die Zurückgebliebenen mußten sich bequemen, 48 bis 48½ Rt. anzulegen. Seit dem 16. April, dem ersten Anmeldetag für diesen Termin, sind ca. 40000 Wspl. zur Lieferung gekommen, allerdings ein geringes Quantum im Vergleich gegen sonst und den starken Engagements gegenüber. Nichtsdestoweniger gingen die Abwickelungen ordnungsmäßig und Gottlob ohne alle Verlegenheit ruhig vorüber. Die Besserung, mit welcher der Frühjahrstermin schloß, blieb nicht ohne Einwirkung auf die späteren Verschluß-Geschäfte; man bewilligte für Mai — Juni 47½ bis 48½, zuletzt auch 48½ Rt., Juni — Juli 47½ — ½, Juli — August 47 — ½. — In loco bedang 86 Pfd. 48½ pr. 82 Pfd., 86 Pfd. 50½ incl. Gewicht, im Canal 86 Pfd. 50 incl. Gewicht, schwimmend 86 Pfd. 48½, 87½ Pfd. 48½, 87 Pfd. 48, 86½ Pfd. 48½, 86½ Pfd. 48 Rt. Alles pr. 82 Pfd.

Gerste macht sich in schöner Waare rar; unter 39—40 Rt. ist nicht anzukommen.

Für Hafer ist in loco 28½ — 30 Rt. zu lösen. Auf Juni — Juli würde für 50 Pfd. gleichfalls 30 Rt. zu bedingen sein.

Mehl fand guten Absatz. Weizen- Nr. 0 4 7/12 — 4 5/12 Rt., Nr. 0 u. 1 4 5/12 Rt., Roggen- Nr. 0 4—3 11/12 Rt., Nr. 0 u. 1 3½ Rt. unversteuert.

Raps und Rübsen von der nächsten Ernte, Juli- oder August-Abladung, war Einiges zu 72 Rt. angestellt; es kam aber zu keinem Geschäft.

Die Besserung des Amsterdamer Marktes hatte zur Folge, daß auch hier die Verkäufer von Rüböl zurückhaltender wurden und einzeln etwas bessere Preise erlangten; durchstehende Frage machte sich aber nicht bemerkbar, da die Speculation fehlt. Heute war für den laufenden Termin eine Kleinigkeit mehr zu bedingen, dagegen fand man auf Herbst willigere Abgeber; loco 10½ Rt. Br. 10½ Gld., auf diesen Monat 10½ und ½ bez. 10½ Br. 10½ Gld., Mai—Juli 10½ Br. 10½ Gld., pr. Juli—August 10½ Br. 10 5/12 Gld., pr. August — September 10½ Br. 10½ bis 7/12 Gld., pr. September—October 10 11/12—½ verk., 10½ Br. 10½ Gld.

Leinöl loco 11½ Rt. bez., 11 7/12 Br. 11½ Gld., auf Lieferung ohne Begehr 11½ Rt. Andere Fettwaaren wie letztgemeldet.

Das Vertrauen zu dem Spiritus-Handel, welches sich durch die gemachten Erfahrungen vom vorigen Jahre eine Zeitlang verloren hatte, nimmt wieder zu. Es scheint, als ob die Speculation wieder eine Rolle spielen wird und es derselben vorbehalten ist, eine Steigerung zu anticipiren. Man spricht viel von kleinen Vorräthen, und dies mag einzeln auch richtig sein, kann sich aber keineswegs auf das Allgemeine beziehen. Im vorigen Jahre bis zu dieser Zeit wurden uns 973 Gebinde Spiritus zugeführt, diesmal zeigen die Canallisten 6744 Gebinde, und die Bezugsländer, auf die wir eigentlich hingewiesen sind, verhalten sich bis daher noch sehr passiv. Das ist Thatsache, die später oder früher zur Geltung kommen wird, wenn nicht Umstände besonderer Art inzwischen eintreten sollten. Dieser Tage war der Markt sehr animirt, seit gestern ist die Stimmung matter.

Loco ohne Faß heute mit 24 Rt. verk., auf diesen Monat 23½ a ½ verk. u. Br., 23½ Gld., pr. Mai — Juni 23½ Br., 23½ Gld., pr. Juni — Juli 23½ a ½ Rt. verk., 23½ Br., 23½ Gld., pr. Juli — August 23½ a ½ verk., 23½ Br., 23½ Gld., pr. August — September 24 Br., 23½ Gld., pr. September — October 23 Br. 22½ Gld. pr. 10800 %.

Landmarkt: Weizen ca. 12 Wspl. 50 — 63 Rt. Roggen ca. 20 Wspl. 47—53 Rt. Gerste ca. 10 Wspl. 39½—42 Rt. Hafer ca. 64 Wspl. 29 — 33 Rt.

Zufuhr auf dem Wasser vom 13. bis 18. d. M.:

Neustadt-Ew. 465 Wsp. Weizen. 1182½ Wspl. Roggen. 40 Wspl. Gerste. 50 Wspl. Hafer. 26 Wspl. Erbsen. — Wspl. Oelsaat. 3577 Ctr. Mehl. — Ctr. Rüböl. 100 Ctr. Leinöl. — Ctr. Thran. 356 Geb. Spiritus.

Vom 9. Jan. bis 18. Mai: 4819 Wspl. Weizen. 8259½ Wspl. Roggen. 249 Wspl. Gerste. 1049 Wspl. Hafer. 200 Wspl. Erbsen. 1746 Wspl. Oelsaat. 37,977 Ctr. Mehl. 2458 Ctr. Rüböl. 669 Ctr. Leinöl. — Ctr. Thran. 6744 Geb. Spiritus.

Woll-Berichte.

Wien, 17. Mai. Vorige Woche wurden ca. 600 Ctr. feine Schafwolle à 130—155 Fl., 200 Ctr. Hautwolle von 90 —110 Fl. und 400 Ctr. poln. Zackelwolle à 38—39 Fl. größtentheils für ausländische Rechnung gekauft, ferner ist die von einem hiesigen Hause pr. Contract erstandene Fürstlich Esterhazy'sche Wolle zum größtentheil zu hohen Preisen an ein franz. Haus übergegangen. Von den reducirten Zigajawollen wurden

aus dem Markte genommen 24 B. Siebenbürger a 72 fl., 70 B. serbische a 50—51 fl. und 34 B. wallach. Gerber- a 60 fl., hiesige Flamentiner Gerberwolle hat sich auf 43—44 fl. und Zackel-Gerber- auf 35—36 fl. gehoben. Angelangt sind 35 B. wallach. Gerberwollen, die auf 60—62 fl. gehalten werden. Aus verschiedenen Gegenden laufen betrübende Nachrichten über die Verheerungen ein, welche die Ruhr unter den Lämmern verursacht hat.

Moskau, 27. April. Nach den 1852r Wollmärkten blieb der Absatz hier überaus schwunghaft und Preise steigend bis Ende October vor. J. Vorzüglich galt dies von allen hier sehr gesuchten und deshalb seltenen mitteln und geringen gewaschenen Wollen, der Art, daß die geringsten ganzen Wollen nicht unter 20—21 S.-R. zu haben waren, u. daß nach eingetretenem gänzlichen Mangel derselben auch geringere Wollen bis 18—20, ja die besseren selbst bis 21 S.-R. bezahlt wurden. Der gewöhnlich von November bis Mitte Januar eintretende Stillstand erhielt diesmal einen bedenklichen Character, indem das früher brillante China-Tuchgeschäft eine sehr ungünstige Wendung nahm. Die Umsätze in den betreffenden Wollgattungen traten dadurch später und mit einem Preisabschlage von 6—8 % ein, was jedoch auch dem Geldbedarf zugeschrieben werden kann. Unberührt davon blieben die überhaupt und namentlich in besseren Partieen hier sehr seltenen geschwemmten und Rückenwäsche-Wollen; einige geschwemmte geringster Gattung bezahlten hiesige Consumenten mit 13—½ S.-R. sehr theuer; solcher Waare ist noch Verschiedenes am Platze, von Rückenwäsche aber nur wenige gute Loose, die auf 16 bis 17 S.-R. gehalten werden. Gegenwärtig zeigen Inhaber viel Zuversicht und wenig Geneigtheit, sich jenen reducirten Preisen zu fügen, — ein Verhalten, das allerdings durch die Geringfügigkeit unserer Wollvorräthe aller Gattungen als gerechtfertigt angesehen werden muß, da unser Platz vor August—September keine belangreiche Zufuhr sortirter und gewaschener Wollen aus dem Product der nächsten Schur zu erwarten hat. Dagegen sind die Industriellen in Wollwaaren in einer mißlichen Lage, da sie mit Verlust arbeiten und bei anhaltend schlechtem Chinageschäft zu besorgen haben, daß die China-Tuchfabrikanten in die Concurrenz des inländischen Consums eintreten. Die höchst wichtige Frage wegen des Chinageschäfts entscheidet sich definitiv vielleicht erst auf der k. Nischny-Messe im Juli—August, also um einen Zeitpunkt, wo alle Wollmärkte bereits abgehalten sein werden. Die allgemeine Lage des einheimischen Geschäfts fordert dringend zur Bedächtigkeit und Vorsicht auf den nächsten Märkten auf; es steht aber sehr zu befürchten, daß äußere Einflüsse die einheimischen Käufer mit fortreißen dürften. Die Contractschlüsse für ausländische Rechnung sind in Schweißwollen höchst beträchtlich und 8 bis 12 % theurer als 1852. Auch von Geschwemmten ist Manches verschlossen, so unter andern, nach neuesten Nachrichten, zuletzt drei große Partieen der besseren Deutschen Colonisten-Wollen zu 12 a ½ a 13 S.-R. in loco, — ganz enorm hohe, früher kaum erlebte Preise! Eine formidable Concurrenz ausländischer Käufer, auch auf den Märkten, ist kaum zu bezweifeln; folgerichtig dürften jedoch diese, der ansehnlichen Contractschlüsse wegen, nicht sehr stark verproviantirt werden. Der Gang des Wollgeschäfts ist seit längerer Zeit überall ein schwunghafter gewesen, und die Meinung bleibt eine überaus günstige. Diese Umstände zusammengenommen, zwingen zu der Annahme, daß es auf den Märkten hitzig hergehen werde, und daß wir an denselben hohe und aller Wahrscheinlichkeit nach selbst höhere Preise, als durchschnittlich auf den 1852er Märkten haben dürften. In Charkow beginnt der Markt am 1./13. Juni, in Katherinoslaw am 29. Juni/11. Juli und in Pultawa am 20. Juli/1. August. — Ein sehr regsames Geschäft hatten wir in ord. Russischen Landwollen, hauptsächlich für den Export, zum bei weitem größeren Theil für England. Die Winterzufuhren wurden bis gegen Ende Januar sämmtlich realisirt mit einer Steigerung von 10—15 % auf die December—Januar-Preise. Bei den letzten Umsätzen zahlte man: Vließwollen 23—23½ A.-R. pr. Pud, Lammwollen 22—23, Herbstwollen 18½—19½, Gerberwollen 20—21, weiße Wollspitzen 13½—15, Steppenwolle 8½—9½, ungereinigtes Kameelhaar 17½—18½ A.-R. pr. Pud.

Stand der Saaten.

Königsberg. Ueber den Stand der Saaten vernehmen wir aus der Provinz, daß dieser jedenfalls noch bis jetzt ein guter zu nennen ist, obschon an tiefen Stellen, wo der Schnee lange lag, die zeitig gesäeten Felder ohne Zweifel gelitten haben. An solchen Stellen ist das Grün gänzlich verschwunden. Wegen der so sehr verzögerten Frühjahrseinsaat werden unsere Landwirthe sehr unruhig, es dürfte jedoch nichts verloren sein, da in dem langen guten vorjährigen Herbste nicht allein die Aecker in den besten Culturzustand gebracht, sondern auch zum großen Theil für die Frühjahrseinsaat fertig gemacht werden konnten, so daß diese, wenn man erst ungestört wird dabei bleiben können, in viel kürzerer Zeit als gewöhnlich vollzogen sein wird. Bei der völligen Durchfeuchtung des Ackerbodens zeigen sich die, man kann sagen außerordentlichen Folgen der Drainirung. Es ist unglaublich, welch eine Masse von Wasser durch sie aus den Aeckern abgeleitet wird und welch eine wesentlich günstige Umwandlung die Felder (die ganz nassen ganz besonders) durch sie erfahren. Man begreift erst jetzt recht, wie die Engländer auf diese Operation solche Wichtigkeit legen konnten, daß nicht allein der Staat ungeheure Summen zu ihrer Ausführung vorschießt, sondern daß man auch drainirte Felder in ihrem Werthe weit über die undrainirten stellt. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß dieselbe auch bei uns in immer größerer Ausdehnung zur Ausführung kommen werde.

Groningen, Anfangs Mai. Rappsaat ist für unsere Landleute der lohnendste und daher am ausgedehntesten cultivirte Artikel; auch im verwichenen Herbst war abermals eine größere Ackerfläche als zuvor für diese Cultur bestimmt, aber die überaus ungünstige nasse Witterung vereitelte diese Absicht, namentlich auf Marschboden, und obschon Felder zum Theil drei Mal besäet und später selbst mit Kohlsaat-Pflanzen bebaut worden sind, so ist die damit bestellte Ackerfläche doch bedeutend kleiner, als in den zwei vorhergehenden Jahren. Schon frühzeitig zeigten sich in den Pflanzen kleine Würmer, die bei der anfänglich nassen Witterung im Winter viel Schaden verursachten; als später Frost eintrat, hoffte man, daß dieser die Maden tödten würde, doch erwies es sich später, daß der Frost einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die kranke Pflanze ausgeübt hatte, ohne die Würmer zu vertreiben. Nach Ablauf des Winters behielten denn auch die meisten Pflanzen ein kränkliches Ansehen und fingen an abzusterben, so daß viele Felder sofort umgepflügt wurden. Diese Würmer verbreiteten sich so sehr, daß, wenn sich einige Schößlinge an den Pflanzen bildeten, diese sofort wieder von dem Insect vernichtet wurden. Die Erwartung, daß die Rappsaatpflanze doch wohl noch etwas produciren könne, wurde somit vereitelt; je näher das Frühjahr kam, desto mehr verschlechterte sich dieselbe, und zwar in einem solchen Maße, daß viele, welche anfänglich für die besten gehalten wurden, langsam abstarben und später umgepflügt wurden. Die Umpflügung ist in diesem Jahre so allgemein, wie dies wohl selten der Fall war. Auf dem Hoogeland und im Oldambt sind viele Producenten, die nichts mehr nachhaben, ja man findet einzelne Gemeinden, in denen die ganze Aussaat umgepflügt worden ist. Die am wenigsten ungünstigen Berichte kommen aus den Colonieen und zwar im Allgemeinen vom Sandboden. Obschon nun der Saatbau sich im verflossenen Jahre dort etwas vermehrt hat, so ist doch der Ertrag auf jenen Strecken nur von geringem Belang im Verhältniß zu den andern Gegenden. Es ist schwer, eine Schätzung der noch vorhandenen Saatfelder zu geben, da das nasse Wetter das Umpflügen auf schwerem Boden zum Theil verhindert hat; aber nach dem, was uns gemeldet wird, bleibt höchstens ein Drittel bis ein Viertel der vorjährigen Ackerfläche übrig, auf vielen Strecken bedeuten weniger. Mit Avelsaat steht es nicht besser, als mit Rappsaat. Aus Ostfriesland lauten die Berichte auch nicht günstiger, sondern stimmen ganz mit den hiesigen überein; man schreibt uns von dort, daß in der Grumhorn, bei Norden und längs der Nordküste die besten Stücke theilweis schon umgepflügt sind, und dies in vielen Gegenden so allgemein sei, daß kaum noch von einer Ernte die Rede sein könne. Aus dem östlichen Theil sind die Berichte auch nicht besser. Durch dies Umpflügen ist nun viel Land zu Sommergewächsen vorhanden, doch fürchtet man, daß in Sommerkohlsaat sich die vorjährige Krankheit wieder einstellen dürfte; dennoch wird man wahrscheinlich hiervon mehr als im vorigen Jahre aussäen. Genaueres läßt sich darüber noch nicht sagen, da das nasse Wetter der letzten Wochen, sowohl das Umpflügen, als die Bestellung der neuen Aussaat verhindert hat.

Tilsit, 14. Mai. Der Verlauf der letzten Witterungs-Periode war in naher Umgegend eben so unvortheilhaft, wie nach erfolgten Berichten aus anderen entfernten Orten der Provinz. Die Vegetation blieb um mehrere Wochen zurück; fruchttragende Strauchgewächse haben selbst in den Gärten noch wenig Laub entfaltet. Die Wintersaaten sind seit ihrer ersten Frühjahrsbestaudung offenbar zurückgeschritten, viele Felder stehen weniger als mittelmäßig gut. Mit Bestellung der Sommersaaten, sogar mit Vorarbeiten dazu, konnte der großen Nässe wegen noch selten vorgeschritten werden, die Landwege sind häufig schwer zu passiren, der spärliche Graswuchs verhinderte die Hütung der Viehweiden. Solche Mittheilungen gehen eben so von der Höhe wie aus der Niederung ein. Der Memelstrom erhielt sich durch wechselnden Ab- und Zufluß seit 10 Tagen auf einer Durchschnittshöhe von 15 Fuß, dem gegenwärtigen Wasserstande. Die Inundationsfläche der Ströme Memel und Ruß, etwas 6 Quadratmeilen, erfordern nicht noch einen Fuß Fall, wohl aber noch drei Fuß, um genügend austrocknen zu können. Die dortigen Wintersaaten sind dem Anscheine nach durch Fäulniß fast gänzlich vernichtet und der daraus entstandene Schaden ist beträchtlich, wenngleich jene Gegend Wintersaaten nur in untergeordnetem Verhältniß bestellt; ähnliche Nachtheile bewirken die verzögerte, vielleicht theilweise gänzlich verhinderte Bestellung der Sommersaaten, so wie die verspätete Behütung der Viehweiden. —

Aus Schlesien. „Witterung und Bedrängniß der Landwirthe." Aus allen Gegenden des Landes gehen Klagen ein über die Bedrängniß, in welche die Landwirthe durch den gar nicht enden wollenden Winter und dessen Einfluß auf die Oeconomie gerathen. Stellt man den wesentlichen Inhalt derselben zusammen, so ergiebt sich, daß, wenn nicht bald Besserung eintritt, die traurigsten Folgen zu fürchten sind. Zunächst ist es das Vieh, was jetzt schon Mangel leidet, der von Tage zu Tage steigt und am Ende höchst verderblich werden muß. Noch nie ist eine Hoffnung so getäuscht worden, wie die, welche man dies Jahr auf einen zeitigen Frühling gestellt hatte, in welcher Hoffnung man denn auch ruhig war wegen der im ganzen knappen Futterbestände. Und nun die Frühjahrssaat, mit der man noch kaum hat recht anfangen können, und die allemal, wenn sie gar so spät bestellt wird, geringen Ertrag giebt. Alsdann kann auch an das Legen der Kartoffeln noch lange nicht gedacht werden. Das Alles zusammen trübt die Aussicht auf die Ernte. Zum großen Glück haben die Wintersaaten noch nicht gelitten, und wenn sich gleich in einigen der gedachten Mittheilungen auch in dieser Beziehung Besorgnisse aussprechen, so sind die meisten doch beruhigend. Wie sich denken läßt, steht es im Gebirge noch schlimmer, als im flachen Lande, weil der Schneefall dort noch stärker ist, und da noch viel später an die Einsaat gegangen werden kann, und eben so auch das Vieh noch später Grünfutter haben wird. Fast alle mir zukommenden Berichte schließen mit der Frage: ob wir denn nicht bald auf günstige Witterung hoffen können. Leider aber geben die Vorzeichen aber keine sehr tröstliche Antwort, und wenn auch, wie zu hoffen, eine mildere Luft wehen wird, so ist dennoch zu fürchten, daß noch im Mai eine, wenn auch nur kurze Periode kommen kann, wo das alte Sprüchwort in Erfüllung geht: „Der Mai ist oft auch nicht zu gut, er setzt dem Pfahl noch einen Hut."

Aus dem Mansfelder Gebirgskreise, Ende April. Weizen ist bis jetzt ganz gut geblieben, hat etwas Kraut, ist aber sonst frisch und gut von Ansehen. Roggen steht im Ganzen hier auch nicht besonders, hat sich aber trotz des schlechten Wetters einigermaßen erholt. Die Rappsfelder lassen jedoch hinsichtlich ihres gegenwärtigen Standes viel zu wünschen übrig, indem die Pflanzen krank aussehen; günstige Witterung, welche sich jedoch bis jetzt noch nicht eingestellt hat, kann sie wieder erholen. Wenn sich aber Alles noch zum Besten gestalten sollte, so können wir doch nur auf eine halbe, höchstens ¾ Ernte rechnen. Das Wetter bleibt sehr naß und kalt, bis jetzt hat nur wenig bestellt werden können, in anderen Jahren war die Saatzeit längst beendigt.

Am Rheine stehen die Wintersaaten, namentlich Roggen, überall vorzüglich gut, der letztere läßt wegen einer etwas verspäteten Entwickelung zwar kurzes Stroh, aber desto reichlicher Körner erwarten. Weniger gut steht Rapps, der in dem südlichen Deutschland, Belgien und Frankreich, doch durch den Frost gelitten hat, auch im nördlichen Deutschland ist derselbe zurückgeblieben, so daß die Ernte in die Regenzeit fallen dürfte. — Da übrigens in Italien und Südfrankreich durch den daselbst ungewöhnlichen und späten Winter der Oelbaum sehr gelitten hat, so sieht man einer bedeutenden Steigerung des Oelpreises entgegen, mit dessen Abgabe unter Umständen auch hier schon theilweise zurückgehalten wird.

Wien, 9. Mai. Für Rapps erachtet man eine Mittel-Ernte so ziemlich gesichert, wenn innerhalb der nächsten 8—10 Tage keine nachtheiligen Fröste und Nebel eintreten. Nach den neuesten Banater Berichten stehen auch die Getreidesaaten, namentlich Wintersaaten, sehr schön, nur haben manche Gegenden durch Ueberschwemmungen gelitten, und zeigt sich bei dem überaus üppigen Stande des Weizens viel Unkraut.

Triest, 20. April. Der neueste Dampfer aus Griechenland bringt die Nachricht, daß die Rosinen-Ernte gänzlich verloren ist, in Folge der Rebenkrankheit. Auf Cismé hat das Unwetter die Rosinenpflanzung stark heimgesucht, wodurch namentlich die schwarzen Rosinen bereits eine starke Steigerung erfuhren.

Vermischtes.

Halle, 20. Mai. [Roland.] Die Einsammlung der Beiträge zur Wiederaufstellung der Rolands-Statue ist geschlossen und hat ein sehr günstiges Resultat geliefert, indem circa 126 Thlr. gezeichnet und resp. gezahlt worden sind. Alle Klassen der Einwohnerschaft haben sich bei diesem Unternehmen betheiligt und dadurch einen Beweis für das Interesse an der Aufstellung dieses alten Denkmals gegeben. Da der Kaufmann und Restaurateur Schöne, an dessen Grundstück bekanntlich früher der Roland stand, für seine Person die Summe von 50 Thlr. als Beitrag zu den Kosten der Wiederaufstellung zu zahlen sich bereit erklärt hat, kann der aus der Kämmereikasse noch zu zahlende Restbetrag nicht von Erheblichkeit sein.

Mannheim, 19. Mai. Heute früh 9 Uhr 10 Minuten zeigte sich hier ein überraschend schönes Meteor, das mit Blitzesschnelle an dem Himmel dahinschoß und sich mit lautem Krachen in einem Aerolithen entlud. Da der Stein jenseits der Kettenbrücke auf die Mauern der letzteren schlug, zersprang er in zahllose Stücke, die jedoch leider zumeist in den Neckar flogen. Die aufgefangenen Theile zeigten eine schöne schwarze Rinde, im Inneren aber eine ungewöhnlich große Masse Olivin und Augit; Cromeisen war wenig, Schwefeleisen zu 18% vertreten. Von Apatoid leise Spuren. Im Uebrigen war der Aerolith noch warm, als er angegriffen wurde.

Kassel, 17. Mai. [v. Rommel.] Der bekannte Historiker, Staats-Archiv- und Landes-Bibliotheks-Director Christoph v. Rommel feierte jüngst das seltene Fest der fünfzigjährigen Wiederkehr desjenigen Tages, an welchem derselbe im Jahre 1803 von der Universität Göttingen auf Grund der von ihm gelieferten gekrönten Preisschrift: „Abulfedea Arabiae descriptio, commentario perpetuo illustrata", zum Doctor der Philosophie ernannt worden ist. Von den bei dieser Gelegenheit dem Jubel-Doctor zu Theil gewordenen vielfachen Beweisen der Anerkennung und Theilnahme erwähnen wir nur, daß demselben Seitens der Preußischen Gesandtschaft, im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Königs, der rothe Adlerorden dritter Klasse überreicht, von Ihrer Hoheit der Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen eine goldene Tabatière und von Ihrer Hoheit der Prinzessin Karoline von Hessen eine Brillantnadel übersandt wurde. Gratulationsschreiben empfing der Jubilar u. A. von Sr. Maj. dem König Ludwig von Baiern, welcher im Jahre 1803 als Kronprinz die Georgia Augusta mit seiner Gegenwart beehrte; von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen, von der Direction der Kaiserlichen Bibliothek zu Petersburg, deren Ehrenmitglied Herr von Rommel ist, von den Universitäten zu Göttingen und Marburg, vom Comité des Kurhessischen Kunstvereins u. s. w.

D* **Deßau**, 10. Mai. Die im Meinigischen am Charfreitage d. J. Abends beobachtete Erscheinung am Monde ist auch in der Gegend von Deßau zur nämlichen Zeit, zwischen 8 und 9 Uhr, gesehen worden. Dem Beobachter hat sich dabei die Bemerkung aufgedrängt, daß dieses Phänomen eine Erklärung der von Constantin dem Großen im Jahre 312 nach Christi Geburt in der Gegend von Rom bald nach Mittage an der Sonne wahrgenommenen Erscheinung enthält. Bekanntlich verursacht das gebrochene Mondlicht fast alle jene Strahlenbrechungen, welche an der Sonne wahrgenommen werden, nur in matteren Lichtfarben. Constantin erzählte dem Eusebius, daß über dem Sonnenkreuz die Inschrift: τούτῳ νίκα, (mit diesem Zeichen siege!) gestanden habe. Auch diese Inschrift war am Charfreitage Abend über dem Mondkreuze, welches sehr glänzend erschien, zu lesen, wenn man sich das über dem aufrechtstehenden Balken sichtbare stumpfe υ so deuten will. Es erschien dieses υ als die obere Begrenzung der aufrechtstehenden Lichtsäule als eine Art Nebenmond mit verlängerten bogenförmigen Hörnern. Uebrigens war das Strahlenkreuz von einem ringförmigen Hofe eingeschlossen, der etwa 20° im Durchmesser hatte. Demnach waren die Strahlen des Kreuzes nach jeder Seite hin 10° lang, und somit war die Figur des Kreuzes die des Griechischen. Da nun Constantin der geschehenen Erscheinung eine Fahne mit dem Griechischen Kreuz widmete, so deutet auch dieser Umstand darauf hin, daß die von ihm gesehene Erscheinung dem am Charfreitage dieses Jahres beobachteten gleicharmigen Kreuze ähnlich gewesen sein dürfte.

* **Wien**, 18. Mai. [Der Natur-Selbstdruck.] Die Kaiserliche Hof- und Staats-Druckerei wird seit einigen Tagen von dem eleganteſten Publicum besucht, um die Wunder einer Erfindung zu betrachten, welche den romantischen Namen „Natur-Selbstdruck" erhalten hat. Sie werden schon aus unsern Zeitungen ersehen haben, daß der Director der Kaiserl. Staats-Druckerei, Regierungsrath Auer, den Orden der eisernen Krone, und der Mit-Erfinder, Factor Worring, das goldene Verdienstkreuz erhalten haben. Die Erfindung ist auf den Wunsch der Erfinder mit Bewilligung Sr. Majestät freigegeben und die Staats-Druckerei dem Publicum zur Ansicht der Proben geöffnet worden. Die Veranlassung zur Ausführung der Erfindung wurde durch einige aus England eingelangte, auf lithographischem Wege in sehr versinnlichender Weise ausgeführte Spitzenmuster gegeben, die dem Director vom Handels-Ministerium zugesandt wurden. Director Auer nahm bei dieser Gelegenheit einen seit Jahren gehegten und bereits probeweise durchgeführten Gedanken wieder auf — Gegenstände der Natur und Kunst ohne Mitwirkung des Zeichners oder Graveurs durch das Original selbst zu vervielfältigen. Die bald darauf der Handelskammer vorgelegten Abdrücke von Spitzenstoffen erregten ein an Unglauben gränzendes Erstaunen. Dir. Auer machte dann die gelungensten Versuche mit Abbildungen von weiblichen Handarbeiten, Pflanzen, geätzten Achaten, fossilen Fischen u. dgl. Das Verfahren geschieht in folgender Weise: Das Original, sei es Pflanze, Insect, Stoff oder Gewebe, wird zwischen eine Stahl- und eine Bleiplatte gelegt, die man durch zwei eng zusammengeschraubte Walzen laufen läßt. Durch diesen Druck läßt das Original sein Bild mit allen ihm eigenen Zartheiten auf der Bleiplatte zurück. Trägt man nun auf diese geprägte Bleiplatte die Farben wie beim Kupferstichdruck auf, so erhält man durch einmaligen Druck von einer Platte den vollendetsten Abzug des Gegenstandes in seinen verschiedenen Farben. Da die Bleiform wegen ihrer Weichheit eine große Vervielfältigung von Abdrücken nicht zuläßt, so stereotypirt oder galvanisirt man dieselbe und druckt sofort die stereotypirte oder galvanisch erzeugte Platte. Bei einem Unicum, welches keinen Druck verträgt, überstreicht man das Original mit aufgelöster Guttapercha, macht einen Ueberzug von Silberlösung und benutzt sodann die abgenommene Guttapercha-Form als Matrize zur galvanischen Vervielfältigung.

Wir sind ersucht, den nachfolgenden Zuruf noch einmal zu veröffentlichen, und freuen uns herzlich dieses guten Zeugnisses aus böser Zeit:

Zuruf an Preußen.

Noch stehst du, theures, edles Preußen, — und daß du noch lange herrlich stehest in Freiheit, Macht und Ehre, deinen Feinden zum Trotz, dem einigen Deutschland zum starken Hort und reichen Segen —: das walte Gott! — Aber sie wollen dir an deine Freiheit und Ehre und dich in schmachvolle Bande schlagen, die, welche bei sich beschlossen haben, daß du untergehen solltest in dem Einen Deutschland. — Preußen, wisse und halt's in deinem Gedächtniß: die, welche deine Feinde sind und dich von deiner Höhe stürzen wollen, die sind fürwahr auch Deutschlands Freunde nicht!

Willst du, Preußen, zu dem einigen Deutschland halten, dann sei erst du selbst, und bleibe in voller Kraft und Ehre, was du bist — was du bist durch deine Geschichte, durch deine Thaten, durch Gottes Segen und von Gottes Gnaden, — sei ein starkes, ein ganzes Preußen! Willst du mit Deutschland gehen, mußt du doch erst auf deinen Füßen stehen; denn
Schwerlich wird noch mit den Brüdern „vorwärts" gehn,
Wer nicht mehr kann auf seinen eignen Füßen stehn. —
Darum, du Preußenvolk, hoch das Haupt gehalten und fest auf deinen Füßen, ein ganzes Herz für dich und deine Fürsten: — dann, Preußen, kannst du auch für das ganze große Deutsche Volk und Land ein ganzes Herz und ganze Thaten haben. — Bist aber du, Preußen, nicht mehr du selbst, hast du erst entsagt der Treue gegen dich selbst, gegen deine Geschichte, gegen dein Fürstenhaus, hast du entsagt der Treue gegen deine Preußen-Ehre, gegen deine Preußen-Tugend —; dann hoffe nicht, daß du für Deutschland noch einen Werth mehr haben kannst, — wer sich selbst erst aufgiebt und sein eigenes Wesen und die eigene Würde, der wird bald nichts werden, als — ein Spott der Feinde.

Wann wär's denn je in guten Tagen dem blühenden Athen oder dem eisernen Sparta in den Sinn gekommen, mit dem eigenen Untergange und der eigenen Schmach des herrlichen, reichen Griechenlands Größe und Einheit zu erkaufen? — Nein, die dich, großes Preußen, in den Staub legen möchten, die haben zu Deutschland so wenig als zu dir ein rechtes Herz. Weil sie selbst verkappte Herrschergelüste im argen Busen hegen, darum hassen sie weidlich Alles, was größer ist, denn sie selbst; — und mit zwiefach bitterem Hasse hassen sie dein herrliches Königshaus, weil unter allen Fürstengeschlechtern der Erde kein edleres und freisinnigeres zu finden ist, als der Preußische Hohenzollernstamm. — Es ist wahr, was deine Fürsten, du Preußenvolk, zu deinem Ruhm und Segen vollbracht, das haben sie nur vermocht, weil sie ein so treues, tapferes, bildsames und einsichtiges Volk führten; — aber eben so wahr bleibt's für alle Zeiten: du Preußen wärest nicht was du bist, wärest nicht so groß, so reich, so hochgebildet und einsichtig, wärest nicht so ruhmgekrönt durch Thaten des Krieges, durch Künste des Friedens, — wärest du nicht erwachsen und groß und herrlich gemacht unter dem Banner deiner Hohenzollern. — Und wollen die argen Feinde deinen Kindern das Herz zu deinem Königshause stehlen mit der eitlen, spitzigen Frage: „Ist der Fürst da um des Volkes willen, oder das Volk um des Fürsten willen?" — ehe du Antwort auf diese Frage giebst, laß dir doch von Jenen Bescheid thun auf die andere Frage: „Ist in der Ehe der Mann um des Weibes willen, oder das Weib um des Mannes willen; — oder ist im Hause der Vater da um der Familie willen, oder sind Frau und Kind um des Hausvaters willen?" — Bis aber Jene mit ihrer Antwort fertig sind, halte du, Preußenvolk, dich an den alten Spruch: „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden!"

Und ob auch hundert Reichsminister vom Main her deinem Kriegsheere Befehle schrieben ohne deines Königs Unterschrift und Siegel — Gott vergebe ihnen, wenn sie nicht wissen, was sie thun! — Du aber, du treues, kluges, tapferes Preußenheer, du weißt doch, was du zu thun hast —: von deinem Könige nur und seinem treuen Kriegsminister kannst du vollgültigen Befehl empfangen (nur auf deines Königs Weisung vom Deutschen Reich dich senden lassen), aber von Keinem sonst auf Erden als von Gott dem Herrn; — Der aber spricht — hör's noch einmal, du ganzes Preußenvolk, und behalt's im treuen, klugen Herzen! — Der spricht: „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden!" —

Am 1. August 1848.

Ein geborner Preuße.

Einige Bemerkungen zu Herrn Dr. Rudolph Gneists, Professor der Rechte, zu Berlin 1853 erschienenem Büchlein „Adel und Ritterschaft in England."

Uns scheint Herr Gneist bei Aufzählung der Gründe des im Englischen Volke herrschenden Sinnes der Erhaltung und Gesetzlichkeit eine Hauptursche nicht hinreichend hervorgehoben zu haben, **wir meinen die Englischen Erbrechte**.

So weit der Himmel blau ist, wünscht Jeder, was er besitzt, bei den Seinigen zu erhalten, hier, wie in England, und wenn der Nachkommen für den Besitz zu viele sind, wenigstens bei einem derselben.

Die Englischen Erbrechte geben bei der Intestat-Erbfolge im Grundbesitze den männlichen Nachkommen vor den weiblichen, und unter den männlichen dem Erstgebornen und dessen Linie vor den Nachgebornen und deren Linien den Vorzug.

Die Englischen Erbrechte kennen keine Kinder-Pflichttheile.*) Wie leicht ist es, bei solchen Erbrechten den Grundbesitz in den besitzenden Familien zu erhalten. Mag daneben die freieste Abweichung durch letztwillige Dispositions-Befugniß, mag Veräußerlichkeit und Theilbarkeit gesetzlich zugelassen sein — die eine, wie die andere wird selten vorkommen. — Und so ist es in der That. Bei einer solchen Erbgesetzgebung können in Stadt und Land Jahrhunderte hindurch Besitz und Wohlhabenheit, Mittel zur Bildung und gründliche Bildung dem Hauptstamme der besitzenden Familien leicht erhalten werden, während die natürliche Folge solchen Erbrechtes die ist, daß alle Nebensprossen sich in der Gesammtheit des Volkes verlieren. Wie sehr diese Nebensprossen bemüht sind, ihr Abstammungsrecht und Bewußtsein zu conserviren, beweiset die Englische Wappensteuer, zu welcher viele Tausende beitragen. Die Register dieser Wappensteuer scheinen die Stelle einer Reichsrittermatrikel zu vertreten.**)

In England hinderte und hindert kein Gesetz diese Nebensprossen, jedes bürgerliche Gewerbe zu betreiben. Wenn die Reihe ihn trifft, wird aus einem Handwerker ein Herzog. Bei uns war noch vor einem Menschenalter dem Edelmanne bürgerliches Gewerbe bei Verlust seiner Abstammungsrechte verboten. Ist es gerecht, dem Stande der größeren englischen Besitzer zum Lobe, dem Stande der größeren deutschen Besitzer zum Vorwurf anzurechnen, was dort und hier die nothwendige Folge einer ganz verschiedenen Gesetzgebung ist?

Wo die Erhaltung so sehr erleichtert ist, muß eine erhaltende Gesinnung nothwendig ein Gemeingut aller Gebildeten (Gentry) werden. Unter Familien, welche Jahrhunderte neben einander gelebt, muß eine ererbte Gesinnung und ein ererbtes gegenseitiges Vertrauen herrschen.

Wie ganz anders bei uns! Unsere Erbgesetze gehen in Beschränkung der Dispositionsbefugniß sogar über das Römische Recht hinaus, welches den Zweck hatte, die Republik zu erhalten und zu diesem Zwecke die möglichste Vermögensvertheilung nöthig hielt. Hier kann in der Regel Jeder nur für sich und auf seine Lebenszeit seine Zukunft berechnen. Schreitet er zur Ehe, bekommt er ein Häuflein Kinder, so muß, wenn er die Augen schließt, sein Gut oder seine Fabrik in der Regel, der gesetzlichen Erbtheilung wegen, zu jedem Preise veräußert werden. Daher sind bei uns Veräußerungen Regel, Erhaltung Ausnahme. Die zahllosen Angebote von Gütern und Häusern in allen Zeitungen liefern den Beweis.

Wie kann, wo man kaum sich selbst in dem durch gesetzlich erzwungene Erbtheilungen verschuldeten Besitze, vielweniger seine Nachkommen, oder auch nur einer derselben, im Besitze zu erhalten vermag, eine erhaltende Gesinnung Gemeingut werden?

Wie kann gegenseitiges Vertrauen bestehen, wo man in der Regel jeden Besitz als einen sich nächstens ändernden, jeden Besitzer als eine nächstens spurlos vorübergehende Erscheinung zu betrachten gezwungen ist?

Leider sind Fideicommißstiftungen mit allen ihren Unzuträglichkeiten gegen die zerstörende Gewalt einer solchen Erbgesetzgebung das einzig übrig gelassene Mittel der Nothwehr für Männer von erhaltender Gesinnung.

So kommt es denn, daß in Deutschland Nichts feststeht, als die fürstliche Gewalt mit ihrem Kronfideicommisse und ihrem Erstgeburtsrechte, welches in England mit jedem Grundbesitze verbunden ist.

So kommt es, daß, wenn diese Gewalt wankt, Alles wankt. Darin liegt es auch, daß ein constitutionelles Leben, wie in England, für Deutschland noch zur Zeit eine Unmöglichkeit ist, und daß in Deutschen Verfassungen, mögen sie gestaltet sein, wie sie wollen, sich thatsächlich die parlamentarische Einwirkung nothwendig auf einen sachverständigen Beirath beschränken, oder zum Umsturze führen muß.

y.

*) Grundsätze des Englischen Rechtes, von Thomas Solly. Berlin, 1853.

**) Gneist, pag. 93.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.